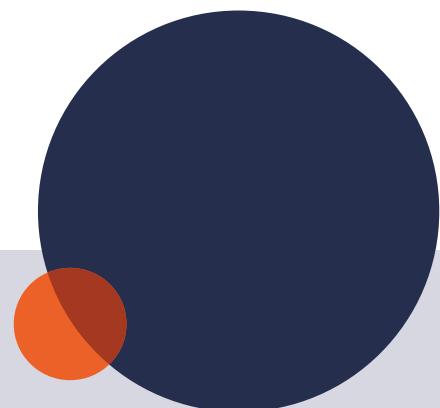


Handreichung zum Kurskonzept

Antisemitismuskritik und Rassismuskritik verbinden

**Teil 1:
Grundlagen**

**Projekt Prävention und
Gesellschaftlicher Zusammenhalt**



Impressum

Das Kurskonzept fokussiert die Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Rassismus. Konzepte zu anderen Themenfeldern sind auf der [Website](#) des PGZ-Projekts verfügbar.



Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (DVV)
Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (PGZ)

Königswinterer Straße 552 b, 53227 Bonn
www.volkschochschule.de/pgz
www.volkschochschule.de
pgz@dvv-vhs.de

Erscheinungsjahr: 2025

Autor*innen: Ansgar Drücker, Sebastian Seng, Lea Winterscheidt, Maureen Morris (IDA, Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V.)

Redaktion: Simone Albrecht (DVV)
Sensitivity Reading: Miriam Yosef

Dieser Leitfaden steht unter der Lizenz [CC BY-SA](#).
Titelfoto: ©Getty Images/DigitalVision Vectors/Shaumiaa Vector

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Inhaltsverzeichnis

Projektportrait	2
1. Einleitung	3
1.1 Thematik und Zielgruppe	3
1.2 Ablauf des Kurskonzepts	5
1.3 Methodik und Didaktik	5
1.4 Herausforderungen und Grenzen der Auseinandersetzung	8
1.5 Anforderungen an Durchführende	9
1.6 Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus in den Einheiten	10
1.7 Umgang mit persönlicher Betroffenheit und starken Emotionen	10
2. Hintergrundinformationen zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik)	13
2.1 Antisemitismus – Struktur und Formen	13
2.2 Rassismus – Geschichte und Bedeutung des Begriffes	20
2.3 Verschiedene Ausprägungsformen von Rassismus	21
2.4 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus	24
Glossar	27
Literatur- und Internetquellen	36
Information und Beratung	43

Projektportrait

Die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Radikalisierungstendenzen junger Menschen sollte zentraler Bestandteil gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse sein. Das Auftreten menschenfeindlicher Agitationen sowie politisch und/oder religiös begründeter Gewalttaten wirft die Frage auf, mit welchen Mitteln den Fanatisierungsprozessen junger Menschen begegnet werden kann. Dabei reicht es nicht aus, allein auf repressive Maßnahmen zu setzen. Vielmehr muss ein umfassendes Präventionsangebot etabliert werden, um der Attraktivität menschenfeindlicher Ideologien für Jugendliche und junge Erwachsene entgegenzuwirken. Als Grundlage dieser präventiven Arbeit müssen Motive der jungen Erwachsenen verstanden und Hinwendungsprozesse analysiert werden.

Die Institution Volkshochschule versteht sich in ihrem Selbstverständnis als Ort der Demokratie. Sie vermittelt Wissen und Kompetenzen, demokratische Werte und Möglichkeiten der Beteiligung. Ihre Angebote sind offen für alle Menschen, unabhängig von deren kulturellen, religiösen oder sozialen Identitäten. Es ist daher naheliegend, Volkshochschulen in die Bewältigung der als Querschnittsaufgabe bezeichneten Radikalisierungsprävention einzubeziehen. Das Mitwirken an dieser Aufgabe setzt voraus, dass den beteiligten Volkshochschulen und insbesondere ihren Mitarbeiter:innen Methoden und Strategien der Präventionsarbeit vermittelt werden. Zu diesem Zweck etablierte der Deutsche Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) in der Zentralstelle für Politische Jugendbildung das Projekt Präven-

tion und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (PGZ). Langfristiges Ziel des Projekts ist die Stärkung der bundesweiten Struktur der Volkshochschulen im Bereich der Prävention von politisch und/oder religiös begründeten Radikalisierungsprozessen junger Menschen.

Im Rahmen des PGZ-Projekts werden Kurskonzepte für den Einsatz im vhs-Bildungsangebot zur Prävention demokratiefeindlicher Radikalisierungen junger Menschen entwickelt. Zusätzlich werden Maßnahmen zur Fortbildung von vhs-Mitarbeitenden sowie weiteren Fachkräften umgesetzt. Gemeinsam werden die Integration von primärpräventiven Maßnahmen in das vhs-Kursprogramm sowie die Etablierung von Strukturen der Präventionsarbeit in der eigenen Bildungseinrichtung erarbeitet. Das PGZ-Projekt unterstützt darüber hinaus die Kooperationen zwischen Volkshochschulen und Mitarbeitenden des Respekt-Coach-Programms.

Das PGZ-Projekt startete im Jahr 2018. Es wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms Respekt Coaches. Alle Materialien sind [digital](#) verfügbar.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Einsatz der Materialien!

Ihr Projektteam
Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt



Deutscher
Volkshochschul-Verband

LUST AUF HÖRSPIRATION?

Dann lernen Sie unseren Podcast zur
Radikalisierungsprävention kennen:
www.volkschochschule.de/pgz-podcast

Auf allen gängigen Podcast-Plattformen zu hören!



RADIKAL
querdurchdacht

1. Einleitung

Das Kurskonzept wurde von Ansgar Drücker, Sebastian Seng und Lea Winterscheidt vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V. (IDA) sowie Maureen Morris (im Rahmen eines Praktikums bei IDA e. V.) im Auftrag des Deutschen Volkshochschul-Verbands e. V. (DVV) entwickelt und ist für den Einsatz im vhs-Bildungsangebot sowie in der Kinder- und Jugendarbeit vorgesehen. Die Handreichung wurde in enger Abstimmung mit den Referentinnen aus der Zentralstelle für Politische Jugendarbeit Johanna Kranz (Projektleitung), Simone Albrecht und Katrin Aschmann verschriftlicht. Die Autor:innen danken den Korrekturlesenden, namentlich Miriam Yosef, die den Leitfaden aus antisemitismus- und rassismuskritischer Perspektive gegengelesen haben, für ihre wertvollen Anregungen. Gespräche mit der Antidiskriminierungsstelle SABRA der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf sowie mit Kolleg:innen des Projekts zusammen_denken von IDA-NRW lieferten weitere Anregungen.

Die Handreichung soll einen Einstieg in die Themen Antisemitismus- und Rassismuskritik und ihre vielfältigen Verknüpfungen für Kursleitende, Lehrkräfte und weitere pädagogische Fachkräfte ermöglichen. Zudem kann das Kurskonzept als Ergänzung zur Unterrichtsgestaltung an Schulen sowie Settings der außerschulischen Jugendarbeit genutzt werden.

1.1 Thematik und Zielgruppe

„Vielleicht verlangt die Zeit des Krieges für die, die ihn beobachtend und kommentierend erleiden, das eigene Wissen weniger als Instrument der Anklage einzusetzen und stärker als suchendes, bescheidenes, gleichwohl entschiedenes Angebot zum wechselseitig aufklärenden Gespräch bereit zu stellen“ (Paul Mecheril).

Dieses Zitat von einem der renommiertesten Vertreter:innen der Rassismuskritik mahnt zur bescheidenen Verwendung von Wissen. Denn Wissen kann als Waffe dienen, um andere zum Schweigen zu bringen und sich über sie zu erheben. Es kann – in Bezug auf das Thema dieses Kurskonzepts – auch dazu dienen, Grenzen zu verdeutlichen und damit rassismus- und/oder antisemitismusbetroffenen Personen überhaupt erst einen sicheren Raum zu ermöglichen. Das ist sicherlich eine Gratwanderung und bedeutet, dass beispielsweise der Beitrag der Pädagogik nicht die Lösung des Nahostkonflikts¹ oder die vermeintlich sachliche Klärung von Fakten sein kann, mit der sich der Nahostkonflikt eindeutig erklären und deuten ließe. Stattdessen ist der pädagogische Ansatz dieses Leitfadens, Rassismuskritik und Antisemitismuskritik zusammenzudenken und einen Raum des Dialogs zu eröffnen.

Antisemitismus und Rassismus teilen eine lange gemeinsame Geschichte, gerade im deutschen Kontext. Der deutsche völkische Nationalismus war und ist sowohl rassistisch als auch antisemitisch.

Sowohl Antisemitismus als auch Rassismus strukturieren die gegenwärtige Gesellschaft. Dennoch werden beide gerne als vergangen und durch Demokratisierung überwunden betrachtet. Dies verstärkt wiederum ihre Wirkung in der Gegenwart, weil die scheinbare „Überwindung“ die Auseinandersetzung mit ebendieser Wirksamkeit erschwert. Dass sie weiterwirken zeigt, dass auch die gesellschaftlichen Ursachen weiterbestehen, die Antisemitismus und Rassismus als Deutungs- und Handlungsangebote „sinnvoll“ erscheinen lassen. Laut der Bildungswissenschaftlerin Astrid Messerschmidt lässt sich dieser Zustand, in der sich auch die Bildungsarbeit zu Antisemitismus und Rassismus abspielt, als eine postnationalsozialistische und postkoloniale Situation beschreiben.²

Das enge Zusammenwirken von Antisemitismus und Rassismus macht also ein Zusammendenken nötig. Gerade eine emanzipative Bildungsarbeit, die Teilnehmer:innen ermöglichen möchte, sich mündig und kritisch mit der Gesellschaft und ihrer Position darin auseinanderzusetzen, ist zu einem solchen Ansatz aufgerufen. Das gemeinsame Thematisieren bietet darüber hinaus die Chance, dass Teilnehmer:innen Gemeinsamkeiten zwischen ihren Diskriminierungserfahrungen entdecken. Und nicht zuletzt kann die Einsicht entstehen, dass Menschen von Rassismus und Antisemitismus gleichzeitig betroffen sein können.³

Verweise

¹ In diesem Leitfaden wird der Begriff „Nahostkonflikt“ als gängiger Terminus benutzt, allerdings im Bewusstsein der Kritik an diesem Begriff – etwa, dass hier die geografische Perspektive Europas eingenommen wird, „Konflikt“ eine verharmlosende Beschreibung kriegerischer Ereignisse sein kann und dass es im Nahen Osten auch weitere Konflikte als den mit Bezug zu Israel und Palästina gibt. Einen Blick auf die Vielschichtigkeit des Konflikts bieten ein [Dossier der bpb](#) und Asseburg/Busse 2024.

² Eine ausführliche Beschreibung dieser „postnationalsozialistischen und postkolonialen Situation“ können Sie in der Zeitschrift „Überblick“ von IDA-NRW in der [Ausgabe 01/2024 „Antisemitismus und Rassismus zusammendenken“](#). Für eine ambiguitätstolerante und multiperspektivische Bildungsarbeit“ nachlesen.

Gerade die aktuelle Situation nach dem terroristischen Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und den darauffolgenden militärischen Auseinandersetzungen macht deutlich, vor welchen Herausforderungen die Bildungsarbeit beim Zusammendenken steht. Denn grundsätzliche Kritik an Rassismus und Antisemitismus enthält eine systemische Dimension und geht daher über individuelle Einstellungen und Selbstverständnisse hinaus. Das heißt, die Notwendigkeit der Auseinandersetzung betrifft auch Personen und Haltungen, die sich jeweils als progressiv, weltoffen und demokratisch verstehen. Dies kann mit einer Parteinahme im Nahostkonflikt einhergehen und dazu führen, dass Personen, die sich zur Situation in Israel, Gaza oder den palästinensischen Gebieten äußern, Rassismus oder Antisemitismus bescheinigt wird, obwohl sie beides verurteilen. Dies kann weiterhin zu Überforderungen und Orientierungslosigkeit führen, auch bei Lehrkräften, die sich zuvor bereits mit Rassismus und Antisemitismus auseinandergesetzt haben.

Die Situation im Nahen Osten wird auch unter jungen Menschen sehr kontrovers und polarisiert diskutiert. Daran haben insbesondere die Formen der Thematisierung und Auseinandersetzung in den Sozialen Medien einen wichtigen Anteil. Die Trennlinien verlaufen dabei auch innerhalb von und quer durch Gruppen, die sonst in vielen Punkten gemeinsame politische und gesellschaftliche Ziele verfolgen: Dies führt zu einer erheblichen Verunsicherung bei Personen, die pädagogisch mit jungen Menschen arbeiten und die mit diesem Leitfaden und Kurskonzept adressiert werden. Oft kostet es Überwindung und überfordert, sich zum Beispiel zu den Auswirkungen der wachsenden politischen Anspannung in Deutschland zu äußern.

In diesem Kurskonzept wird daher versucht, Ansätze aufzuzeigen und Methoden zu präsentieren, die Antisemitismuskritik und Rassismuskritik in einer Art verknüpfen, die eine konstruktive Bearbeitung des Themas mit divers aufgestellten Gruppen junger Menschen durch Fachkräfte ermöglicht. Dabei ist dieser Leitfaden nicht darauf ausgerichtet, Wissen über den Nahostkonflikt zu vermitteln. Stattdessen soll das Kurskonzept dazu beitragen, (die eigenen) Unsicherheiten und Widersprüche in Bezug auf das Sprechen über Antisemitismus und Rassismus zu erkennen und die Bereitschaft zu erhöhen, das eigene Sprechen über diese Themen kritisch zu hinterfragen und auch von außen hinterfragen zu lassen.

Sowohl Angehörige jüdischer als auch muslimischer Communitys berichten von heftigen Ängsten seit dem 7. Oktober 2023. Extrem rechte Übergriffe nehmen online und offline zu. Angriffe, Vorbehalte und mangelnde Solidarität aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft treten deutlicher hervor. Aber auch Menschen und Gruppierungen, die sich als links, feministisch und/oder queer verstehen, haben sich nach dem Überfall der Terrororganisation Hamas entsolidarisiert oder beschwiegen.⁴ Denn insbesondere israelbezogener Antisemitismus kann aus ganz unterschiedlichen politischen Haltungen heraus entstehen.

Sowohl für jüdische als auch für muslimische Menschen wird das Sicherheitsgefühl und auch die tatsächliche Sicherheit dadurch zunehmend geschwächt. Viele jüdische Menschen trauen

sich nicht, in der Öffentlichkeit Hebräisch (Ivrit) zu sprechen. Sie sind vorsichtig, welche Inhalte sie in der Öffentlichkeit sowie auf Social Media anschauen, um keine unerwünschte Aufmerksamkeit zu erregen. Auch steigt die Unsicherheit, da antisemitische Plakate, Flyer und Sticker immer häufiger in der Öffentlichkeit erscheinen. Auch muslimische Menschen erleben Unsicherheit und eine Zunahme von Diskriminierungsvorfällen.⁵ Viele fühlen sich in ihrer Meinungsfreiheit im Zusammenhang mit Äußerungen oder Aktivitäten zum aktuellen Nahostkonflikt beschnitten und haben Angst, immer wieder unter Generalverdacht gestellt zu werden. Der Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit zeigt ebenfalls, dass antimuslimische Vorurteile in Deutschland weit verbreitet sind und zu vielfältigen Diskriminierungsprozessen führen, die bis hin zu Gewalt reichen.⁶ Antimuslimische Vorfälle betreffen religiöse Einrichtungen und es finden vermehrt körperliche und verbale Angriffe auf Einzelpersonen im öffentlichen Raum statt.⁷

Zielgruppe des Kurskonzepts sind Jugendliche und (junge) Erwachsene ab ca. 16 Jahren. Dieser Leitfaden richtet sich vor allem an Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung sowie der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere an

Verweise

³ Vgl. zur Begründung der verknüpften Bearbeitung von Antisemitismus und Rassismus BildungsBausteine e. V. 2019.

⁴ Die aktuellen Veröffentlichungen der entsprechenden Meldestellen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zeigen diese Situation ganz deutlich, vgl. Bundesverband RIAS e. V. 2024; Amadeu-Antonio-Stiftung 2024.

⁵ Vgl. CLAIM/ZEOK 2024.

⁶ Vgl. Bestandsaufnahme zum Abschlussbericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit (UEM) „Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz“ (29.06.23):

www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2023/06/dik-uem.html

⁷ Vgl. Pressemitteilung CLAIM - Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit „Antimuslimische Übergriffe und Diskriminierung in Deutschland 2023: Mehr als fünf antimuslimische Vorfälle pro Tag“ (24.06.24):

www.claim-allianz.de/aktuelles/news/pressemitteilung-antimuslimische-uebergriffe-und-diskriminierung-in-deutschland-2023-mehr-als-fuenf-antimuslimische-vorfaelle-pro-tag/

Mitarbeitende von Volkshochschulen sowie Respekt Coaches. Der Deutsche Volkshochschul-Verband e. V. und das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V. (IDA) möchten mit diesem Leitfaden dazu beitragen, in der aktuellen teils kontroversen Auseinandersetzung auch den Kinder- und Jugendschutz zu berücksichtigen sowie Schutzbedürfnisse junger Menschen aufzuzeigen und für sie zu sensibilisieren.

Dazu gehört die selbstreflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Fachkraft in der Bildungsarbeit, um die eigenen Lernprozesse und den Umgang mit Lerngruppen aktiv gestalten zu können. Vor diesem Hintergrund ist das Kurskonzept darauf ausgerichtet, für Durchführende eine niedrigschwellige Einführung in antisemitismus- und rassismuskritische Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu bieten. Ziel ist es, die Teilnehmenden für diese Themen zu sensibilisieren und ihnen zu ermöglichen, Antisemitismus und Rassismus im Zusammenwirken zu erkennen sowie kritisch entgegenzutreten. Wenn es gelingt, gleichzeitig antisemitismus- und rassismuskritisch zu arbeiten, ist eine Bewegung hin zu sich ergänzenden Gesprächen und Auseinandersetzungen möglich. Das Kurskonzept soll einen Beitrag dazu leisten, ein demokratisches Grundverständnis – besonders bei jungen Menschen – zu fördern und sie dabei ermutigen, eine vielfältige Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

1.2 Ablauf des Kurskonzepts

Das Kurskonzept besteht aus acht Kurseinheiten, die jeweils anhand eines tabellarischen Ablaufs und konkreter Durchführungsschritte beschrieben sind. Diese teilen sich in zwei Blöcke auf: Kurseinheiten 1 bis 4 beschäftigen sich grundlegend mit Antisemitismus und Rassismus, während die Einheiten 5 bis 8 die Perspektiven anhand verschiedener Beispielbereiche vertiefen. Ihnen folgen die jeweiligen Arbeitsmaterialien. Den Schluss bilden Glossar, Quellenverzeichnis und weitere Lese-, Seh- und Hörempfehlungen.

Das Kurskonzept ist grundsätzlich so strukturiert, dass die Kurseinheiten aneinander anschließen und gelegentlich auch auf vorherige Kurseinheiten Bezug genommen wird. Auch wenn die Kurseinheiten 7 und 8 optional durchgeführt werden können, empfehlen wir, wann immer möglich, die aufeinander aufbauenden Kurseinheiten möglichst in der vorgegebenen Reihenfolge vollständig durchzuführen.

Dem DVV und den Autor:innen ist aber bewusst, dass nicht immer die Möglichkeit besteht, die Themen derart ausführlich oder genau im vorgesehenen zeitlichen Rahmen zu behandeln. Daher sind die Kurseinheiten grundsätzlich so konzipiert, dass sie auch einzeln durchgeführt werden können; unter der Voraussetzung, dass das nötige Vorwissen aus den vorherigen Einheiten vorhanden ist. Zudem ist es grundsätzlich denkbar, einzelne Übungen aus einer Kurseinheit auch unabhängig von den anderen Bestandteilen durchzuführen. Dann ist es jedoch sinnvoll, zu überlegen, wie Inhalte, die vor oder nach der einzelnen Übung platziert sind, zumindest inhaltlich einfließen können, um Einseitigkeiten und Verkürzungen zu verhindern.

Aufbau und Abfolge der Kurseinheiten

Das Kurskonzept startet mit der Kurseinheit 1: Umgang miteinander; Zuschreibungen, Gruppenbildung, Stereotype. Diese bietet Gruppen einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit Diskriminierungskritik und legt die Basis für einen respektvollen Umgang miteinander und eine konstruktive und widerspruchstolerante Gesprächskultur. Darauf folgen die Kurseinheiten 2 bis 4, die das grundlegende Wissen zu den Themen Antisemitismus und Rassismus vermitteln. Kurseinheit 2 beinhaltet Grundwissen zu beiden menschenfeindlichen Ideologien und betrachtet ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In Kurseinheit 3 werden daraufhin Antisemitismus und seine Formen vertieft, Kurseinheit 4 thematisiert Rassismus und seine Formen. Kurseinheit 3 und 4 sind dementsprechend sehr ähnlich aufgebaut. Sie sollten beide durchgeführt und zusammengedacht werden, um Multiperspektivität zu gewährleisten. Weiter geht es mit Kurseinheit 5 zu Social Media und Kurseinheit 6 zu Verschwörungserzählungen, die die Verschränkungen von Antisemitismus und Rassismus jeweils anhand von Beispielen betrachten. Zum Schluss folgen die beiden optionalen Einheiten zur Vertiefung. In Kurseinheit 7 wird den Teilnehmenden Einblick in jüdisches und muslimisches Leben in Deutschland geboten und in Kurseinheit 8 steht die Frage im Mittelpunkt, wie der Nahostkonflikt antisemitismuskritisch und rassismuskritisch zugleich besprechbar gemacht werden kann.

Ablauf der einzelnen Einheiten

Die Kurseinheiten bestehen jeweils aus mehreren einzelnen Methoden, die aufeinander aufbauend konzipiert sind. Die Durchführenden sind angehalten, zu Beginn der Reihe und der einzelnen Einheiten die Teilnehmenden über das geplante Thema und den Ablauf zu informieren. Dies ist wichtig für die Lerngruppe, um sich auf die Einheiten einzustellen – dies wird jedoch nicht in jeder Einheit zu Beginn gesondert erwähnt.

Am Ende der Durchführung des Kurskonzeptes sollte eine Abschlussreflexion erfolgen. Diese Abschlussreflexion ist nicht in Kurseinheit 8 enthalten, sondern wird daran anschließend separat dargestellt, da nicht immer alle acht Einheiten vollständig und nacheinander durchgeführt werden können. Die Abschlussreflexion kann somit flexibel nach der letzten durchgeföhrten Einheit angehängt werden. Darüber hinaus enthalten einige Kurseinheiten kleinere Reflexionsmethoden, die vor allem der Selbstreflexion dienen.

1.3 Methodik und Didaktik

Aus pädagogischer Sicht ist es notwendig, mit einer offenen und anerkennenden Grundhaltung an die sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten junger Menschen heranzugehen. Sie leben derzeit in zum Teil widersprüchlichen Nachrichten- und Social-Media-Informationslagen, bringen verschiedene familiäre und religiöse Prägungen mit, die ihre Haltung beeinflussen können, aber nicht müssen, und bauen darauf unterschiedliche Grundhaltungen und Solidarisierungen auf. Dies darf weder zu einer

Entschuldigung oder Verharmlosung von Antisemitismus noch von Rassismus führen. Für die Umsetzung eines gemeinsamen Grundverständnisses ist es wichtig/nötig, dass nicht schon die Ablehnung offizieller politischer Positionen oder beispielsweise der Ausdruck von Solidarität mit zivilen Opfern im Gaza-streifen zu einem Ausschluss junger Menschen aus Bildungsangeboten, Settings der Jugendarbeit oder Diskussionen führt, wie es derzeit – oft aus Unsicherheit heraus – nicht nur vereinzelt zu beobachten ist. Derzeit richtet sich der gesellschaftliche und mediale Blick einerseits verstärkt auf vermeintlich „importierten Antisemitismus“ und auf muslimische oder als muslimisch wahrgenommene junge Menschen. Andererseits ist der zurzeit von Links zu Tage tretende Antisemitismus für manche ein praktischer Vorwand, um Rassismuskritik als „wokes“ Feindbild zu diskreditieren. Im Hinblick auf zum Teil stereotypisierende Bilder bedarf es hier einer deutlichen Differenzierung sowie eines sachlicheren und fachlicheren pädagogischen Diskurses. Gleichzeitig ist es notwendig, die jüdischen Perspektiven, die zahlenmäßig in Deutschland nur schwach vertreten sein können, verstärkt sichtbar zu machen. Die durch den Konflikt erheblich beeinträchtigten Lebensbedingungen von Juden:Jüdinnen in Deutschland müssen ins Bewusstsein gerückt sowie ihre Bedarfe und ihr Schutzbedürfnis auch bei der Entwicklung pädagogischer Konzepte und Ansätze berücksichtigt werden.

Raumgestaltung

Die verschiedenen Methoden sind interaktiv und auf Austausch basierend angelegt. Daher empfiehlt sich eine Raumgestaltung, in der alle Teilnehmenden einander zugewandt sein können. Bei kleineren Gruppen oder großen Räumen bietet sich dafür vor allem der Stuhlkreis an. Andere Optionen sind ebenfalls denkbar. Ggf. muss dann die Visualisierung von Arbeitsergebnissen angepasst werden, wenn z. B. keine Materialien in der Mitte des Stuhlkreises auf dem Boden präsentiert werden können, sondern für alle sichtbar aufgehängt werden müssen. Die Durchführung der Übungen kann je nach räumlichem Setting variieren.

Zeitliche Gestaltung

Die Einheiten sind auf 90 Minuten ausgelegt. Dies ist für ein Workshop-Setting wenig Zeit und in den Einheiten sind keine Pausen eingeplant. Je nach Bedarf von Gruppen muss der Zeitplan daher selbstständig angepasst werden. Falls z. B. im außerschulischen Bereich mehr Zeit zur Durchführung der Einheiten zur Verfügung steht, ist es vorteilhaft, den Zeitplan auf 120 Minuten anzupassen, indem je 5 bis 10 Minuten den Austausch-/Diskussionsphasen hinzugefügt werden.

Personelle Besetzung

Die Kurseinheiten sind für eine Gruppengröße von 15 bis 20 Personen konzipiert. Sie können auch mit mehr oder weniger Personen durchgeführt werden, indem z. B. die Größe von Kleingruppen angepasst wird, Themen und Aufträge doppelt an Kleingruppen verteilt werden oder die Zeit für Diskussionsphasen angepasst wird. Die Mindestanzahl beträgt fünf Teilnehmende, um ausreichend Austauschmöglichkeiten zu bieten. Die

maximale Anzahl liegt bei ca. 30 Personen, da sonst die Arbeit im Plenum nicht mehr möglich ist. Zu beachten ist außerdem, dass eine methodische Arbeit mit großen Gruppen nicht ausreichend durch eine durchführende Person begleitet werden kann. Wir empfehlen generell, wo immer möglich, zu zweit zu arbeiten, ab einer Gruppengröße von 20 Personen sind zwei durchführende Personen notwendig. Bei einer Durchführung im Zweier-team bringt es einen großen Mehrwert, in divers besetzten Zweierteams von BIPOC*, jüdischen, muslimischen, weißen usw. Durchführenden zu arbeiten. Dies fördert die Perspektivenvielfalt, ermöglicht das Einbringen von Erfahrungsexpertise und erhöht die Identifikationsmöglichkeiten für die Teilnehmenden.

Arbeitsmaterialien

Die Methoden sind so geplant, dass sie in vielen räumlichen Settings angewendet werden können. In der Ablauf-Übersicht jeder Kurseinheit ist in einer Materialspalte aufgeführt, was für die klassische Durchführung hilfreich ist. Dazu gehören z. B. Visualisierungsmittel wie Moderationskarten, Flipchartplakate oder ausgedruckte Texte und Arbeitsaufträge. Selbstverständlich können Durchführende hier auch kreativ werden und die Methoden den vorhandenen Bedingungen anpassen. So können Arbeitsblätter auch digital ausgefüllt, Whiteboards und Flipchartplakate durch eine Tafel ersetzt oder statt in einem Stuhlkreis auch in Reihen gearbeitet werden. Darüber hinaus setzen die Kurseinheiten voraus, dass alle Teilnehmenden die Möglichkeit haben, Dinge zu notieren.

Digitale Medien

Dieses Kurskonzept setzt voraus, dass grundlegende digitale Möglichkeiten gegeben sind und z. B. ein YouTube-Video gemeinsam in der Groß- oder Kleingruppe geschaut werden kann. Dies kann über Laptop und Beamer geschehen, aber auch durch Versenden eines Links oder das Bereitstellen eines QR-Codes, mit deren Hilfe Teilnehmende mit ihren eigenen Smartphones Inhalte ansteuern können. Das Kurskonzept ist nicht für eine rein digitale Durchführung erstellt worden, viele Methoden könnten aber von den Durchführenden an digitale Formate angepasst werden, z. B. durch die Nutzung von Breakout-Räumen und digitaler Notizboards wie z. B. miro.

Grundlegende Ziele: Widerspruchstoleranz, Menschenrechtsorientierung, Wissensvermittlung

Eine Bildungsarbeit im Kontext von Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) muss mit der fast unüberschaubaren Widersprüchlichkeit der Debatten um Antisemitismus und Rassismus in Deutschland umgehen. Bspw. kann es Juden:Jüdinnen geben, die sich rassistisch gegenüber muslimisch markierten Menschen äußern. Juden:Jüdinnen of Color können neben Antisemitismus- auch Rassismuserfahrungen machen und zum Teil selbst als muslimisch gelesen werden. Es kann BIPOC* geben, die sich antisemitisch äußern. Es kann konservative bis extrem rechte Personen und Akteur:innen geben, die real bestehenden Antisemitismus anprangern, diesen aber nutzen, um BIPOC* gezielt auszgrenzen, aus der Öffentlichkeit zu drängen und

dadurch rassistische Strukturen zu festigen. Das heißt aber nicht, dass solche Vorwürfe nicht doch – zumindest in Teilen – berechtigt sein können. Sie vollständig abzuwehren, würde die notwendige antisemitismuskritische Selbstreflexion verhindern. Dies trägt aber unter diesen Vorzeichen nicht zu gegenseitiger Verständigung bei, sondern zielt vielmehr auf Polarisierung. Nicht zu vergessen sind Juden:Jüdinnen, denen etwa bei kritischen Äußerungen zur Politik der israelischen Regierung von Nicht-Juden:Jüdinnen bescheinigt wird, sich antisemitisch zu äußern oder dem Antisemitismus Vorschub zu leisten, oder BI-PoC*, die sich antisemitismuskritisch äußern, aber dabei Palästinenser:innen ihre eigene nationale Identität absprechen, was wiederum als rassistisch kritisiert werden kann.

Widersprüche werden in den Debatten jedoch häufig abgewehrt: Beispielsweise wird das uneindeutige Verhältnis zwischen Jüdischkeit und *Weißsein* vereindeutigt, indem Juden:Jüdinnen als weiße Aggressor:innen betrachtet werden (siehe dazu „Können Juden:Jüdinnen weiß sein?“).

Dass es – nicht nur – jungen Menschen in einer solch komplexen und verfahrenen Gemengelage schwerfällt, sich zurechtzufinden, wenn darüber hinaus noch eine Flut an Bildern und Informationen, Wut, Ärger, Empörung, Desinformation, Suche nach Identität, die eigene Familiengeschichte usw. hinzukommen, ist nicht verwunderlich. Auflösen lässt sich diese Situation aus pädagogischer Sicht nicht. Es lässt sich aber ein Umgang mit ihr finden. Gerade deswegen war es bei der Konzeption der Kurseinheiten ein Anliegen, erstens Widerspruchstoleranz (auch Ambiguitätstoleranz, vgl. Glossar) einzuüben, zweitens universalistische Orientierungen zu stärken und drittens Wissen zu vermitteln, um die Komplexität der Debatten besser bewältigen zu können:

1. Widerspruchstoleranz: In diesem Kontext ist es wichtig, deutlich zu machen, dass und warum Antisemitismuskritik und Rassismuskritik nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten. Das Ausspielen von Antisemitismus- und Rassismuskritik gegeneinander dient dazu, eindeutige Selbst- und Weltbilder zu erzeugen, indem das, was nicht passt, auf „Andere“ ausgelagert wird. Es ist wichtig, sich die möglichen Widersprüche zwischen Rassismuskritik und Antisemitismuskritik bewusst zu machen, um sich nicht in ihnen zu verfangen, sondern Widersprüche und eigene Unsicherheiten in der Thematierung unterschiedlicher Positionen bestehen lassen zu können (siehe „Machloket – Das dialogische Streitgespräch“).

2. Universalistische Orientierungen: Um zu begründen, warum Antisemitismus und Rassismus abzulehnen sind, können sich durchführende Personen auf die grundlegenden Rechte beziehen, die universell für alle Menschen gelten, wie sie z.B. in den Konventionen zum Schutz der Menschenrechte festgehalten sind. Universalistische Orientierungen zu fördern, kann bedeuten, deutlich zu machen, dass Antisemitismus und Rassismus die körperliche und seelische Unversehrtheit von Menschen verletzen und die gleiche politische und gesellschaftliche Teilhabe verhindern. Letztlich widersprechen sie also dem Selbstverständnis eines demokratischen Gemeinwesens. Dabei erfordert es die Realität

struktureller Diskriminierung immer wieder, die besonderen Lebensverhältnisse strukturell marginalisierter Gruppen zu berücksichtigen (Partikularismus), wie dies z.B. mit dem Konzept der Intersektionalität (siehe Glossar) geschieht. Um die strukturelle Benachteiligung (mehrfach) marginalisierter Menschen abzubauen, müssen der vollständige Zugang zu Rechten und Ressourcen gefördert und dem Bedürfnis nach Diskriminierungsschutz Rechnung getragen werden.

3. Wissensvermittlung: Schließlich sollen die Kurseinheiten den Teilnehmenden ermöglichen, sich Wissen über Antisemitismus und Rassismus anzueignen. Dieses Wissen soll dazu befähigen, das eigene Sprechen über Antisemitismus, Rassismus und den Nahostkonflikt antisemitismus- und rassismuskritisch zu hinterfragen.

Machloket – Das dialogische Streitgespräch⁸

In diesem Abschnitt geht es um die jüdische Tradition der Textauslegung und des daran anschließenden Diskutierens, die als Inspiration für das Kurskonzept dient. Basierend auf diesen Überlegungen lassen sich die Kurseinheiten in ihrer Didaktik und Methodik von dem Prinzip leiten, der Vielfalt widersprüchlicher Perspektiven Raum zu geben und das Arbeiten, Lernen und Diskutieren in einer anerkennenden und respektvollen Weise zu ermöglichen. Damit verbunden ist die Anregung, Widersprüchlichkeit, Mehrdeutigkeit und emotionale Ambivalenz wahrzunehmen und konstruktiv auszuhalten.

Die Art der Textauslegung beruht auf dem Grundsatz des „Machloket L’shem Shemayim“ – den „Meinungsverschiedenheiten im Sinne Gottes“.⁹ Das hebräische Wort „machloket“ bedeutet so viel wie dialogisches Streitgespräch, Streit, Meinungsverschiedenheit oder Konflikt. Als Beispiel für einen solchen konstruktiven Dialog im Sinne Gottes nennt die Mischnah¹⁰ die Lehrmeister Hillel und Schammai.¹¹

Verweise

⁸ Wer ausführlicher in die Thematik einsteigen möchte, kann dies mit Czollek u.a. 2019, 51–57 tun. Daneben bezieht sich der folgende Abschnitt auch auf Czollek/Perko (2006) und Quaknin (1994), 137f.

⁹ Zur Verwendung unterschiedlicher Schreibweisen für den jüdischen Gott im Deutschen vgl. www.juedische-allgemeine.de/religion/gott-oder-gtt/.

¹⁰ Zur Erläuterung siehe Infokasten „Zur Einordnung der Methode“ in Kurseinheit 1.

¹¹ Zur Erläuterung siehe Infokasten „Mischnah“ in Kurseinheit 1.

Das Auslegen von Texten im jüdischen Lehrhaus – Beth Hamidrasch – ist eingebunden in einen Dialog zwischen den Schüler:innen untereinander sowie zwischen Schüler:innen und gegenwärtigen und vergangenen Lehrer:innen.¹² Sie sind nicht auf der Suche nach einer endgültigen, situations- und kontextunabhängigen Wahrheit, sondern nach unterschiedlichen Bedeutungen und Interpretationen, die wahrscheinlich unterschiedlich, aber in gleicher Weise sinnvoll sind. Sie folgen in ihrer Suche also einer Logik des Sinns, wie er heutzutage z.B. auch für die Systemische Beratung prägend ist. Diese Logik geht davon aus, dass jedes menschliche Verhalten in seinem Kontext Sinn ergibt. Die unterschiedlichen Interpretationen bringen sich beständig gegenseitig ins Wanken und der Prozess des Dialogs der Interpretationen ist niemals abgeschlossen. Der Dialog entzieht sich so dem Streben nach Eindeutigkeit und Gewissheit. Und dies erschwert die Entstehung von Dogmen und Ideologien.¹³

Auch wenn sich Interpretationen widersprechen, sind aus einem religiösen Verständnis heraus alle Ausdruck des Versuchs, die göttliche Botschaft zu verstehen und daher alle in gleicher Weise gültig. Dieses Generieren von Bedeutungen geschieht im Miteinander, im wechselseitigen Dialog. Denn nach dieser Sichtweise bedarf es aller Teile der Schöpfung, um diese zu verstehen, weil alles von Gott geschaffen worden ist.

Von dieser Haltung haben sich die Hochschuldozent:innen und Trainer:innen Leah Carola Czollek und Gudrun Perko inspirieren lassen und sie zu einer eigenen Methode – der Mahloquet – für Seminare über Diskriminierung und Diversität entwickelt:

„Aus dem religiösen Kontext herausgenommen, bedeutet das, jeden Menschen als Teil dieser Welt zu sehen, der etwas beitragen kann, wovon der je Andere nichts weiß. Gespräche, Fragen und Antworten dienen dazu, eine Erkenntnis zu gewinnen, den Horizont zu erweitern, ein Verständnis von etwas zu vertiefen“ (Czollek/Perko (2006), 2).

In Trainings und Seminaren dient die Mahloquet nicht mehr dem Verständnis einer göttlichen Botschaft, sondern dem Verstehen von Mechanismen und Funktionsweisen der Diskriminierung. Auf die Realität der Diskriminierung haben Menschen je nach Biografie, Erfahrungen, Alter, Positioniertheit, gesellschaftlichem Kontext und den strukturellen Bedingungen, unter denen sie leben, sehr unterschiedliche Sichtweisen. Doch auch wenn diese sich widersprechen, können sie in ihrer Gesamtheit mehr über die Funktionsweise von Diskriminierung verständlich machen. So könnte z.B. eine nicht-jüdische Teilnehmerin sagen, dass sie in ihrer Umgebung keinen Antisemitismus wahrnehme und es daher kein Problem mit Antisemitismus gebe. Demgegenüber könnte ein jüdischer Teilnehmer das genaue Gegenteil behaupten und sich allein durch die erste Äußerung schon in seinen Erfahrungen nicht ernst genommen fühlen. Wie kann nun mit einer solchen Situation umgegangen werden? Nach einer Logik der Wahrheit würde eine Diskussion darüber entstehen, wer nun schlussendlich Recht hat. Wenn man aber von einer Logik des Sinns ausgeht, kann man danach fragen, in welchem Kontext die geschilderten Wahrnehmungen einen

Sinn ergeben und was sie uns über die Funktionsweise von Antisemitismus verraten – z.B., dass Antisemitismus zu sehr unterschiedlichen Erfahrungen führt: Während die einen ohne die Beschäftigung mit und ohne ein Bewusstsein für Antisemitismus ihr Leben führen können, prägt er für andere deren Lebenswelt. Diese Diskrepanz kann dazu führen, dass Gojim¹⁴ Juden:Jüdinnen ihre Erfahrungen absprechen.

Die Perspektiven von Menschen sind von außen nicht ohne Weiteres zu verstehen, da Menschen füreinander nicht vollständig durchschaubar sind. Nicht-Verstehen ist also die Grundlage für Kommunikation überhaupt. Das Gespräch fußt daher im besten Fall auf einer Haltung des Nicht-Wissens. Durchführende Person und Teilnehmende erkennen diese Unsicherheit und das Nicht-Wissen als Voraussetzung von Lernen an, werden durch Nachfragen zur Reflexion der eigenen Fremdzuschreibungen angeregt oder fragen selbst nach, anstatt anderen Haltungen, Eigenschaften usw. zuzuschreiben.

Auf diese Weise wird der Raum für ein Gespräch geöffnet, das Menschen in Diskussionen nicht auf bestimmte Positionen festlegt. Es kann zugelassen werden, dass jede Äußerung neue Perspektiven eröffnet. Dadurch verlieren dann einerseits Bewertungen von Beiträgen als „gut“ oder „schlecht“, „richtig“ oder „falsch“ ihren Sinn. Stattdessen wird angenommen, dass jede Rede sinnhaft ist. Andererseits lassen sich vor diesem Hintergrund sowohl durchführende Personen als auch Teilnehmende als gemeinsam Lernende betrachten.

1.4 Herausforderungen und Grenzen der Auseinandersetzung

An diesem Punkt stellt sich die Frage, wo – wenn alle Redebeiträge gleich gehört werden – die Grenzen der geschilderten dialogischen Haltung und Methodik liegen. Czollek u. a. sehen die Grenzen des Dialogs erreicht, wenn beim Gegenüber keine Dia-

Verweise

¹² Quaknin 1994, 137, beschreibt eindrücklich die Atmosphäre in einem Lehrhaus.

¹³ Die Unabgeschlossenheit des Dialogs zeigt sich auch in der großen Bedeutung des Fragens in der jüdischen Tradition, vgl. den Podcast „Aus der jüdischen Welt“, www.deutschlandfunkkultur.de/alles-hinterfragen-die-tradition-der-frage-dlf-kultur-b6d87421-100.html.

¹⁴ Der jiddische Ausdruck für Angehörige der dominanten nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft ist Goj (Sg.) bzw. Gojim (Pl.). Dazu mehr in Coffey/Laumann 2022.

logbereitschaft mehr besteht, weil es Diskriminierung aus einer gefestigten ideologischen Position heraus bejaht.¹⁵ Dasselbe gilt für das Ausüben von Gewalt und das Infragestellen von Menschenrechten. Innerhalb dieses Rahmens tragen die Teilnehmenden die Verantwortung für das, was sie sagen und tun, und für eine möglicherweise diskriminierende Wirkung. Dies ist Teil der Bereitschaft, das eigene Sprechen und Handeln zu hinterfragen und Diskriminierung abzubauen bzw. zu verhindern.

Um einen fördernden Lernraum für alle Teilnehmenden zu ermöglichen, gehört es zu den Aufgaben der durchführenden Person, einerseits alle Teilnehmenden vor persönlichen Angriffen und Diskriminierung zu schützen, andererseits antisemitische und rassistische Aussagen und Handlungen zu benennen, ohne die Teilnehmenden persönlich bloßzustellen. Das kann ein wichtiger Lernanlass für die Gruppe sein und zugleich das Sicherheitsgefühl potenziell betroffener Personen steigern. Um Person und Meinung zu trennen und die Person aufgrund einer Aussage nicht als moralisch verwerflich darzustellen, kann es z.B. helfen, darauf hinzuweisen, dass Antisemitismus und Rassismus schon lange existieren und so gut wie alle Menschen diskriminierende Wissensbestände erlernt haben, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wichtig an dieser Stelle ist daher der Umgang damit und die Bereitschaft zu einer Verhaltensänderung. Hierbei geht es also auch um die Strukturen in der Gesellschaft und nicht (nur) um Einstellungen auf individueller Ebene.



Ein anschauliches Beispiel für überwiegend unbewusst weitergetragenen Antisemitismus ist das deutsche Buchstabieralphabet. Im Jahr 1934 ersetzten die Nationalsozialist:innen alle hebräischen Vornamen durch Bezeichnungen, die sie als germanisch verstanden, z.B. Nathan durch Nordpol oder Samuel durch Siegfried. Auf Initiative des Antisemitismusbeauftragten von Baden-Württemberg wurde das Buchstabieralphabet im Jahr 2022 reformiert (nun werden Städtenamen anstatt Vornamen benutzt). Dennoch verwenden immer noch viele Menschen das Buchstabieralphabet aus der NS-Zeit, ohne dessen antisemitischen Hintergrund zu kennen und auch ohne mit Absicht antisemitisch zu sprechen. In manchen Berufen wie bei der Feuerwehr oder in kaufmenschlichen Berufen war das alte Alphabet sogar noch für die Kommunikation vorgegeben, was zusätzlich auf den institutionellen Aspekt von Antisemitismus verweist.¹⁶

Gleichzeitig bedeutet der Schutz vor Diskriminierung nicht, dass Teilnehmende ihre Äußerungen gegenseitig nicht teils heftig kritisieren können – das ist häufig der normale Verlauf in Gesprächen und Auseinandersetzungen, die mit Antisemitismus, Rassismus und dem Nahostkonflikt zu tun haben. Umso wichtiger ist es, am Anfang innerhalb der jeweiligen Lerngruppe Gesprächsvereinbarungen zu treffen und sich auf den Umgang miteinander zu verständigen.

Bei Lernenden spielt die eigene Positionierung und, damit verbunden, die vorhandene oder nicht vorhandene persönliche Betroffenheit in den Lernprozess und in Diskussionen hinein. Das gleiche gilt für durchführende Personen, die Methoden und Diskussionen anleiten und moderieren.¹⁷

1.5 Anforderungen an Durchführende

Eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Rassismus sollte nicht aus einer (vermeintlich) neutralen Haltung heraus erfolgen, sondern eine Orientierung an den Grund- und Menschenrechten als Ausgangspunkt haben. Hinzu sollten ein Bewusstsein von und eine Reflexion der eigenen Positioniertheit im Rahmen von Diskriminierungsverhltnissen treten:

- Was ist mein Verndnis von Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus?
- Bin ich mit Personen aus jüdischen und/oder muslimischen Communitys vernetzt?
- Welche biografischen Bezüge hat mein eigenes Umfeld?
- Bin ich jüdisch oder habe ich jüdische Vorfahren?
- Bin ich muslimisch oder habe ich muslimische Vorfahren?
- Welche Privilegien genieße ich im Hinblick auf Antisemitismus und Rassismus?
- Habe ich Rassismuserfahrungen gemacht?
- Habe ich Erfahrungen mit Antisemitismus gemacht?
- Habe ich andere Diskriminierungserfahrungen gemacht?
- Habe ich eine klare Haltung im Nahostkonflikt?

Die Antworten auf diese Fragen haben Folgen für meine Positionierung im Themenbereich, aber auch darauf, wie ich den Themenbereich wahrnehme oder wie ich im Themenbereich wahrgenommen werde. In diesem Punkt ist es wichtig zu betonen, dass die Aushandlungen innerhalb einer Gesellschaft stattfin-

Verweise

¹⁵ Czollek u. a. (2019), S. 55.

¹⁶ Vgl. www.deutschlandfunk.de/religionswissenschaftler-michael-blume-antisemitismus-102.html und www.rnd.de/panorama/neue-deutsche-buchstabiertafel-ist-gendergerecht-und-ohne-nazi-einfluesse-WJ44WBM3MAXPMJRH3BKBA2GSA.html.

¹⁷ Tipps für den pädagogischen Umgang mit dem Nahostkonflikt geben KlgA 2023; Jüdisches Museum Hohenems 2023 und www.ufuq.de/aktuelles/der-nahostkonflikt-im-unterricht-50-handlungsmoeglichkeiten-fuer-lehrerinnen/.

den, die von bestehenden Machtverhältnissen geprägt ist. Dies kann offene und konstruktive Diskussionen oftmals erschweren und dazu führen, dass die Perspektiven und Erfahrungen von jüdischen und muslimischen Personen marginalisiert werden.

Daher ist es besonders wichtig, als Kursleitung einen solidarischen Raum zu schaffen, der alle Teilnehmenden einbezieht und ermutigt, ihre Erfahrungen und Perspektiven offen und konstruktiv auf freiwilliger Basis zu teilen. Dazu gehört, in der Lage zu sein, Haltung bei Diskriminierung zu beziehen.

Gut zu wissen: Wichtig für die durchführenden Personen ist auch, dass sie ihre eigenen Verstrickungen und transgenerationalen Erbschaften reflektieren. Dies umfasst die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und deren möglichen Verbindungen mit Rassismus und Antisemitismus. Ein tieferes Verständnis dieser Verstrickungen hilft, eigene „Gleichklänge“ mit antisemitischen und rassistischen Aussagen sowie unbewusste Vorurteile zu erkennen und zu überwinden, eine Sensibilität für diese Themen hervorzurufen und eine kritische Perspektive in den Themenbereichen einzunehmen.¹⁸ Selbstreflexivität ist ein zentraler Bestandteil in der rassismus- und antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. Die durchführenden Personen müssen sich demnach kontinuierlich mit ihren eigenen Haltungen und Handlungen auseinandersetzen. Außerdem ist ein Verständnis der Geschichte von Antisemitismus und Rassismus und ihrer Auswirkungen unerlässlich, um kompetent und sensibel mit den Themenbereichen umzugehen.¹⁹

Bei der Teambesetzung innerhalb der Kurseinheiten ist es sinnvoll, (wenn möglich) gemischt positionierte Teams einzusetzen, insbesondere wenn es um die Arbeit mit BIPOC*- oder jüdischen Gruppen geht. Teams sollten so zusammengestellt sein, dass keine weißen Durchführenden allein mit BIPOC*- oder jüdischen Gruppen arbeiten. Mehr dazu steht in den Abschnitten „Personelle Besetzung und Umgang mit persönlicher Betroffenheit und starken Emotionen“.

1.6 Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus in den Einheiten

Dieser Leitfaden verzichtet weitgehend auf die Reproduktion antisemitischer oder rassistischer, z.B. antimuslimischer Äußerungen und Abbildungen. Dies geschieht, um betroffene Lernende vor gewaltvollen Aussagen und Bildern zu schützen, aber auch, um junge Menschen, die mit bestimmten Stereotypen noch gar nicht in Berührung gekommen sind, vor der Übernahme falscher Annahmen zu schützen. Gleichzeitig sind einige Muster und Stereotype aber so weit verbreitet, dass es Teil von politischer Bildung in Deutschland sein sollte, sie zu benennen und ihre Herkunft und Verbreitung zu verdeutlichen (wie z.B. die Verschwörungserzählungen in Kurseinheit 6).¹⁹

Vor diesem Hintergrund arbeitet das Kurskonzept vielfach mit authentischen Fallbeispielen von Antisemitismus und Rassismus. Durch die Arbeit mit solchen Fallbeispielen in der antisemitismuskritischen Bildung wird methodisch unterstützt, dass:

- Antisemitismus und Rassismus nicht durch den Einsatz von Karikaturen oder anderen (visuellen) Ausdrucksformen reproduziert wird,
- die Beispiele als reale Situationen wahrgenommen werden,
- die Stereotypisierung der betroffenen Personen vermieden wird, da diese sich in den Beispielen auf unterschiedliche Weise selbst repräsentieren,
- die direkten Auswirkungen von Antisemitismus und Rassismus auf Betroffene sichtbar werden, was wiederum eine empathische Lernhaltung fördert und
- die Erfahrungen von Juden:Jüdinnen und BIPOC* nicht pauschal vereinheitlicht werden.²⁰

Ein vorsichtiger Umgang mit der Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus ist somit empfehlenswert, sollte aber nicht dazu führen, vollständig die Benennung wichtiger Formen von Rassismus und Antisemitismus zu vermeiden. Daher sollte eine Reproduktion möglichst immer in einem pädagogischen Rahmen stattfinden und erläutert werden. Dies soll dazu beitragen, dass sich die Bilder nicht ohne eine Einordnung und – wirkmächtig, wie sie häufig sind – ggf. als eigene Wirklichkeit in den Köpfen festsetzen. In den Kurseinheiten, in denen diskriminierende und menschenfeindliche Aussagen und Inhalte reproduziert und kritisch besprochen werden, ist es wichtig, die Teilnehmenden damit nicht unvorbereitet zu konfrontieren, sondern deutlich vorzuwarnen. Dabei sollten besonders von Rassismus und/oder Antisemitismus betroffene Personen die Möglichkeit bekommen, sich informiert für oder gegen eine Teilnahme an einer Übung oder Kurseinheit zu entscheiden.

1.7 Umgang mit persönlicher Betroffenheit und starken Emotionen

In den meisten Lerngruppen finden sich Personen mit sehr unterschiedlichem Kenntnisstand und unterschiedlichen eigenen Erfahrungen in Bezug auf Rassismus, Antisemitismus und weiteren Diskriminierungsformen.

Verweise

¹⁸ Bildungsinitiativen bieten dazu Workshops an, z.B. Arolsen Archives: <https://arolsen-archives.org/suchen-erkunden/anfragen/ihre-anfrage/>. Weitere Informationen und Angebote finden Sie hier: www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2023/04/Nationalsozialismus_Familiengeschichte-erforschen.pdf und www.zeit.de/2024/31/geschichte-familienangehoerigen-krieg-ehrlichkeit

¹⁹ Vgl. Chernivsky u. a. 2021; RLS 2023, 16–18.

²⁰ Vgl. Chernivsky u. a. 2021, 24.

(Un)sichtbare intersektionale Erfahrungen

Für die antisemitismuskritische und rassismuskritische Bildungsarbeit sind nicht nur die Erfahrungsdimensionen von Rassismus und Antisemitismus in Lerngruppen von Bedeutung, sondern auch weitere Zugehörigkeiten und damit verbundene Marginalisierungserfahrungen. Relevante Kategorien sind dabei: Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, Behinderung, Klassenzugehörigkeit, Migrations- und Fluchterfahrungen u. v. m. Das Konzept der Intersektionalität beschreibt die Analyse der gegenseitigen Bedingtheit und des Zusammenwirkens verschiedener Erfahrungen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung. Menschen machen intersektionale Marginalisierungserfahrungen, die sich individuell aus dem Zusammenwirken verschiedener Zugehörigkeiten und den damit verbundenen spezifischen Diskriminierungen ergeben. Dies wird, wo immer möglich, in diesem Kurskonzept mitgedacht – angefangen bei der Übung „Wer sind wir?“ (Kurseinheit 1) und weitergeführt in vielen der Diskussionsfragen und Moderationskarten, die immer wieder dazu auffordern, weitere Gruppenzugehörigkeiten mitzudenken.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die (Un)Sichtbarkeit von Gruppenzugehörigkeiten und Diskriminierungserfahrungen. Längst nicht alle Personen, die BIPOC* und/oder jüdische Identitäten haben, zeigen diese sichtbar oder gehen damit offen um. Dies kann verschiedene Gründe haben, u. a. der Selbstschutz vor Antisemitismus und Rassismus (siehe White-Passing im Glossar und „Können Juden:Jüdinnen weiß sein?“). Weiterhin zu beachten ist, dass oftmals Zuschreibungen gemacht werden, die nicht unbedingt die Realität wiedergeben. So könnte eine junge Person z. B. muslimisch markiert werden, in Wirklichkeit aber alevitisch sein und somit nicht nur antimuslimischen Rassismus erleben, ohne muslimisch zu sein, sondern auch erfahren, dass ihre Diskriminierungserfahrungen als Alevit:in unsichtbar gemacht werden. Oder ein Mensch wird weiß gelesen, ist aber von antislawischem Rassismus betroffen.

Für die pädagogische Praxis heißt dies: Gruppenzugehörigkeiten oder Diskriminierungserfahrungen sollten Menschen, z. B. aufgrund ihres Aussehens, weder zugeschrieben noch abgesprochen werden. Stattdessen sollte jeder Lernraum so gestaltet und gehalten werden, dass Personen verschiedenster Zugehörigkeiten Teil davon sein können und wollen. Dazu gehört u. a. immer mitzudenken, dass Juden:Jüdinnen Teil von Lerngruppen sein können, ohne dass dies sichtbar ist, und auch dementsprechend zu arbeiten. Hinweise zur Gestaltung von Lernräumen mit gemischten Gruppen folgen in den nächsten Abschnitten.

Vielfältige Bezüge zum Nahostkonflikt

Auch in Bezug auf den Nahostkonflikt bringen Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland unterschiedliche Betroffenheiten oder emotionale Involviertheiten mit in die Bildungsarbeit. Viele Geflüchtete in Deutschland haben palästinensisches Wurzeln, viele Muslim:innen fühlen sich der überwiegend aus Muslim:innen bestehenden palästinensischen Seite des Konflikts enger verbunden. Viele Christ:innen haben einen besonderen Bezug zu Israel oder den biblischen Landschaften, da ihre Reli-

gion in dem Gebiet gestiftet wurde, in dem heute der Nahostkonflikt stattfindet. Gleichzeitig gibt es im Christentum eine Tradition des Antijudaismus. Junge nicht-jüdische Menschen, die in Deutschland sozialisiert wurden, haben sich bisher möglicherweise überwiegend im Kontext der Shoah mit dem Jüdischsein auseinandergesetzt. Junge Menschen, die in einem arabischen Land sozialisiert wurden, haben sich möglicherweise überwiegend im Kontext des Nahostkonflikts mit dem Judentum auseinandergesetzt. Jüdische Menschen in Deutschland haben sehr unterschiedliche Bezüge zu Israel. Sie spüren zwar häufig eine besondere Verbindung oder Identifikation, können aber gleichzeitig die israelische Regierung massiv kritisieren. Die familiäre Auseinandersetzung oder Diskussionen in der Peer Group können diese Vorerfahrungen stützen oder widerlegen. Dies führt zu unterschiedlichen Vorerfahrungen und Mindsets, mit denen junge Menschen an Antisemitismus, Rassismus und den Nahostkonflikt sowie die verschiedenen betroffenen Bevölkerungsgruppen vor Ort herangehen, deren innere Differenziertheit zudem häufig unterschätzt wird. Auch intersektionale Zugehörigkeiten und Identitäten sollten Berücksichtigung finden. Die Haltung zu fördern, dass weltliche Werte (wie die Menschenrechte) oder religiöse Werte (wie Barmherzigkeit oder Nächstenliebe) gegenüber allen Menschen gültig sind, ist auch deswegen so wichtig, weil es verhindert, dass nur Menschen, die zur eigenen Wir-Gruppe gezählt werden, Solidarität oder Empathie entgegengebracht wird. Eine solch exklusive Haltung kann im Zusammenhang mit der Wahrnehmung des Nahostkonflikts in Deutschland etwa dazu führen, dass muslimische Jugendliche in Deutschland sich ausschließlich solidarisch mit Palästinenser:innen zeigen, weil sie diese als Glaubensbrüder sehen. Dies kann der Dämonisierung „der Juden“ oder „der Israelis“ Vorschub leisten. Studien zu diesem Themenkomplex haben deswegen auch ergeben, dass eine solch exklusive Haltung mit der Befürwortung antisemitischer Ressentiments einhergeht. Muslimische Jugendliche in Deutschland, die die Werte ihrer Religion gegenüber allen Menschen als gültig betrachten, haben sich hingegen als weniger anfällig für antisemitische Einstellungen erwiesen. Mit gutem Grund kann angenommen werden, dass dieser Zusammenhang auch über den speziellen Fall muslimischer religiöser Bezüge hinaus gilt. Denn weil Antisemitismus und Rassismus einer Orientierung an universellen Werten und Rechten widersprechen, ist bei Menschen mit einer solchen Haltung eine wichtige Grundlage vorhanden, um Antisemitismus und Rassismus entgegenzutreten und diesen auch bei sich zu reflektieren.²¹

Verweise

²¹ Vgl. Holz/Haury 2021, 201–210. Dort werden die einschlägigen Studien über Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen in Deutschland übersichtlich zusammengefasst.

Safer Spaces und Freiwilligkeit

In diesem Kontext kann es sinnvoll sein, in getrennten Kleingruppen zu arbeiten, um einerseits Safer Spaces²² für Betroffene zu schaffen und andererseits die unterschiedlichen Vorerfahrungen und Wissensstände zu berücksichtigen. Das kann z.B. so aussehen, dass für eine Kleingruppenphase den Teilnehmenden ermöglicht wird, selbstständig Gruppen zu bilden und beispielsweise jüdischen und/oder BIPOC* Teilnehmenden angeboten wird, eine eigene Kleingruppe ohne nicht-jüdische und/oder weiße Teilnehmende zu bilden. Wenn möglich sollten solche Kleingruppen von einer qualifizierten Person begleitet werden, die selbst von Antisemitismus- oder Rassismuserfahrungen (je nachdem, für wen die Gruppe ist) betroffen ist. Bei der Behandlung sensibler Themen, bei denen Teilnehmende an persönliche Grenzen stoßen, sollte auch in Lerngruppen mit ansonsten verpflichtender Teilnahme möglichst auf Freiwilligkeit geachtet werden, damit niemand in belastende Situationen hineingezwungen wird, die ein Lernen eher erschweren würden. In den Kurseinheiten sind an verschiedenen Stellen dementsprechend Hinweise im Ablauf, z.B. wenn rassistische oder antisemitische Aussagen zu Bildungszwecken reproduziert werden.

Emotionen im Lernraum

In der konkreten Lernsituation tragen Durchführende die Verantwortung für einen unter Umständen emotional aufgeladenen Lernraum. Für den Umgang mit Emotionen im Lernraum sollten Raum und Zeit zugelassen, und eine konstruktive, widerspruchstolerante Kommunikation vereinbart werden, wie in Kurseinheit 1 vorgesehen ist. Idealerweise werden die Kurseinheiten zu zweit durchgeführt, wie im Abschnitt „Personelle Besetzung“ beschrieben ist. Zudem sollten die Haltung und Werte der Organisation, an der die Umsetzung stattfindet, bekannt sein, damit Durchführende sich darauf beziehen können. Bei möglicher Überforderung hilft ein kollegialer Austausch im Bereich Diskriminierungskritik mit anderen Bildner:innen und die Teilnahme an Fortbildungen, (je nach Positionierung) an Empowermentangeboten oder Reflexionsräumen für kritisch weiß Positionierte. Gerade als von Rassismus und/oder Antisemitismus betroffene Person in der Bildungsarbeit ist es wichtig, zum Selbstschutz auf die eigenen Emotionen und Grenzen zu achten.

Durchführende können mit einer Vielzahl verschiedener Situationen in der Bildungsarbeit konfrontiert werden, u. a. dass:

- sie heftigen Emotionen begegnen oder sie sogar selbst auslösen – Weinen, Wut, Trauer, Angst, Verletzung usw.,
- sie sich durch emotional auftretende Lernende überfordert oder verunsichert fühlen,
- Diskussionen in der Lerngruppe nach emotionalen, provozierenden oder besonders einseitigen Äußerungen eskalieren,
- einzelne Lernende sich angegriffen oder ausgeschlossen fühlen und nicht mehr an der weiteren Lerneinheit teilnehmen können oder wollen,
- es im Nachhinein zu Beschwerden durch Teilnehmende oder Erziehungs- und Sorgeberechtigte oder zu kritischen Nachfragen durch Vorgesetzte kommt,

- es laut wird und sie selbst keinen Zugriff mehr auf sonst vorhandene pädagogische Kompetenzen und Reaktionsmöglichkeiten haben oder andere Lernende situativ nicht ausreichend schützen bzw. verteidigen können,
- sie als einseitig wahrgenommen werden,
- ihnen als Lehrkräfte einer deutschen Einrichtung unterstellt wird, dass sie angewiesen wurden, auf der Seite Israels zu stehen,
- ihnen in einer Lerngruppe mit mehr muslimischen als jüdischen Teilnehmenden von Vorgesetzten oder aus jüdischer Perspektive vorgeworfen wird, nicht genug gegen (vermeintlichen) muslimischen Antisemitismus zu tun,
- ihnen aufgrund ihrer eigenen Herkunft aus einem muslimisch geprägten Familienkontext Antisemitismus oder Einseitigkeit unterstellt wird,
- sie mit Lernenden zu tun haben, die – unterschiedlich fundiert – sehr detailreich zum Nahostkonflikt diskutieren und argumentieren und dabei ggf. rechthaberisch auftreten,
- sie Islamismus und Nationalismus unter Muslim:innen kleinreden, um nicht als antimuslimisch wahrgenommen zu werden.

Diese unvollständige Liste soll keine Befürchtungen verstärken, sondern kann dazu dienen, sich gedanklich auf mögliche Reaktionen und Abläufe vorzubereiten. Eine bewusste und geplante Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex ist immer sinnvoller als eine aus der Not, einem Vorfall oder der Tagesstimmung heraus erfolgende Beschäftigung. Insofern unterstützt dieser Leitfaden eine pädagogisch fundierte aktive Thematisierung von Rassismus und Antisemitismus, und den Auswirkungen in Deutschland sowie innerhalb von Bildungssettings.²³

Verweise

²² Ausführlichere Informationen zur Funktion und Gestaltung von Safer Spaces und Empowermentangeboten finden sich im Praxisleitfaden „[Handlungsleitende Prinzipien – Safer Spaces für Schwarze Menschen, People of Colour und Indigenous People schaffen](#)“ und dem Artikel „[Geschütztere Räume in Schule gestalten](#)“.

²³ Mehr zur Rolle und zum Umgang mit Emotionen bei der Thematisierung des Nahostkonflikts bieten KlGA 2023, 3–5 und Nolte/Müller 2023, besonders 150–155.

2. Hintergrundinformationen zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik)

Die Hintergrundinformationen unterstützen die Durchführung der folgenden Kurseinheiten und Methoden. Die Autor:innen gehen davon aus, dass die inhaltliche Auseinandersetzung mit Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) in der Zusammenschau die Sicherheit und das Zutrauen in die Durchführung der pädagogischen Einheiten erleichtert und auf Rückfragen und Diskussionen vorbereiten kann.

Rassismus und Antisemitismus weisen viele verschiedene Erscheinungsformen auf. In den Kurseinheiten 3 (Formen des Antisemitismus) und 4 (Formen des Rassismus) werden diese Erscheinungsformen ausführlich behandelt.

Eine Rassismuskritik, die selbst antisemitisch ist, oder eine Antisemitismuskritik, die selbst rassistisch ist, verschärft Gegensätze oder Konflikte eher und ist daher weder politisch-gesellschaftlich noch pädagogisch weiterführend. Das Zusammendenken von Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) ist ein hoher Anspruch, aber sinnvoll und notwendig, um in vielfältigen Lerngruppen alle Perspektiven zu berücksichtigen und Ausschlüsse nicht zu verstärken. Dieser Anspruch kann auch dabei helfen, als Fachkraft selbst nicht einseitig Partei zu ergreifen, sondern Perspektivenvielfalt zuzulassen, aber gleichzeitig notwendige Grenzen in Diskussionen und im Verhalten aufzeigen zu können, um eben einer Reproduktion von Antisemitismus und Rassismus in pädagogischen Settings zu begegnen.

2.1 Antisemitismus – Struktur und Formen

Nur in den seltensten Fällen bekennen sich Menschen heutzutage offen dazu, antisemitisch zu sprechen oder zu handeln – es sei denn, sie sind offen rechts positioniert und befürworten Antisemitismus als menschenfeindliche Ideologie. In der Regel weisen Menschen den Vorwurf, sich antisemitisch zu äußern, eher empört von sich. Stattdessen greifen sie – ob bewusst oder unbewusst – zu Anspielungen, Codes und Deckworten. Antisemitismus wird also einerseits als politisch-moralische Fremdbezeichnung gebraucht. Andererseits dient er als Analysebegriff, um Aussagen und (unterlassene) Handlungen zu verstehen und einzuordnen. Beide Gebrauchsweisen hängen eng zusammen, weil die politisch-moralische Bedeutung auch beim analytischen Gebrauch mitschwingt. Das kann nicht nur in der politischen Debatte, sondern gerade auch in der Bildungsarbeit zur Distanzierung von der eigenen Verstricktheit in antisemitische Muster führen. Hier kann es helfen zu betonen, dass die Analyse von Antisemitismus im Vordergrund steht und es dabei eben nicht darum geht, eine Person zu verurteilen, sondern Verständnis und gegenseitigen Respekt zu fördern. Es geht also aus einer pädagogischen Perspektive nicht darum, in Antisemitismusvorwürfen zu verharren, sondern antisemitische Wissensbestände mit einem lernenden Anspruch zu hinterfragen.



Der Begriff Antisemitismus entstand in den 1870er Jahren als Selbstbezeichnung von Antisemit:innen selbst. Sie griffen auf einen wissenschaftlich anmutenden Begriff zurück, um ihrem Hass den Anschein zu geben, dass er eben nicht auf Emotionen beruhte, sondern auf nüchterner wissenschaftlicher Reflexion und Argumentation. Dazu bedienten sie sich des sprachwissenschaftlichen Begriffs „semitisch“. Statt aber Sprachfamilien zu bezeichnen, übertrugen sie ihn auf Menschengruppen, denen sie ein gemeinsames biologisches Wesen unterstellt. Der Begriff fußte also auf rassistischen Annahmen, zumal er immer auch die Gegenvorstellung von „arisch“ implizierte. Diese Entstehungsgeschichte führt dazu, dass manche nicht-jüdische Menschen behaupten, sie könnten nicht antisemitisch sein, weil sie ja selbst „semitisch“ seien. Problematisch und unhaltbar ist diese Behauptung, da sie selbst den rassistischen Gebrauch von „semitisch“ zustimmend aufgreift.²⁴

Zwar wird in diesem Leitfaden auf einen expliziten allgemeinen Antisemitismusbegriff verzichtet. Allerdings werden verschiedene Ausprägungsformen des Antisemitismus vorgestellt, damit die Besonderheiten antisemitischer Aussagen und Handlungen deutlich werden sowie historische Bezüge und Kontinuitäten wie auch Veränderungen und Brüche in der antisemitischen Ideologie herausgearbeitet werden können. Antisemitismus wird in seinen Merkmalen auf diese Weise konkreter fassbar. Damit geht die ausdrückliche Einladung einher, prozessorientiertes Lernen anzuregen, damit die Teilnehmenden im Laufe der Kurseinheiten ihr Verständnis von Antisemitismus erweitern, ergänzen, verändern, komplexer gestalten können und immer wieder überlegen: „Was habe ich über Antisemitismus gelernt? Wie hat sich mein Bild davon, was antisemitisch ist, verändert?“

Verweise

²⁴ Vgl. Ullrich / Jensen 2024, 15–18.

Zu beachten ist dabei, dass die unterschiedlichen Antisemitismusbegriffe zwar Hilfestellungen bieten, aber keine endgültigen Antworten sind:

„Wichtig ist [stattdessen], sich von der Vorstellung zu verabschieden, man habe Antisemitismus verstanden, wenn man ihn definiert hat. Vielmehr sollte eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit Komplexität, Multi-perspektivität und Kontextualität der Verständnisse von Antisemitismus deutlich machen“ (RLS 2023, 13).

Dabei lassen unterschiedliche Antisemitismusbegriffe und Ausprägungsformen jeweils unterschiedliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Rassismus und seinen Formen deutlich werden. Die Arbeit an (den eigenen oder von den Durchführenden eingebrachten) Begriffen ist also zentral, um Antisemitismus- und Rassismuskritik zusammenzudenken.

Während in der Antisemitismusforschung zwar „die abwertende Dichotomie ‚wir/Juden‘“²⁵ als Kern der verschiedenen Antisemitismusdefinitionen angesehen wird, lassen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen feststellen. Es lassen sich unterscheiden:

- die sinnstrukturierende Ebene: Sie bezieht sich auf antisemitisches „Wissen“. Dieses zeigt sich in antisemitischen Annahmen, die sich in Aussagen und Handlungen stillschweigend oder offen ausdrücken.
- die subjektive Ebene der Einstellungen und Emotionen, der Sozialisation und transgenerationalen Weitergabe
- die Handlungsebene, auf der sich wiederum individuelle, institutionelle und gesellschaftlich-kulturelle Handlungen unterscheiden lassen
- die strukturelle Ebene der verwehrten Zugänge
- die Ebene der Erfahrungen und Wahrnehmungen von und der Wirkungen auf Juden:Jüdinnen

Letztlich ist Antisemitismus ein so langandauerndes, dynamisches und facettenreiches Phänomen, dass eine Definition nicht alle Facetten und Ebenen einfangen kann. Das antisemitische „Wissen“ ist dennoch nicht von der Handlungsebene zu trennen, weil Diskriminierung bis hin zur Vernichtung bereits darin angelegt sind und weil das „Wissen“ nur durch Handlungen aktualisiert wird. Die folgenden Strukturmerkmale benennen Muster des Antisemitismus auf der Sinnebene. Sie helfen also, antisemitische Gehalte in Sprache und Bildern zu analysieren, deren Verstehen in den Kurseinheiten im Vordergrund steht. Gleichzeitig sollten sich durchführende Personen bewusst sein, dass Antisemitismus über die Sinnebene hinausgeht (s.o.).



Islam und Antisemitismus

Antisemitismus unter Muslim:innen in Deutschland lässt sich nicht pauschal mit „dem“ Islam erklären. So spielt unabhängig von der Religion die geografische Herkunft,

vor allem aus dem Nahen Osten und aus Nordafrika, eine Rolle. Gleichzeitig gibt es auch in diesen Gesellschaften säkulare und religiöse Varianten des Antisemitismus, die sich außerdem meistens miteinander verbinden. Wenn sich in Studien unter Muslim:innen ein Zusammenhang mit dem Ausmaß der Religiosität zeigt, hängt dieser in erster Linie mit der Art des Religionsverständnisses zusammen: Besonders fundamentalistische und traditionell konservative Religionsverständnisse begünstigen Antisemitismus. Gleichzeitig stimmen Muslim:innen mit antisemitischen Einstellungen in ihrem Wertekanon mit konservativ-autoritären Kreisen der nicht-muslimischen Bevölkerung in Deutschland überein. Und schließlich sollte nicht vergessen werden, dass nur eine Minderheit der muslimischen Bevölkerung in Deutschland manifest antisemitische Einstellungen aufweist.

Die Strukturmuster des Antisemitismus (siehe im Anschluss an den Infokasten) haben sich in Europa entwickelt und wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und massiv im 20. Jahrhundert in die arabische Welt exportiert und dort an islamistische Ideologien angepasst. Dies geschah z.B., indem Islamisten antijüdische Stellen des Koran, die sich auf reale politische Konflikte mit Juden:Jüdinnen bezogen, ahistorisch, vereinseitigend und unkritisch deuteten und Koranstellen übergingen, die Juden:Jüdinnen positiver darstellten. Daher wird neben islamistischem Antisemitismus auch von islamisiertem Antisemitismus gesprochen.²⁶ Dieser stimmt in seinen Grundmustern mit dem modernen europäischen Antisemitismus überein. Seine Attraktivität ergab und ergibt sich aus seinen Funktionen, die er vor allem in den islamisch geprägten Gesellschaften des Nahen Ostens hat: Er bietet eine personifizierende Erklärung für die negativen Folgen der Modernisierung in der Region, der politischen und nationalen Konflikte, der wirtschaftlichen Stagnation und der religiösen Zersplitterung, die der aus Europa übernommene Nationalismus und Sozialismus nicht beheben konnten und die einheitliche Identitäten verunmöglichen. Das bedeutet, dass angesichts von Antisemitismus unter Muslim:innen auch in Deutschland gefragt werden muss, welche Funktionen und Bedürfnisse er hier erfüllt.

Dass der „Bedarf“ für Antisemitismus nicht „dem“ Islam an sich entspringt, ist schließlich auch damit zu erklären, dass er nicht, wie das Christentum, in seinem Kern mit dem Judentum verschränkt ist (siehe „Antijudaismus/christlicher Antisemitismus“). Die Rede von einem „islamischen Antisemitismus“ ist also falsch und irreführend.²⁷

Antisemitisches Othering und die Figur des Dritten

Im Antisemitismus werden „Juden“ dazu genutzt, um die „Wir“-Gruppe zu definieren und abzugrenzen (z.B. „Völker“, „Nationen“, usw.). Denn die „Wir“-Gruppe geht nicht aus faktischer

Zugehörigkeit hervor, wie z.B. durch eine Staatsangehörigkeit, sondern aus der Vorstellung und dem Glauben daran, dass eine „Wir“-Gemeinschaft als Kollektiv in der Geschichte existiert. Die Definition der Zugehörigkeit kann dann unterschiedlich aussehen, z.B. über subjektives Zugehörigkeitsgefühl oder andere Kriterien. Indem „Juden“ aus antisemitischer Perspektive als fremd und nicht-zugehörig bestimmt werden, wird definiert, wer zur „Wir“-Gruppe gehört. Dies wird auch als antisemitisches Othering bezeichnet und „ist beispielsweise der Fall, wenn Institutionen oder Personen als „Jude“ beschimpft werden – unabhängig davon, ob sie jüdisch sind oder nicht“.²⁸ Als „Die“-Gruppe stehen „die Juden“ einerseits den verschiedenen „Wir“-Gruppen auf derselben Ebene gegenüber. Beide Gruppen werden als historisch gewachsene und durch Abstammung verbundene Personengruppen betrachtet, denen ein jeweils gleiches Wesen und eine Identität zukomme. Andererseits gelten „die Juden“ als „Dritte“, die alle anderen „Wir“-Gruppen und deren Identitäten von ihnen heraus zerstören und so alle Unterschiede zwischen ihnen auflösen. Diese Vorstellung wird auch auf andere Themenbereiche übertragen und in Verschwörungserzählungen eingebettet.

So wird im antisemitischen Antifeminismus Feminismus als jüdische Verschwörung betrachtet, deren Ziel es sei, die Geburtenraten weißer Menschen zu verringern und durch Bl-PoC* zu ersetzen („Großer Austausch“, siehe Kurseinheit 6: Verschwörungserzählungen), während „Juden“ gleichzeitig dafür verantwortlich seien, dass die Vorstellung von zwei Geschlechtern zunehmend in Frage gestellt wird, um letztlich Geschlechtsidentitäten aufzulösen.²⁹

Gemeinschaft versus Gesellschaft

Im Antisemitismus wird die „Wir“-Gruppe als Exemplar einer „Gemeinschaft“ betrachtet, während „Juden“ die Kollektivform der „Gesellschaft“ repräsentieren. Erstere ist homogen, harmonisch, produktiv, konfliktfrei, traditionell und verwurzelt. Die Gruppe verordnet der Einzelperson die Art des Zusammenlebens. Die Verantwortung dafür, dass eine solche Gemeinschaft in der modernen Gesellschaft unmöglich ist, wird auf „die Juden“ projiziert. Sie stehen für alle als bedrohlich empfundenen Begleiterscheinungen der Moderne, die aber gleichzeitig zu abstrakt sind, um sie konkret erleben zu können. In der antisemitischen Vorstellung bedrohen und zerstören „Juden“ also die „Gemeinschaft“ durch Wurzellosigkeit, Unmoral, Geld- und Gewinnstreben, Kapitalismus, Globalisierung, Migration, Massenmedien usw.

Personifizierung

Daraus folgt, dass in der antisemitischen Denkweise „Juden“ als einzelne oder als Gruppe abstrakte und als negativ empfundene gesellschaftliche Prozesse personifizieren.

Zuschreibung von Macht und Verschwörung

Die Personifizierung ist eng verbunden mit der Zuschreibung von Macht und Verschwörung. Denn sie verwandelt soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse in absichtsvolle, geplante und individuell zurechenbare Taten. Um aber für so etwas wie Globalisierung persönlich verantwortlich sein zu

können, müssen „die Juden“ mit großer Macht und Verschlagenheit ausgestattet werden. Daher ist mit diesem Strukturmerkmal das Stereotyp verbunden, dass „Juden“ über alle zentralen gesellschaftlichen Machtmittel (wie Geld, Medien, Börse, Finanzkapital usw.) verfügen und diese verkörpern.

Manichäismus

Während die „Wir“-Gruppe im antisemitischen Denken für das Gute steht, stehen „die Juden“ für das abgrundtief Böse. Diese radikale Zweiteilung der Welt in Gut und Böse wird als Manichäismus bezeichnet.

Täter:innen-Opfer-Umkehr

Auf Basis der vorhergehenden Elemente stellen antisemitische Erzählungen die „Wir“-Gruppe als „Opfer“ „der Juden“ dar, die als Täter:innen präsentiert werden. Auf diese Weise erscheint im antisemitischen Denken Gewalt als berechtigte, notwendige Gegenwehr. Diese Verdrehung von Täter:innen und Opfern dient dazu, die Verfolgung der „Juden“ zu rechtfertigen und den Vorwurf des Antisemitismus abzuwehren, und dies selbst dann, wenn Antisemit:innen frühere Verfolgungen von Juden:Jüdinnen anerkennen. So kann das schlechte Gewissen für frühere Verfolgungen beruhigt werden.

Verweise

²⁵ Vgl. Holz/Haury 2021, 356 zit. n. RLS 2023, 7.

²⁶ Aktuelle Beispiele für diese Art des Antisemitismus in Deutschland bietet VDK/Regishut 2023, 46–55.

²⁷ Vgl. Holz/Haury 2021, 164–201; Cheema 2017 und die frei verfügbaren Darstellungen bei Kiefer 2017, 20–47; Arnold/Kiefer 2024, zur Datenlage dort v.a. 27f., und ausführlicher: Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2017).

²⁸ Vgl. RIAS Bundesverband e. V. 2020, 25.

²⁹ Weitere Informationen zum antisemitischen Feminismus sind in der Handreichung zum Kurskonzept „Keine Verdrehungen von Tatsachen! – Antifeminismus entgegentreten“ vom Deutschen Volkshochschul-Verband enthalten.



Täter:innen-Opfer-Umkehr durch den Vorwurf des „Wuchers“

Ein konkretes Beispiel für eine Umkehr von Täter:innen und Opfern ist die leider auch im Schulunterricht noch weitverbreitete Erklärung für den christlichen Antisemitismus im europäischen Mittelalter. Demnach hätten Juden:Jüdinnen aufgrund des christlichen Zinsverbots und ihres Ausschlusses aus den Handwerkszünften v. a. im Geldverleih arbeiten müssen. Diesen hätten sie dominiert und damit den Unmut von Christ:innen auf sich gezogen, die Juden:Jüdinnen deshalb „Wucher“ und „Gier“ vorgeworfen und sie verfolgt hätten. Diese Argumentation verurteilt lediglich die Reaktion der Christ:innen, bekräftigt aber letztlich das antisemitische Stereotyp, das dazu dient, Antisemitismus zu erklären. Dadurch verortet es den Grund für Antisemitismus in den Betroffenen selbst. Erklären lässt sich das Stereotyp stattdessen mit der Projektion des schlechten Gewissens der Christ:innen am eigenen (christlichen) Zinswucher und dem Unbehagen am Unverständnis über die Funktionsweise von Geld und Zins. Zudem konnten Christ:innen damit begründen, warum sie sich in Pogromen an Juden:Jüdinnen bereichert.

Denn im europäischen Mittelalter gab es kein allgemeines kirchliches Zinsverbot bzw. die Kirche hielt sich selbst nicht daran und kirchenrechtliche Sanktionen wurden so gut wie nicht durchgesetzt. Darüber hinaus gab es ein solches Verbot für Christ:innen im weltlichen Recht nicht. Und schließlich waren Juden:Jüdinnen im Mittelalter nicht auf das Kreditgeschäft beschränkt, sondern glichen in ihrer Berufsstruktur – von einem Überhang der Dienstleistungsberufe abgesehen – der Mehrheitsgesellschaft. Auch waren nicht alle Geldhändler:innen Juden:Jüdinnen. Vielmehr konkurrierten verschiedene Herkunftsgruppen untereinander um wirtschaftlichen Einfluss.³⁰

Tendenz zur Vernichtung

Aus der Umkehr von Täter:innen und Opfern ergibt sich die Notwendigkeit zur Gegenwehr durch die „Wir“-Gruppe. Da „die Juden“ „das Eigene“ in seiner Existenz bedrohen, erscheint ihre Vernichtung notwendig und gerechtfertigt.

Tendenz zum (vermeintlichen) „Verfolgungswahn“

Weil „die Juden“ für abstrakte gesellschaftliche Prozesse stehen, sind sie unsichtbar und erscheinen als Übermacht im Hintergrund. Aber gerade dadurch neigt das antisemitische Denken dazu, sie unabhängig von der persönlichen Erfahrung überall am Werk zu wähnen und an dieser subjektiven Gewissheit unbedingt festzuhalten. Diese Tendenz kann sich also bis zu einem vermeintlichen „Verfolgungswahn“ steigern, bspw. wenn Antisemit:innen „Juden“ für ihr persönliches Scheitern verantwortlich machen.

Um Antisemitismus greifbarer zu machen, werden im Folgenden vier Formen des Antisemitismus unterschieden. Dadurch lassen sich die Besonderheiten des Antisemitismus verdeutlichen und seine Entwicklungsgeschichte beschreiben. Die dargestellten Formen des Antisemitismus sind keine abgeschlossenen Phasen, sondern greifen heute vielfach ineinander.

Antijudaismus / christlicher Antisemitismus

Unter Antijudaismus verstehen die Antisemitismusforscher Klaus Holz und Thomas Haury „alle Ausprägungen der Judenfeindschaft, die als Negativität christlicher Selbstbilder entworfen werden“.³¹ Die strikte zeitliche Unterscheidung zwischen einem christlichen Antijudaismus und modernem Antisemitismus kann jedoch dazu dienen, die christlichen Grundlagen und Bezüge des Antisemitismus zu dethematisieren. Aus einer Perspektive, die Kontinuitäten und die Verwobenheit christlicher und weltlicher Muster in der Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus herausstellt, kann hingegen ausdrücklich von einem christlichen Antisemitismus gesprochen werden. Diese Perspektive lässt sich auch so zusammenfassen: „Wer nichts von christlicher Judenfeindschaft versteht, versteht den Antisemitismus nicht.“³² Wie erklärt sich dieser Standpunkt?

Auch wenn es eine antike Judenfeindschaft gab, ist der historische Entstehungskontext des Antisemitismus im Verhältnis des (frühen) Christentums zum Judentum zu suchen. Das Christentum musste sich aufgrund seines Absolutheitsanspruchs vom Judentum als Mutterreligion abgrenzen, um als eigene Religion überhaupt existieren zu können. Der Antisemitismus ist von seiner Entstehungsgeschichte her ein genuin christliches Phänomen, das aus dem Kern christlicher Theologie erwuchs. Das Judentum stellte eine permanente Verunsicherung des christlichen Selbstbildes dar, des selbsternannten Anspruchs auf die absolute Wahrheit und der Selbstgewissheit im Glauben. Diese Sicherheit wurde auf folgenschwere Art und Weise vermeintlich wiederhergestellt, indem das Christentum die eigenen Ambivalenzen und Unsicherheiten – und auch Schuldgefühle, weil Gott selbst sich für die Erlösung der Christ:innen geopfert hatte – auf „die Juden“ projizierte, um sie abzuwehren, an Juden:Jüdinnen zu bekämpfen und auf diese Weise das eigene Selbstbild aufrechterhalten zu können.³³ Die Verwiesenheit des Antisemitismus auf das Selbstbild der Gesellschaft, die ihn hervorbringt, ist

Verweise

³⁰ Vgl. Peham 2022, 88, 192–194 und Geiger 2010.

³¹ Vgl. Holz/Haury 2021, 259.

³² Siehe Staffa 2017, 184.

ein Mechanismus, der sich in allen anderen Formen des Antisemitismus wiederfindet.

Dem Zweck, das eigene Selbstbild reinzuhalten, dienten der Vorwurf, „die Juden“ – anstatt den verantwortlichen Römern – hätten Jesus ermordet und dadurch den alten Bund gebrochen, so dass die Erwähltheit als Gottes Volk nun auf die Christ:innen übergegangen sei, sowie das Judas-Motiv. Sie begründeten die antisemitischen Fantasien jüdischer Übermacht (und damit auch der eigenen Unterlegenheit und Opferstilisierung), Boshaftigkeit, Illoyalität und der Verschwörungsnegung, die bis heute zum Kern antisemitischer Bilder gehören.³⁴

Aus diesen Vorwürfen gingen im Laufe des europäischen Mittelalters weitere Stereotype und Vorwürfe hervor. Im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Antisemitismus sind vor allem drei dieser Vorwürfe relevant: Erstens die Identifikation von „Juden“ mit Geld bzw. der Wuchervorwurf (siehe Infokarten „Täter:innen-Opfer-Umkehr durch den Vorwurf des ‚Wuchers‘“). Zweitens wurde „Juden“ auch für das Verschwinden christlicher Kinder die Schuld gegeben (Ritualmord-Legenden).³⁵ Drittens wurden „Juden“ mit der Unterstellung, sie hätten das Brunnenwasser vergiftet, für den Ausbruch der Pest verantwortlich gemacht – und unter diesem Vorwand ermordet (Pestpogrome).³⁶

Moderner Antisemitismus

Ab dem 18. Jahrhundert veränderten sich die deutsche und andere europäische Gesellschaften grundlegend. Neben der Durchsetzung des Kapitalismus, den damit einhergehenden Modernisierungerscheinungen (z. B. Industrialisierung, Urbanisierung, Individualisierung) und ihren schwerwiegenden sozialen Folgen waren zwei weitere Entwicklungen zentral für die Modernisierung des Antisemitismus: Die Vorstellung von der natürlichen Gleichheit der Menschen führte dazu, dass (allerdings nicht immer alle) Bürger:innen auch in der Politik und vor dem Gesetz unabhängig von der Religion als gleich angesehen wurden. Hinzu kam, dass sich mit der Ideologie des Nationalismus Nation und Nationalstaat zu bestimmenden Prinzipien der politischen Ordnung entwickelten: Jede Person sollte (von Natur aus) allein einer Nation (bzw. einem „Volk“, das als ethnische Grundlage der Nation gedacht wurde) angehören und dieser zu Loyalität verpflichtet sein.

Dadurch verloren religiöse Begründungen für den Ausschluss von Juden:Jüdinnen ihren Sinn. Stattdessen wurde im Antisemitismus nun zum einen behauptet, dass Juden:Jüdinnen nicht zur Nation gehören und deshalb rechtlich nicht gleichgestellt sein könnten (wenn dabei auf Religion zurückgegriffen wurde, dann vorwiegend als Traditionselement, das der Abgrenzung und dem Ausschluss aus dem „Volk“ diente). Gleichzeitig wurden und werden Juden:Jüdinnen immer wieder aufgefordert, sich zu assimilieren – also aufzuhören, als Juden:Jüdinnen zu existieren –, um so ihre Gleichstellung zu erreichen. Zum anderen nahmen Juden:Jüdinnen im antisemitischen Denken den Platz von „inneren Anderen“ ein: Sie ge-

hörten zum Inneren der Nation, waren im antisemitischen Denken aber gleichzeitig nicht Teil der Nation. Damit stellten sie das Prinzip der Nation selbst in Frage. Unter modernen gesellschaftlichen Bedingungen ist die Nation als harmonische und homogene Gemeinschaft von Gleichen aber ein Ding der Unmöglichkeit. Mit antisemitischen Denkfiguren ließ sich diese Unmöglichkeit auf „die Juden“ projizieren und an ihnen bekämpfen, um so etwas wie eine nationalstaatlich erzählte Gemeinschaft überhaupt erst herzustellen. Dementsprechend standen „Juden“ in der antisemitischen Vorstellung jedem „Volk“ als Feinde gegenüber und würden die „Völker“ „zersetzen“. Die völkische Bewegung lud diesen nationalistischen Antisemitismus immer stärker mit einem biologistischen Rassismus auf. In diesem Denken war es für „Juden“ schließlich unmöglich „deutsch“ zu sein, allein durch Geburt galten sie nun als Feind:innen des „deutschen Volkes“, selbst wenn sie versuchten, sich zu assimilieren.

Die beschriebene Gegenüberstellung vom eigenen „Volk“, allen anderen „Völkern“ und „Juden“ bildet bis in die Gegenwart „das semantische Grundmuster des modernen Antisemitismus“.³⁷ Dieses ließ und lässt sich für alle gesellschaftlichen Bereiche ausbuchstabieren. Dies geschah unter Rückgriff auf traditionelle antijudaistische Wissensbestände, die nun zum modernen Antisemitismus ausgearbeitet wurden. Für alle negativen Begleiterscheinungen der Modernisierung wurden nun „die Juden“ verantwortlich gemacht. Dadurch ließen sich abstrakte soziale Erscheinungen personifizierend erklären. Diese Vorstellungen mündeten schließlich in den Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“. Der Mythos konnte an die antijudaistische Vorstellung der Verschwörung zum Gottesmord

Verweise

³³ In Bezug auf den Islam stellen Holz/Haury 2021, 262 daher fest: „Im Islam gibt es trotz mannigfaltiger Bezüge zum Judentum (und Christentum) keine gleichartige Verwiesenheit auf die ältere Religion. Die gleichsinnigen Bezeichnungen ‚islamische‘ und ‚christliche‘ Judenfeindschaft suggerieren eine Parallelität religiöser Selbstbilder, die eine theologisch informierte Antisemitismuskritik nicht erweisen kann.“

³⁴ Vgl. Holz/Haury 2021, 259–265; Peham 2022, 67 f. (Anm. 69), 77–85, 106 f.; Staffa 2017.

³⁵ Vgl. Peham 2022, 92–95.

³⁶ Vgl. Peham 2022, 88–90.

³⁷ Vgl. Weyand 2024, 25.

und die damit verbundene Zuschreibung von Macht anknüpfen. Mit dem Mythos der Weltverschwörung ließen sich, wie in aktuellen Verschwörungserzählungen, auch noch so widersprüchliche Phänomene und Ereignisse scheinbar umfassend erklären.

Aus diesem Denken folgte, dass nur mit der Vernichtung „der Juden“ eine „Erlösung“ von der Ambivalenz der Nation und den Zumutungen der Moderne möglich sei. Auch wenn es nicht zwangsläufig in die Shoah führte, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts alle ideologischen Elemente (inklusive dem Ruf nach einem Diktator und der Vernichtung als harter, aber kühler methodischer Arbeit) vorhanden, die schließlich den Massenmord an den europäischen Juden:Jüdinnen ermöglichten. Die Beispieldisziplin der Shoah bestand und besteht in ihrer „Sinnlosigkeit“, weil sie keinem irgendwie gearteten Zweck mehr folgte, sondern die Nationalsozialist:innen Juden:Jüdinnen vernichteten, um „Juden“ zu vernichten.³⁸

Post-Shoah-Antisemitismus

Nach 1945 war der offene Antisemitismus in Deutschland zwar diskreditiert, es entwickelte sich aber eine neue spezifische Variante, die aus der Wechselwirkung von Abwehr und Anerkennung von Schuld, Erinnerung und Verantwortung resultierte. Die wenigsten weiß-christlichen Deutschen hatten Widerstand gegen den Nationalsozialismus und den Holocaust geleistet. In unterschiedlichsten Rollen und Schattierungen waren sie an der Massenvernichtung beteiligt gewesen. Die allerwenigsten waren jedoch dazu bereit, sich dem Ausmaß ihrer Verantwortung zu stellen. Die überwiegende Reaktion bestand im Relativieren, im Schweigen und in der Sprachlosigkeit. Die Aufarbeitung der Shoah blieb oberflächlich und ungenügend und erfolgte vorwiegend durch die erzwungene Konfrontation mit den NS-Verbrechen.

Doch auch eine stärker verankerte Erinnerungskultur und intensivere Aufarbeitung verhindern nicht die Abwehr von Schuldgefühlen für die Shoah. Paradoxerweise kann gerade die Aufarbeitung und Anerkennung der NS-Verbrechen zu dem Bedürfnis führen, eigene Familienmitglieder von einer Beteiligung an diesen freizusprechen. Gerade bei denjenigen, die sich am wenigsten mit den Täter:innen identifizieren, weil dies ihren Werten widersprechen würde, kann es eben wegen dieser Diskrepanz zu Abwehrreaktionen kommen. Daher geht der Antisemitismus nach der Shoah durchaus auch mit der Anerkennung des begangenen Unrechts einher. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung nicht schlagartig verschwunden, sondern sie existierten im Privaten fort oder äußerten sich in verklausulierter Form z.B. gegenüber jüdischen Displaced Persons.³⁹ In der Öffentlichkeit kam es hingegen zu einer weitgehenden Ächtung von offenem Antisemitismus – eine Diskrepanz, die antisemitisch eingestellte Personen wiederum mit antisemitischen Verschwörungserzählungen ausdeuteten (z.B. indem sie die Ächtung auf angeblich „jüdisch kontrollierte Medien“ zurückführten oder behaupteten, „den Deutschen“ sei ein „Schuldkult“ aufgezwungen worden).

Eine der wichtigsten Triebkräfte des Post-Shoah-Antisemitismus bleibt die Normalität des Nationalismus. Sie führt dazu, dass Menschen weiterhin das Bedürfnis nach einer positiven Identifikation mit der deutschen Nation haben. Das gilt für alle auf den Nationalsozialismus folgenden Generationen und schließt auch BIPOC* und Menschen ein, die eingebürgert worden sind.⁴⁰ Alle, die sich mit der deutschen Nation identifizieren möchten, stehen vor dem Problem, dieses Bedürfnis mit der Vernichtung der Juden:Jüdinnen im Nationalsozialismus in Einklang zu bringen.

Das führt inzwischen nicht mehr unbedingt nur zu direkten Abwehrstrategien (relativieren, verharmlosen, leugnen), sondern auch zu dem Versuch, eine vermeintlich vorbildliche Aufarbeitung zu vereinnahmen, um daraus nationales Selbstbewusstsein zu ziehen. Der Versuch die Shoah anzuerkennen, ist selbst in der extremen Rechten vorhanden. Dort wird allerdings verneint, dass die Shoah und ihre Anerkennung noch eine Bedeutung für eine „deutsche Identität“ haben. Auch das ist eine Möglichkeit, die Erinnerung an die Shoah zu „entsorgen“.

Verweise

³⁸ Vgl. Peham 2022, 108–162; Weyand 2024; Haury 2002, 26–122.

³⁹ Unter dem Sammelbegriff Displaced Persons wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs Personen bezeichnet, die sich durch Kriegseinwirkungen oder deren Folgen außerhalb ihres Herkunftsstaates befanden oder keine Staatsangehörigkeit nachweisen konnten. Um nicht mit ehemaligen Kollaborateuren gemeinsam untergebracht zu sein, wurden nach kurzer Zeit jüdische DP-Lager eingerichtet. Besonders jüdische DPs waren mit Stereotypen aus der weiß-christlich-deutschen Bevölkerung konfrontiert. Vgl.: Schnellbach, Christoph (2015): Displaced Persons (DPs), in:

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32833>, 22.01.2025 und
Wetzel, Juliane: Displaced Persons (DPs), in: Historisches Lexikon Bayerns, [www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_\(DPs\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_(DPs)), 22.01.2025.

⁴⁰ Juden:Jüdinnen stehen in dem Zusammenhang vor dem Problem, ihre Zugehörigkeit zu Deutschland mit der Vergangenheit der eigenen Vernichtung und der Gegenwart des Antisemitismus irgendwie in Einklang bringen zu müssen.

In dieser Gemengelage erinnern Juden:Jüdinnen (und auch der Staat Israel) allein durch ihre Existenz an die Shoah, die abgewehrten Schuldgefühle und die deutsche Verantwortung. Anstatt des millionenfachen Massenmordes werden sie im antisemitischen Denken als Hindernis für ein „gesundes Nationalbewusstsein“ ausgemacht. Neben diesem klassischen Element des Antisemitismus, das an die Umstände nach 1945 angepasst ist, werden die abgewehrten Gefühle in Form weiterer klassisch antisemitischer Zuschreibungen wie Affinität zu Geld, Rachsucht, Allmacht oder Verschwörung auf Juden:Jüdinnen übertragen und an ihnen verfolgt. Im Unterschied zur Zeit vor 1945 rückt die Täter:innen-Opfer-Umkehr nach 1945 ins Zentrum des Antisemitismus und verbindet sich mit den anderen Elementen des Antisemitismus zu einem spezifisch deutschen Post-Shoah-Antisemitismus.⁴¹

Israelbezogener Antisemitismus

Um sich in Deutschland und international nach 1945 noch legitimieren zu können, muss der Antisemitismus offene Bezüge zum klassischen und nationalsozialistischen Antisemitismus vermeiden und Juden:Jüdinnen wieder zu Täter:innen machen. In Deutschland hängt das Selbstbild als demokratische Nation mit der Abgrenzung zum Nationalsozialismus zusammen.

Um antisemitische Wissensbestände weiter artikulieren und Juden:Jüdinnen zu Täter:innen zu machen, bietet sich die Fokussierung auf Israel an. Denn nicht nur können auf diese Weise Schuldgefühle für die Shoah abgewehrt werden. Vielmehr können im selben Atemzug die nationalsozialistischen Verbrechen verurteilt und antisemitische Ressentiments geäußert werden, ohne zwangsläufig öffentlich sanktioniert zu werden. Dieser Mechanismus wird auch als Umwegkommunikation bezeichnet.

Gleichzeitig befindet sich Israel im Zentrum mehrerer ungelöster Konflikte, in denen es schwierig bis unmöglich ist, moralisch unbescholten zu bleiben. Dies erhöht die Chance, dass Antisemiten:innen das finden, wonach sie ohnehin zur eigenen Entlastung suchen: „schuldige Juden“. An dieser Stelle setzt sich die Verkehrung von Täter:innen und Opfern weiter fort.

Israelbezogener Antisemitismus zeigt, dass es möglich ist, antisemitisch zu sprechen, ohne Juden:Jüdinnen ausdrücklich zu erwähnen (siehe auch Kurseinheit 6 sowie Glossar: Dog Whistling). Stattdessen werden im antisemitischen Diskurs in Deutschland Israel, „die Israelis“ oder „die Zionisten“ stellvertretend für „die Juden“ zum Objekt klassischer antisemitischer Zuschreibungen und Strukturmerkmale. Wie Einstellungsstudien zeigen, greift diese Strategie quer durch alle politischen Lager und ist noch wirksamer, wenn sie sich mit der Abwehr der Verantwortungsübernahme für die NS-Verbrechen verbindet.

Trotz oder gerade wegen der Umwegkommunikation bleiben Juden:Jüdinnen in Deutschland die realen Leidtragenden, weil antisemitisch eingestellte Personen sie und die öffentlich wahrnehmbaren Ausdrucksformen jüdischen Lebens mit Israel identifizieren (siehe „Antisemitisches Othering und die Figur des Dritten“) und zur Zielscheibe ihrer Gewalt machen.

Um israelbezogenen Antisemitismus von legitimer Kritik an der Politik israelischer Regierungen unterscheiden zu können, hat Natan Sharansky, ehemaliger israelischer Minister für Jerusalem und Diasporafragen, den „3D-Test“ aufgestellt. „3D“ steht für die drei folgenden herangezogenen Kriterien:

1. **Dämonisierung:** Ist die Kritik verhältnismäßig oder wird Israel z. B. durch Vergleiche mit der Politik des NS-Regimes oder durch antisemitische Stereotype zu dämonisieren versucht?
2. **Doppelte Standards:** Werden menschenrechtliche Bedenken auch gegenüber diktatorischen Staaten oder Terrororganisationen formuliert oder nur in Bezug auf Israel?
3. **Delegitimierung:** Wird Israel delegitimiert, z. B. indem Israel das Existenzrecht verweigert wird?

Der Test stellt eine erste Annäherung dar, ob israelbezogener Antisemitismus vorliegt.

Können Juden:Jüdinnen weiß sein?

Um „schuldige Juden“ zu suchen und zu finden, d. h. das Verhältnis von Täter:innen und Opfern zu verkehren, wird seit einigen Jahren auch die Rassismustheorie zu Hilfe genommen. Manche Autor:innen definieren Antisemitismus als Form des Rassismus. Für sie stellen Juden:Jüdinnen ehemalige Opfer des Rassismus dar. Sie seien nun sozusagen weiß geworden und würden mit aller Macht die Palästinenser:innen als BIPoC* unterdrücken, um sich Herrschaft zu sichern. Diese Gleichsetzung von Rassismus und Antisemitismus erleichtert es Menschen, die sich als rassismuskritisch verstehen, zu glauben, einerseits nicht antisemitisch zu sein und andererseits Juden:Jüdinnen zum alleinigen Problem im Konflikt mit den Palästinenser:innen abzustempeln.

Diese Argumentationslinie schließt nahtlos an antisemitische Zuschreibungen von Macht und Verschwörung an. Deswegen ist es hochproblematisch Juden:Jüdinnen mit Weißsein zu identifizieren, dies ist schlichtweg falsch. Denn erstens sahen der deutsche Rassismus und Nationalismus Weißsein und christlichen Glauben als Voraussetzungen an, um deutsch sein zu können. Zweitens bildeten „die Juden“ im deutschen Rassismus lange Zeit den Gegenentwurf zum „Arischen“ –

Verweise

⁴¹ Peham 2022, 163–167, 174–179; Holz/Haury 2021,

85–112; Haury 2002, 127–157; Kistenmacher 2017.

Wir danken der Korrekturleserin für den Hinweis auf diese beiden Veröffentlichungen, die den Zusammenhang von Familiengedächtnis und Schuldabwehr beleuchten: Welzer u. a. 2021; IKG 2020.

eine Vorstellung, die bis in die Gegenwart nachwirkt. Und drittens kann aufgrund jahrtausendelanger Stigmatisierung, Verfolgung und Ermordung keinesfalls davon gesprochen werden, Juden:Jüdinnen seien weiß.

Gut zu wissen: Positionierungen können vielschichtiger sein, als sie auf den ersten Blick scheinen. So nehmen als weiß gelesene Juden:Jüdinnen in Bezug auf Rassismus eine ambivalente Position ein. Sie sind nicht weiß positioniert, sondern können verschiedene Formen von Rassismus erleben, erleben diesen aber als Juden:Jüdinnen anders als z.B. Schwarze Menschen oder osteuropäisch markierte Menschen. Auch Juden:Jüdinnen of Colour und Schwarze Juden:Jüdinnen erleben Rassismus und Antisemitismus anders als es weiß gelesene Juden:Jüdinnen tun und machen gleichzeitig andere Erfahrungen als nicht-jüdische Schwarze Menschen und People of Colour. Die betroffenen Personen ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Rassismus wahrzunehmen, würde die Spezifika ihres Erlebens als Juden:Jüdinnen unsichtbar machen, sie ausschließlich unter dem Aspekt des Antisemitismus wahrzunehmen aber auch (siehe „Muslimische und jüdische Communitys in Deutschland“ und „Verschiedene Ausprägungsformen von Rassismus“).

Auch am Thema Unsichtbarkeit werden diese Ambivalenzen deutlich. Während es in der Rassismuskritik als weißes Privileg gilt, Teil der unsichtbaren Norm zu sein, ist es für Juden:Jüdinnen meist überlebensnotwendig, als Juden:Jüdinnen unsichtbar zu sein oder sich unsichtbar zu machen. Die Notwendigkeit, seine Identität oder Zugehörigkeit zu verstecken, und sich Sorgen darüber machen zu müssen, was passiert, wenn man sich als jüdisch zeigt, sind aber kein Privileg. Gleichzeitig suchen Antisemit:innen nach Anzeichen für Jüdischsein, weswegen vermeintliche Unsichtbarkeit für Juden:Jüdinnen fragil und mit einem Bedrohungsgefühl verknüpft sein kann. Darüber hinaus ist es weder allen Juden:Jüdinnen möglich, als solche unsichtbar zu sein, z.B. wenn sie religiöse Symbole tragen. Noch können alle Juden:Jüdinnen als weiß passieren (White-Passing). Insofern beinhaltet die Aussage, Juden:Jüdinnen würden als Weiße am Privileg der Unsichtbarkeit teilhaben, einerseits auch rassistische Vorannahmen und widerspricht stark den tatsächlichen jüdischen Lebensrealitäten, die von Schutzmaßnahmen geprägt sind. Andererseits wird damit die antisemitische Vorstellung reproduziert, „Juden“ würden sich durch Assimilation absichtlich tarnen, um leichter mit ihrer Macht im Verborgenen ihr Unwesen treiben zu können. Und schließlich stellen Nicht-Juden:Jüdinnen jüdische Unsichtbarkeit oft aktiv her, indem sie z.B. Antisemitismus ausüben oder die Anwesenheit von Juden:Jüdinnen überhaupt nicht in Erwägung ziehen.

Um diese Ambivalenzen zu verstehen und sie bestehen lassen zu können (siehe Glossar: Ambiguitätstoleranz) sind Rassismus- und Antisemitismuskritik jeweils aufeinander angewiesen. Eine Rassismuskritik, die Antisemitismuskritik nicht berücksichtigt, löst hingegen diese Ambivalenzen auf, um zwei eindeutige Lager, ein „gutes“ und ein „böses“, zu bilden, wobei sie sich selbst dem „guten“ Lager zuschlägt. Wie in anderen Kontexten auch, dient Antisemitismus hier dazu, dass eigene Selbstbild aufrechtzuerhalten und einem guten Kollektiv anzugehören.⁴²

2.2 Rassismus – Geschichte und Bedeutung des Begriffes

Im Folgenden wird der Begriff Rassismus, seine Bedeutung und die geschichtlichen Zusammenhänge verkürzt erläutert. Der Deutsche Volkshochschulverband hat in seiner Handreichung zum Kurskonzept „Wie Rassismus (unseren) Alltag prägt“ die Geschichte sowie die Strukturen und Mechanismen von Rassismus detailliert behandelt. Für weitere Informationen verweisen wir auf diese Handreichung.

Rassismus ist eine spezifische Form der Diskriminierung und beschreibt einen Prozess, bei dem Menschen aufgrund vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft, Sprache oder Religion in homogene Gruppen eingeordnet und hierarchisch bewertet werden, was zu Ausgrenzung führt.⁴³ Durch die Abgrenzung von Gruppen wird die „andere“ und „fremde“ Gruppe als minderwertig, primitiv und unzivilisiert angesehen. Rassismus hat seinen Ursprung in Europa und reicht von der Ausbeutung und Versklavung von Menschengruppen während der Kolonialisierung bis zur Zeit des Nationalsozialismus. Seinen Höhepunkt als Ideologie erreichte der Rassismus während der systematischen Vernichtung von jüdischen Personen, Sinti:zze und Rom:nja, queeren Personen, Oppositionellen und weiteren Gruppen im Nationalsozialismus.⁴⁴ Die Ausbeutung, Versklavung, Verfolgung und Ermordung von Menschengruppen wurde durch menschenverachtende Rassentheorien im deutschen Kontext gerechtfertigt.⁴⁵ Da der Begriff in Deutschland eng mit der brutalen NS-Vergangenheit in Verbindung steht, fand die Auseinandersetzung mit rassistischen Strukturen und Kontinuitäten lange Zeit hauptsächlich im Kontext des Nationalsozialismus statt.

Deutschland hat eine Kolonialgeschichte, die in öffentlichen Diskursen meist nicht thematisiert wird, jedoch bis in die Gegenwart wirkt. Rassismus wurde und wird in Deutschland nach 1945 immer noch nicht tiefgreifend aufgearbeitet, sondern eher bagatellisiert, obwohl er Teil der deutschen Geschichte ist. Diese kolonialen Kontinuitäten werden insbesondere im öffentlichen Raum spürbar und sichtbar und haben Auswirkungen auf der zwischenmenschlichen, politischen und wirtschaftlichen

Verweise

⁴² Vgl. Coffey/Laumann 2021, 61–114; Holz/Haury 2021, 211–255; Becker 2022.

⁴³ Mehr zum Begriff Rassismus: siehe Glossar.

⁴⁴ Vgl. Mosse 1993, 7.

⁴⁵ Vgl. Rommelspacher 2009, 25.

Ebene. Aktuelle Wissensbestände und Perspektiven sind weiterhin von diesen kolonialen Strukturen geprägt und marginalisierten strukturell Personengruppen. Oft geht Rassismus mit Stereotypen und Zuschreibungen zu bestimmten Personengruppen einher, wie zum Beispiel die Annahme, türkische Personen seien „zu laut“, kommen in „Massen“ oder seien „gewalttätig“. ⁴⁶

Rassismus wird häufig mit den Begriffen „Ausländerfeindlichkeit“ und „Fremdenfeindlichkeit“ assoziiert, was problematisch ist, da nicht jede Person mit familiärer Migrationsgeschichte, die in Deutschland lebt, hier „fremd“ ist.⁴⁷ Rassismus kann sich in offensichtlicher Gewalt und rassistischen Taten zeigen, tritt aber auch subtil und versteckt auf, insbesondere in Institutionen, in denen Rassismus keinen Platz haben sollte.

2.3 Verschiedene Ausprägungsformen von Rassismus

Rassismus tritt in verschiedenen Erscheinungsformen auf. Insbesondere in der Kurseinheit 4 wird auf die unterschiedlichen Formen von Rassismus anhand von Fallbeispielen und Erklärungen methodisch eingegangen, um ein besseres Verständnis der unterschiedlichen Formen zu fördern. Im Folgenden werden verschiedene Formen von Rassismus dargestellt. Für diese Handreichung wird dabei der Fokus insbesondere auf Antimuslimischen Rassismus gelegt. Zu Rassismus im Allgemeinen steht das bereits erwähnte Kurskonzept des DVV zur Verfügung.

Antimuslimischer Rassismus

Antimuslimischer Rassismus (kurz: AMR) ist eine Form der rassistischen Diskriminierung gegenüber Muslim:innen und muslimisch markierten Personen, die aufgrund negativer Zuschreibungen ausgegrenzt und herabgewürdigt werden.⁴⁸ In Deutschland besteht die Herausforderung, Antimuslimischen Rassismus zu bekämpfen, da es an strukturellen, institutionellen und rechtlichen Maßnahmen mangelt.

Es bietet sich an, insbesondere im Kontext der Kurseinheiten, von Antimuslimischem Rassismus zu sprechen, da der Begriff den Fokus auf Rassifizierung und rassistische Diskriminierungen legt. Denn Antimuslimischer Rassismus betrifft alle, die als muslimisch markiert werden, unabhängig von ihrer tatsächlichen Religion(sausübung). Die tatsächliche Ausübung und/oder Zugehörigkeit zum Islam spielt eine untergeordnete Rolle bei Antimuslimischem Rassismus, da die zugeschriebene Zugehörigkeit bereits Ausschlüsse reproduziert und Gewalt rechtfertigt. Die rassistischen Wissensbestände werden nicht nur auf individueller, zwischenmenschlicher Ebene betrachtet, sondern auch auf institutioneller und struktureller Ebene und gesellschaftliche und historische Zusammenhänge werden zusammengedacht. In rassistischen Argumentationen wird Muslimischsein oft als Gegensatz zu Deutschsein dargestellt: Alle Menschen, die als muslimisch markiert werden, sei es aufgrund ihres Namens, ihres Aussehens oder ihrer Sprache, werden zu einer Gruppe zusammengefasst. Dieser werden vermeintlich gleiche Einstellungen und Eigenschaften zugeschrieben – auch in Abgrenzung zur Gruppe der Deutschen,

die in der Realität viele Muslim:innen umfasst. Vonseiten der Mehrheitsgesellschaft werden sowohl Muslim:innen als auch muslimisch markierte Personen als „die Anderen“ konstruiert, die vermeintlich untereinander gleich sind, und es werden ihnen negative Zuschreibungen wie Gewaltbereitschaft, Queerfeindlichkeit oder die Unwilligkeit zur „Integration“ zugeschrieben. Die Ablehnung gegenüber muslimisch markierten Menschen wird nicht als gesellschaftliches Problem angesehen, sondern als vermeintliches Problem, das „die Anderen“ selbst zu verschulden hätten. Dies ist eine Täter:innen-Opfer-Umkehr, die auch mit Verschwörungsfantasien mit Bezug zu einer vermeintlichen „Islamisierung“ einhergehen kann.

In den letzten Jahren haben sich Diskriminierung und Gewaltbereitschaft gegenüber Muslim:innen und muslimisch markierten Menschen drastisch erhöht. Der Bericht des Unabhängigen Expertenkreises für Muslimfeindlichkeit (UEM) betont, dass Muslim:innen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vermehrte Diskriminierungserfahrungen machen. Die Expert:innen fordern eine strukturelle Veränderung und eine stärkere Fokussierung auf die Bekämpfung von Antimuslimischem Rassismus.

Einige Bildungsinitiativen und Projekte zielen darauf ab, Vorurteile und Stereotype zu bekämpfen und die Vielfalt muslimischer Lebenswelten sichtbar zu machen.⁴⁹ Beispielsweise gibt es Filmreihen und Reportagen, die das Leben von muslimischen Menschen in Deutschland zeigen und somit Brücken zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Communitys bauen.⁵⁰ Hier kann die Initiative BildungsBausteine e. V. genannt werden, die Bildungsarbeit zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) leistet. Ein weiteres Beispiel sind die jährlichen Aktionswochen gegen Antimuslimischen Rassismus, die von der Initiative „CLAIM. Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit“ koordiniert und von weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen unterstützt werden. Bildungsprojekte und Initiativen wie diese sind wichtig, um die Wahrnehmung und Akzeptanz von muslimischen Personen in der Gesellschaft zu verbessern.

Antipalästinensischer Rassismus

Antipalästinensischer Rassismus ist ein neuer, teilweise strittiger und noch nicht etablierter Begriff. Die Ab- und Eingrenzung

Verweise

⁴⁶ Vgl. Jäger 2014, 34f.

⁴⁷ Vgl. Sow 2009, 30.

^{48,49} Vgl. Kompetenznetzwerk IMF.

⁵⁰ Vgl. Kompetenznetzwerk IMF.

ist schwierig, da er sich mit anderen Formen von Rassismus, vor allem mit Antimuslimischem Rassismus, überschneidet. Jedoch weist diese Form, so wie andere Rassismusformen, Einzigartigkeiten auf, da er die Diskriminierungserfahrungen und die daraus erwachsenden Herausforderungen von Palästinenser:innen aufgrund genau dieser Eigenschaft oder Zuschreibung erfasst. Vergleichbar mit anderen Rassismen werden Palästinenser:innen als unterlegen dargestellt und es kann zu einer Täter:innen-Opfer-Umkehr kommen. Antipalästinensischer Rassismus äußert sich z. B. darin, dass Jugendliche mit palästinensischem Hintergrund, selbst wenn sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, häufig homogenisiert, des Antisemitismus bezichtigt und in politischen Debatten mit Abschiebung bedroht werden.⁵¹ Es werden Zuschreibungen und Aussagen gegenüber Palästinenser:innen getätigt, die sie pauschal als antisemitisch, terroristisch, gewaltbereit oder rückschrittlich beschreiben.⁵² Häufig wird Palästinenser:innen ihre spezifische Identität abgesprochen, indem sie als Araber:innen oder Muslim:innen bezeichnet werden oder die Existenz von Palästinenser:innen als Gruppe mit einer eigenen kollektiven (nationalen) Identität bestritten wird.⁵³ Darüber hinaus wird Palästinenser:innen das Recht auf Selbstbestimmung oder die Garantie grundlegender Menschenrechte abgesprochen. Viele Palästinenser:innen gehören, ebenso wie zahlreiche Kurd:innen und ehemalige Bürger:innen der Sowjetunion, zu den Staatenlosen in Deutschland. Diese Staatenlosigkeit verdeutlicht ihre gesellschaftliche Exklusion. Staatenlos zu sein und keine anerkannte Staatsbürgerschaft zu besitzen, verstößt gegen grundlegende Menschenrechte.⁵⁴ Im deutschen Kontext wird der Begriff insbesondere im Zusammenhang mit der Israel-Palästina-Debatte genutzt. Palästinenser:innen und ihre Verbündeten, die sich öffentlich für die Menschenrechte der Palästinenser:innen einsetzen, werden häufig zum Schweigen gebracht und entmenschlicht.⁵⁵ Insbesondere wird das Recht auf Protest jenen entzogen, die Solidarität mit Palästina zeigen, was gegen die Menschenrechte verstößt und auch eine Einschränkung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit darstellt.⁵⁶ Wie Amnesty International betont, dürfen marginalisierte Gruppen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wenn muslimische oder muslimisch gelesene Personen pauschal für antisemitische Vorfälle verantwortlich gemacht werden, lenkt dies von Antisemitismus als gesamtgesellschaftlichem Problem ab und verstärkt Antimuslimischen und Antipalästinensischen Rassismus.⁵⁷ Gleichzeitig müssen Juden:Jüdinnen vor antisemitischen Straftaten, Hassrede und dem öffentlichen Aufruf dazu geschützt werden.⁵⁸ In diesen Fällen können Proteste und Solidaritätsbekundungen eingeschränkt werden.

Antischwarzer Rassismus

Unter Antischwarzem Rassismus (kurz: ASR) versteht man die spezifische Herabwürdigung, Entmenschlichung und Diskriminierung von Schwarzen, afrikanischen und afroasiatischen Menschen.⁵⁹ Diese Form des Rassismus hat ihren Ursprung im Kolonialismus und der transatlantischen Versklavung. Das bedeutet, dass historische Kenntnisse notwendig sind, um Antischwarzen Rassismus besser zu erkennen und zu verstehen.⁶⁰ In Deutschland leben über eine Million Menschen afrikanischer Herkunft, die zahlreiche ähnliche, aber auch unterschiedliche

Erfahrungen mit Diskriminierung machen.⁶¹ Antischwarzer Rassismus zeigt sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, Situationen und Ebenen, etwa auf der zwischenmenschlichen, institutionellen und strukturellen Ebene. Er resultiert in systematischer Ausgrenzung und Marginalisierung.

Die Mechanismen von Antischwarzem Rassismus sind vielfältig und tief verwurzelt. Sie reichen von der Anerkennung von Kompetenzen bis hin zur Homogenisierung Schwarzer Menschen. Diese Mechanismen verstärken die Diskriminierung und erschweren den Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen. Trotz der vielen Herausforderungen und der oft fehlenden Anerkennung der Problematik gibt es seit einigen Jahren verstärkte Bemühungen, diese Form des Rassismus sichtbarer zu machen und aktiv dagegen vorzugehen.⁶²

Insbesondere macht der Afrozensus, die erste umfassende Studie über die Lebensrealitäten Schwarzer, afrikanischer und afroasiatischer Menschen in Deutschland, auf die Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen Schwarzer Menschen in verschiedenen Lebensbereichen aufmerksam, darunter am Wohnungsmarkt, in der Bildung oder in der Freizeit. Eine häufige Erfahrung ist das ungewollte Berühren der Haare von Schwarzen Menschen, was von 90,4 Prozent der Befragten berichtet wurde.⁶³ Ein gravierendes Problem ist die Leugnung und Bagatellisierung von Antischwarzem Rassismus. Fast alle

Verweise

⁵¹ Das ganze Interview mit Jouanna Hassoun und Pierre Asisi siehe www.ufug.de/aktuelles/antisemitismus-israel-rassismus-palaestina/.

^{52, 53} Vgl. Nolte / Müller 2022, 356.

⁵⁴ Vgl. Interview mit Oliver Pieper und Christiana Bukalo zum Thema Staatenlosigkeit in Deutschland: www.dw.com/de/staatenlos-in-deutschland-ohne-heimat-kaum-rechte/a-67224439.

⁵⁵ Vgl. www.antipalestinianracism.com.

^{56, 57, 58} Vgl. Amnesty International: www.amnesty.de/deutschland-einschraenkung-pro-palestinensischer-proteste.

^{59, 60, 61} Vgl. Vielfalt-Mediathek.

⁶² Vgl. bpb.

⁶³ Vgl. Afrozensus.

Befragten des Afrozensus gaben an, dass ihnen nicht geglaubt wird, wenn sie Rassismus ansprechen. Dies hat zur Folge, dass viele Institutionen oder Lebensbereiche gemieden werden, um sich vor weiterer Diskriminierung zu schützen. Die Tatsache, dass 45,7 Prozent der Befragten die Polizei meiden, während 22,3 Prozent die Justiz und 21,4 Prozent Ämter und Behörden meiden, dokumentiert die gravierende Einschränkung von gesellschaftlicher Teilhabe als eine Folge von Antischem Rassismus.

Antislawischer Rassismus

Antislawischer Rassismus beschreibt rassistische Diskriminierungen gegenüber osteuropäischen Personen und Menschen, die als osteuropäisch gelesen und markiert werden. Es handelt sich um abwertende und essentialistische Zuschreibungen, die sich gegen Menschen aus dem geografischen Raum Osteuropa und diejenigen, die als solche wahrgenommen werden, richten.

Diese Form des Rassismus hat tiefe historische Wurzeln und zeigt sich in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten. Die Ursprünge des Antislawischen Rassismus lassen sich bis in die Zeit der Aufklärung zurückverfolgen. Bereits in der Aufklärung galt „Osteuropa“ im westlichen Denken als eine rückständige Zwischenwelt zwischen Okzident und Orient.⁶⁴ In pseudowissenschaftlichen rassistischen Diskursen, die sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten, wurden speziell die „Slawen“ als eine eigene, minderwertige „Rasse“ konstruiert.⁶⁵ Bereits damals wurde Osteuropa als weniger zivilisiert und fortschrittlich betrachtet.⁶⁶ Im deutschen Kaiserreich radikalierte sich diese Haltung und nahm koloniale Züge an, etwa durch die gezielte Ansiedlung von Deutschen in polnischen Gebieten und die systematische Ausbeutung polnischer und ukrainischer Wanderarbeitnehmer:innen. Osteuropa galt als legitimes Objekt deutscher Herrschaftsansprüche. Auch nach 1945 wurden antislawische Ressentiments nicht umfassend aufgearbeitet, was sich in anhaltenden Vorurteilen und Diskriminierungen zeigt.⁶⁷ Der Antislawische Rassismus erlebte im Kontext der Aufnahme jugoslawischer „Gastarbeiter:innen“, postsowjetischer „Kontingentflüchtlinge“, und polnischer Migrant:innen immer wieder Konjunkturen.⁶⁸ In diesem Kontext ist es wichtig anzumerken, dass viele der postsowjetischen „Kontingentflüchtlinge“, die nach Deutschland kamen, jüdisch waren. Daher sind viele in Deutschland lebende Juden:Jüdinnen von Antislawischem Rassismus betroffen (siehe „Muslimische und jüdische Communitys in Deutschland“).

Diese historischen Wurzeln haben dazu geführt, dass Antislawischer Rassismus bis heute fortbesteht, sei es in alltäglichen Vorurteilen oder strukturellen Benachteiligungen. Antislawischer Rassismus manifestiert sich auf vielfältige Weise in der deutschen Gesellschaft. Beispiele reichen von diskriminierenden Witzen über „klauende Polen“ bis hin zu gravierender Ausbeutung und Benachteiligung, etwa als billige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft oder als prekär Beschäftigte in der Pflege.⁶⁹ Diese Stereotype werden oft unreflektiert reproduziert und erfahren wenig kritische Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Der Mechanismus des Antislawischen Rassismus basiert auf

Fremdzuschreibungen, die nicht den Selbstbeschreibungen der betroffenen Menschen entsprechen. So wird beispielsweise ein Bild von Osteuropäer:innen als rückständig und chaotisch gezeichnet.⁷⁰ Diese Fremdzuschreibungen homogenisieren eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, was die Diskriminierungserfahrungen noch verstärkt.

Antiasiatischer Rassismus

Antiasiatischer Rassismus bezieht sich auf Vorurteile, Diskriminierung und Feindseligkeiten, die gegen Menschen asiatischer Herkunft oder jene, die asiatisch markiert werden, gerichtet sind. Antiasiatischer Rassismus kann in verschiedenen Formen auftreten, darunter in Form von verbalen und physischen Übergriffen, sozialen Ausgrenzungen und systemischen Diskriminierungen. Antiasiatischer Rassismus zeigt sich nicht nur in individuellen Vorurteilen, sondern auch institutionell und strukturell. Die Anfänge des Antiasiatischen Rassismus in Deutschland lassen sich bis auf historische und politische Entwicklungen ab dem 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Seitdem werden Asiat:innen oft als grundlegend „anders“, „exotisch“ und „gefährlich“ dargestellt.⁷¹ Diese Stereotype wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder reproduziert und verstärkt, sei es durch die Kolonialpolitik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts oder durch die rassistische Propaganda während der NS-Zeit. Diese historischen Diskurse haben die Grundlage für die fortdauernde Diskriminierung und soziale Ausgrenzung von Menschen asiatischer Herkunft gelegt, die durch die mediale Berichterstattung und politische Rhetorik weiter befeuert wird, indem beispielsweise negative Stereotype und falsche Informationen verbreitet werden.⁷²

Während der Coronapandemie wurden diese alten Muster erneut sichtbar und verstärkten sich. Die Pandemie schuf einen spezifischen Kontext, in dem Diskurse und soziale Dynamiken ein neues Ausmaß von Antiasiatischem Rassismus hervor-

Verweise

^{64, 65} Vgl. Mediendienst Integration.

⁶⁶ Vgl. Panagiotidis 2021, 142.

⁶⁷ Vgl. Mediendienst 2023.

⁶⁸ Vgl. Koemets/Dieckmann 2022, 3.

⁶⁹ Vgl. Kraft 2023, 13.

⁷⁰ Vgl. Mediendienst 2023.

^{71, 72} Vgl. APuZ 2020, 39f.

bracht haben. Eine Studie über Antiasiatischen Rassismus in Zeiten der Corona-Pandemie aus dem Jahr 2024 zeigte, dass 55 Prozent der befragten asiatisch gelesenen Personen rassistische Diskriminierung erlebten. Diese war auf die falsche Annahme zurückzuführen, dass sie für die Ausbreitung des Virus verantwortlich seien.⁷³ So wurden asiatisch gelesene Menschen vermehrt körperlich angegriffen und sozial gemieden. Auch die Beschädigung der Erinnerungstafel für chinesische NS-Opfer in Hamburg zu Beginn der Pandemie zeigt, wie tief verwurzelt und weit verbreitet derartige rassistische Einstellungen sind.⁷⁴ Durch diese vermehrte Aufmerksamkeit hat sich der Begriff Antiasiatischer Rassismus in Deutschland stärker verbreitet.⁷⁵

Rassismus gegen Sint:zze und Rom:nja

Rassismus gegen Sint:zze und Rom:nja beschreibt eine spezifische Form der Diskriminierung, die sich in Form von Benachteiligung, Verfolgung und Ausgrenzung gegen Sint:zze und Rom:nja sowie Personen, die als Rom:nja und/oder Sint:zze markiert werden, richtet. Es werden verschiedene weitere Begrifflichkeiten für diese Diskriminierungsform verwendet, wie beispielsweise Antiziganismus oder Gadjé-Rassismus. Der Begriff Antiziganismus ist am weitesten verbreitet, wird aber auch kritisiert, da er die rassistische Fremdbezeichnung (Z.) enthält. Der Begriff Gadjé(-Rassismus) stammt aus dem Romanes und bezeichnet die Menschen, die keine Sint:zze oder Rom:nja sind und den Rassismus ausüben.

Für die Bezeichnung der Diskriminierungsform wird zwar auf den Rassismus-Begriff zurückgegriffen, es handelt sich aber wie beim Antisemitismus um eine eigenständige Diskriminierungsform. Denn erstens wurzelt Rassismus gegen Sint:zze und Rom:nja historisch nicht im Kolonialismus, sondern im gesellschaftlichen Ausschluss der Rom-Gruppen, die zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert in Mitteleuropa eintrafen. Zweitens werden, anders als im Rassismus und Antisemitismus, nicht Naturhaftigkeit bzw. Übermoderneität auf die von Diskriminierung Betroffenen projiziert, sondern Bilder von „Vorzivilisation“. Dementsprechend wird den Stigmatisierten beispielsweise das Unterlaufen und Zersetzen von Identitätskategorien nicht als absichtliches und zielgerichtetes Verhalten unterstellt.⁷⁶ Aus diesen Gründen thematisieren die Kurseinheiten Rassismus gegen Sint:zze und Rom:nja nicht.

Dennoch ist diese Diskriminierungsform tief in der europäischen Geschichte verwurzelt und hat sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt. Die Anfänge lassen sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen, als Angehörige der Rom-Völker im damaligen Heiligen Römischen Reich für vogelfrei erklärt wurden. Im 18. Jahrhundert entstand die sogenannte Tsiganologie, eine pseudowissenschaftliche Disziplin, die Sint:zze und Rom:nja als „fremdartig“ und „minderwertig“ klassifizierte.⁷⁷ Diese rassistischen Theorien wurden auch von einflussreichen Wissenschaftlern wie Johann Friedrich Blumenbach und Immanuel Kant vertreten und fanden breite Akzeptanz in der Gesellschaft.⁷⁸ Dadurch wurde der Grundstein für die systematische Verfolgung und Ausgrenzung von Sint:zze und Rom:nja gelegt. Ihre Verfolgung und Ermordung während des

Nationalsozialismus, die ausbleibende Aufarbeitung und Entschädigung sowie die Fortsetzung der Ausgrenzung nach dem Zweiten Weltkrieg haben diese rassistischen Strukturen noch weiter verstärkt. Auch heute wirkt Rassismus gegen Sint:zze und Rom:nja deshalb weiter.

Rassismus gegen Sint:zze und Rom:nja manifestiert sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Arbeit und Wohnen. Er zeigt sich in direkter Gewalt als auch in subtilen strukturellen Diskriminierungen. Beispielsweise erfahren Sint:zze und Rom:nja häufig Benachteiligungen im Bildungssystem, was zu einem erschweren Zugang zu höherer Bildung und Berufsausbildung führt. Auch Medien spielen eine bedeutende Rolle, indem sie stereotype und negative Darstellungen von Sint:zze und Rom:nja verbreiten, was die Vorurteile weiter verstärken kann. Ihnen wird beispielsweise das Recht auf politisches Asyl abgesprochen oder sie werden aufgrund der ihnen zugeschriebenen Merkmale als „anders“ oder „nicht integrierbar“ dargestellt und somit zugleich abgewertet.⁷⁹ Diese Diskriminierung führt nicht selten zu einem Rückzug der Betroffenen aus der Gesellschaft, was die soziale Isolation und wirtschaftliche Benachteiligung noch weiter verstärken kann.

2.4 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus

Das folgende Kapitel ist eng verknüpft mit Kurseinheit 2: Antisemitismus und Rassismus zusammendenken. Eine Tabelle, die alle in diesem Kapitel dargestellten Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Funktionen und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus veranschaulicht, findet sich in den Materialien der Kurseinheit 2.

Verweise

⁷³ Vgl. NaDiRa-Fokusbericht 2024, 10.

⁷⁴ Vgl. APuZ 2020, 43.

⁷⁵ Vgl. NaDiRa-Bericht 2024, 14.

⁷⁶ Vgl. End 2019; Freckmann 2022, 50f.

⁷⁷ Vgl. Randjelović 2020, 7.

⁷⁸ Vgl. ebd., 8.

⁷⁹ Vgl. www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklaert-rassismus-gegen-romnja-und-sintzze.

Antisemitismus und Rassismus sind zwei menschenfeindliche Ideologien, die in Form von Diskriminierung und Ausgrenzung tief in der Geschichte und Struktur unserer Gesellschaft verankert sind. Daneben gibt es an vielen weiteren Punkten Gemeinsamkeiten und Verschränkungen von Rassismus und Antisemitismus, allerdings unterscheiden sich ihre ideologischen Grundlagen und historischen Kontexte erheblich.

Beide Ideologien dienen dazu, gesellschaftliche Hierarchien zu stabilisieren und bestimmte Gruppen auszugrenzen. Zudem arbeiten beide mit Stereotypen und Vorurteilen, die tief in den kollektiven Gedächtnissen und der Sozialisation verankert sind. Beide Ideologien basieren auf der Ungleichwertigkeit zwischen der „Wir-Gruppe“ und der Gruppe der „Anderen“, der „Fremden“. Jedoch liegt der zentrale Unterschied in den zugeschriebenen Eigenschaften und der Art der Feindbilder. Rassismus unterstellt den „Anderen“, also etwa BIPOC*, mangelnde Modernität, Naturhaftigkeit, Minderwertigkeit und Primitivität, während Antisemitismus Juden:Jüdinnen Übermacht, Intelligenz und die Fähigkeit zu Verschwörungen zuschreibt. Gleichzeitig werden Juden:Jüdinnen als „minderwertig“ dargestellt.

Antisemitismus geht jedoch über die Konstruktion binärer Gruppen hinaus. Denn er stellt Juden:Jüdinnen als ein „Nicht-Volk“ dar, das alle anderen „Völker“ durch seine Übermacht in ihrer Existenz bedroht. BIPOC* müssen also wegen ihrer zugeschriebenen „Minderwertigkeit“ und „Naturhaftigkeit“ auf Abstand gehalten werden, während „Juden“ wegen ihrer Überlegenheit und „Zersetzungstätigkeit“ vernichtet werden müssen.

Diese Stereotype tragen dazu bei, dass beide Ideologien unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen erfüllen. Rassismus rechtfertigt Ausschlüsse, Ausgrenzung und Unterdrückung, während Antisemitismus letztlich auf Vernichtung hinausläuft und eine umfassende Welterklärung bietet, die die Zwänge der modernen kapitalistischen Gesellschaft auf „Juden“ projiziert. Des Weiteren werden im Antisemitismus die vermeintlichen „Feinde“ nicht offen benannt; es wird vielmehr mit Codes und Andeutungen gespielt.

Während Rassismus entstand, um die Herrschaftspraxis des Kolonialismus zu rechtfertigen, hat der Antisemitismus seine Wurzeln im christlichen Antijudaismus. Beide Ideologien werden als Probleme der Vergangenheit abgestempelt, obwohl sie in der Gegenwart noch wirken; auf subjektiver, interaktionaler, institutioneller, gesellschaftlich-kultureller sowie struktureller Ebene. Diese historischen Kontexte sollten in der modernen Bildungsarbeit berücksichtigt werden, um eine umfassende und kritische Auseinandersetzung mit beiden Phänomenen zu ermöglichen.

Die Verflechtung und Gleichzeitigkeit von Antisemitismus und Rassismus in der Bildungsarbeit und im öffentlichen Diskurs stellen eine besondere Herausforderung dar. Die Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus führt zu verschiedenen Problemen, darunter Opferkonkurrenz und die Bagatellisierung des Antisemitismus. Sie verhindert auch ein angemessenes Verständnis der Besonderheiten antisemitischer und rassisti-

scher Wissensbestände und Kontinuitäten und der spezifischen Herausforderungen, die mit ihrer Bekämpfung verbunden sind.

Es ist notwendig, beide Phänomene nicht nur getrennt zu betrachten, sondern auch ihre Überschneidungen und Wechselwirkungen zu erkennen, in Form einer multiperspektivischen und ambiguitätstoleranten Bildungsarbeit, die sowohl Rassismus- als auch Antisemitismuskritik integriert.⁸⁰

Muslimische und jüdische Communitys in Deutschland

Die jüdische Community in Deutschland ist heute die drittgrößte in Europa, ihr gehören aktuell rund 100.000 Menschen an.⁸¹ Vor der Shoah zählten die jüdischen Gemeinden im Deutschen Reich im Jahr 1933 rund 560.000 Mitglieder.⁸² Nach der Shoah drohten die jüdischen Gemeinden auszusterben; im Jahr 1950 lebten nur noch etwa 15.000 Juden:Jüdinnen in der Bundesrepublik Deutschland. Durch die Zuwanderung aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion nach der deutschen Wiedervereinigung (sogenannte Kontingentflüchtlinge)⁸³ wuchs die jüdische Gemeinschaft wieder erheblich an. Seit 1990 sind mehr als 215.000 jüdische Migrant:innen mit ihren Familienangehörigen nach Deutschland gekommen.⁸⁴ Somit haben in Deutschland viele Juden:Jüdinnen eine Migrationsgeschichte: Im Jahr 2000 bestanden jüdische Gemeinden zu etwa 80% aus Migrant:innen, hauptsächlich aus den GUS-Staaten.⁸⁵ Wenn von Migrant:innen gesprochen wird, dann werden im öffentlichen Diskurs Juden:Jüdinnen meistens nicht einbezogen. Jüdische Migrant:innen aus der ehemaligen Sowjetunion sahen sich aber mit ähnlichen Integrationshürden konfrontiert wie andere Migrant:innen, z.B. institutionelle Sprachbarrieren und Schwierigkeiten bei der Anerkennung ihrer Berufsabschlüsse.⁸⁶

Verweise

⁸⁰ Vgl. Peham 2022; Messerschmidt 2017; Haury 2002, 116–122; Marz 2020, 79–87; Mendel/Uhlig 2017.

^{81, 82, 84} Vgl. Bundesministerium des Innern und für Heimat: [Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland] www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html.

⁸³ Vgl. Dean 2017, 6.

⁸⁵ Vgl. Dean 2017, 8.

⁸⁶ Vgl. Dean 2017, 7.

Die jüdische Community ist auch durch eine vielfältige Identität und unterschiedliche Erfahrungen geprägt, die sowohl religiöse als auch kulturelle Unterschiede umfasst und von Migration beeinflusst sein kann. Es gibt innerhalb der jüdischen Community eine große Vielfalt, wie Juden:Jüdinnen ihren Glauben und ihre Kultur leben und ausdrücken. Juden:Jüdinnen sind immer wieder damit konfrontiert, dass Nicht-Juden:Jüdinnen ihr Jüdischsein in Frage stellen oder sich anmaßen zu bestimmen, ob sie „wirklich“ jüdisch sind. Im Absprechen der Identität und Selbstwahrnehmung zeigt sich bereits Antisemitismus. Jüdischsein kann nicht von außen anhand von vermeintlich objektiven Kriterien bestimmt werden. Vielmehr entscheiden Juden:Jüdinnen selbst, wie sie sich definieren, sei es durch ihre religiöse Praxis, kulturelle Traditionen oder persönliche Identifikation. Dies umfasst Zugehörigkeit durch matrilineare (durch die Mutter) und/oder patrilineare Abstammung (durch den Vater), Konversion und Selbstidentifikation. Über die unterschiedlichen Arten Jüdischsein zu definieren, wird innerhalb der jüdischen Communities teils heftig diskutiert.⁸⁷

Die muslimische Gemeinschaft in Deutschland hat eine lange und vielfältige Geschichte. Die ersten Gruppen von Muslim:innen kamen in den 1960er und 1970er Jahren als sogenannte „Gastarbeiter:innen“ aus der Türkei, Ex-Jugoslawien und dem Maghreb nach Deutschland.⁸⁸ Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die Zusammensetzung der muslimischen Bevölkerung in Deutschland weiter diversifiziert, sie spiegelt die religiöse und kulturelle Vielfalt muslimischer Gemeinschaften wider. Heutzutage leben etwa 5,3 bis 5,6 Millionen Muslim:innen in Deutschland, was etwa 6,4 bis 6,7 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht.⁸⁹ Die Mehrheit der Muslim:innen lebt in den alten Bundesländern, insbesondere in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bayern und Hessen.⁹⁰ Sie kommen aus verschiedenen Herkunftsregionen, wobei die größte Gruppe weiterhin aus der Türkei stammt, gefolgt von Menschen aus dem Nahen Osten und Südosteuropa.⁹¹ Diese demografische Verteilung zeigt die zunehmende Heterogenität der muslimischen Gemeinschaft und unterstreicht die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung ihrer Lebensrealitäten.

Muslim:innen und Juden:Jüdinnen in Deutschland erleben rechte, rassistische und antisemitische Gewalt. Dies beeinflusst unter anderem ihre Lebensrealitäten in Deutschland. Berichte wie der UEM-Bericht zur Muslimfeindlichkeit, der Lagebericht von CLAIM aus dem Jahr 2023, der Jahresbericht von RIAS und die Bilanz der Opferberatungsstellen zu rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt im Jahr 2023 weisen alle auf die stetige und alarmierende Zunahme antisemitischer und antimuslimischer Vorfälle hin. Nach dem 7. Oktober 2023 wurden 58% aller antisemitischen Vorfälle des Jahres dokumentiert, was 32 Vorfällen pro Tag entspricht.⁹² Diese Vorfälle traten in einem breiten Spektrum von Gewaltformen auf, von verbalen Angriffen bis hin zu extremer körperlicher Gewalt.⁹³ Ein Großteil der antisemitischen Angriffe richtete sich direkt gegen jüdische Personen oder israelische Staatsbürger:innen, was die Alltäglichkeit und die Schwere der Bedrohung verdeutlicht.⁹⁴ Antimuslimischer Rassismus manifestiert sich ähnlich intensiv. Im Jahr 2023 wurden 1.926 antimuslimische

Vorfälle dokumentiert, ein deutlicher Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren. Besonders betroffen sind sichtbar muslimische Frauen, die durch das Tragen religiöser Kleidung häufig Ziel von Diskriminierung und Gewalt werden.⁹⁵ Diese Vorfälle finden oft im öffentlichen Raum statt, wobei verbale Angriffe und Diskriminierungen die häufigsten Formen darstellen.⁹⁶ Die steigende Zahl von Übergriffen auf muslimische Einrichtungen wie Moscheen unterstreicht die anhaltende Bedrohung für muslimische Gemeinschaften in Deutschland.⁹⁷

Verweise

⁸⁷ Vgl. Coffey/Laumann 2021, 31–35.

⁸⁸ Vgl. <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html>.

⁸⁹ Vgl. <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> und BMI: [Islam in Deutschland] www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/islam-in-deutschland/islam-in-deutschland-node.html.

⁹⁰ Vgl. <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> und BMI: Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“: [Zusammenfassung MLD] www.deutsche-islam-konferenz.de/Shared Docs/Anlagen/DE/Ergebnisse-Empfehlungen/MLD-Zusammenfassung.pdf.

⁹¹ Vgl. <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html>.

^{92, 93, 94} Vgl. RIAS Jahresbericht [Jahresbericht Antisemitismus] <https://report-antisemitism.de/annuals>.

^{95, 96, 97} Vgl. CLAIM Lagebericht: [Antimuslimische Übergriffe und Diskriminierung in Deutschland 2023] www.claim-allianz.de/aktuelles/news/pressemitteilung-antimuslimische-uebergriffe-und-diskriminierung-in-deutschland-2023-mehr-als-fuenf-antimuslimische-vorfaelle-pro-tag/.

Glossar

Das folgende Glossar wurde mit einigen Aktualisierungen aus dem Glossar des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e. V. (www.idaev.de/recherchertools/glossar) entnommen. Dort finden Sie auch weiterführende Begriffe und ihre Definitionen. Verweise innerhalb des Glossars sind per Pfeil gekennzeichnet.

A

Alltagsrassismus

Der Begriff „Alltagsrassismus“ thematisiert das Zusammenwirken von individuellen Handlungen und gesellschaftlich-kulturellem Rassismus. Alltagsrassismus zeigt sich, wenn sich ein rassistisches Wissen über kulturell verankerte Zugehörigkeitsordnungen, Bilder und Vorstellungen unbewusst und/oder unbeabsichtigt z.B. in vermeintlich neutralen, positiven oder neugierigen Fragen, Aussagen, Gesten, Handlungen und Blicken niederschlägt. Erstens ist also das Nebeneinander von „süßen und bitteren Worten“ für Alltagsrassismus charakteristisch. Es verschleiert seine Gewaltförmigkeit. Diese liegt zweitens darin begründet, dass Alltagsrassismen rassistisch markierte Menschen implizit aus dem „Wir“ ausweisen, indem sie anhand rasifizierter Merkmale (Aussehen, Sprache, Namen usw.) unabhängig von ihren individuellen Erfahrungen und Identifikationen als „Andere“ identifiziert und behandelt werden, z.B. durch übergriffige Handlungen wie das Berühren der Haare oder durch Komplimente für Deutschkenntnisse in Deutschland aufgewachsener oder schon lange hier lebender Menschen. Drittens ist Alltagsrassismus durch seine Regelmäßigkeit gekennzeichnet. Er erschüttert so permanent das Selbstbild der negativ Betroffenen, eine Erfahrung, deren Schwere häufig noch dadurch verstärkt wird, dass ihnen abgesprochen wird, Rassismus erfahren zu haben (siehe → sekundärer Rassismus).

Ambiguitätstoleranz

Ambiguitätstoleranz ist ein Konzept, das die Sozialpsychologin Else Frenkel-Brunswick Ende der 1940er Jahre u. a. im Rahmen ihrer Arbeiten an der Studie *The Authoritarian Personality* ausgearbeitet hat. Es bezeichnet die Fähigkeit von Menschen, Uneindeutigkeiten, Mehrdeutigkeiten, Widersprüche, Unentscheidbarkeit und Vagheit (d.h. Ambiguität) auszuhalten und mit ihnen konstruktiv umzugehen, ja sie sogar aktiv zu suchen und zu genießen. Die Neigung, Uneindeutigkeiten abzuwehren und zu vermeiden, wird hingegen Ambiguitätsintoleranz genannt. Ambiguitäts(in)toleranz hängt eng mit der Fähigkeit zusammen, mit widersprüchlichen Gefühlen umgehen zu können (Ambivalenztoleranz).

Ambiguitäts(in)toleranz hängt eng mit Formen der → Diskriminierung wie → Rassismus oder Sexismus und Phänomenen des Autoritarismus wie → Rechtsextremismus und religiösem Fundamentalismus zusammen. Ambiguitätsintoleranz bildet aber nicht ihre Ursache in Form eines Ursache-Wirkung-Zusammen-

hangs. Vielmehr drückt sich in ihnen Ambiguitätsintoleranz aus. Bspw. gibt Rassismus vor, Menschen eindeutig und umfassend definieren zu können, sei es in ihrer Zugehörigkeit, in ihren Eigenschaften oder in ihrem Verhalten. Ähnlich funktioniert Sexismus, der behauptet, Menschen anhand ihres Körpers genau zwei Geschlechtern, Geschlechterrollen, Geschlechtsausdrücken und Geschlechtsidentitäten zuordnen zu können. Rassismus und andere Formen von Diskriminierung und Autoritarismus vereinbaren also die unendliche Vieldeutigkeit der Welt. Wenn gefragt wird, wie Gesellschaften Ambiguität handhaben, zeigt sich, dass „der Westen“ seit dem 17. Jahrhundert ein historisch unerreichtes Streben nach eindeutigen, unhinterfragbaren und universell gültigen Wahrheiten begann. Das Ausradieren von Uneindeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten zeigte sich u.a. in der wissenschaftlichen Erfassung und Klassifikation aller natürlichen Erscheinungen, wie es für das Denken der Aufklärung charakteristisch war. Dieses Streben betraf schließlich auch den Menschen, als der moderne Rassismus die Menschheit in → „Rassen“ mit festen Zugehörigkeitskriterien und Eigenschaften einteilte. Das Streben nach Gewissheit zeigte sich auch im Kontakt mit kolonisierten Gesellschaften (siehe auch → Kolonialismus und → Postkolonialismus).

Antijudaismus

Im Unterschied zum → Antisemitismus, der ein genuin modernes Phänomen darstellt, werden unter Antijudaismus die vor-modernen, religiös begründeten Formen von Zuschreibungen, Feindschaft, Ausschluss und Verfolgung von Juden:Jüdinnen verstanden, die sich speziell im antiken und mittelalterlichen Europa entwickelten. Als Merkmale des Antijudaismus werden genannt, dass erstens die Differenz zwischen „Juden“ und „Nicht-Juden“ z.B. durch Taufe als überbrückbar angesehen werde; dass zweitens die Auflösung der Differenz zwar durch Bekehrung oder Assimilation erwartet werde; aber drittens Christ:innen das Weiterbestehen der Differenz als Teil der göttlichen Vorsehung hätten ertragen können. Die traditionellen Stereotype des Antijudaismus fanden in modifizierter Form und Funktion Eingang in den Antisemitismus.

Auch wenn diese Begriffsbestimmung/Unterscheidung bislang wissenschaftlich akzeptiert sind, stehen sie in der Kritik. Denn eine binäre Unterscheidung (Dichotomisierung) zwischen „Juden“ und „Nicht-Juden“ sowie die Befriedigung von Identitätsbedürfnissen der Ausübenden, wie sie für den Antisemitismus typisch sind, finden sich bereits in frühchristlichen Schriften. Wenn Antijudaismus und Antisemitismus also nicht anhand der religiösen Begründung und zeitlichen Einordnung unterschieden werden können, können unter Antijudaismus Formen des abwertenden Sprechens und Handelns über bzw. gegen „die Juden“ betrachtet werden, bei denen diese nicht zentral für das Selbst- und Weltverständnis der Äußernden sind. Da in diesem Sinne antijudaistische Äußerungen aber in der Gegenwart immer offen dafür wären, antisemitisch rezipiert zu werden, erscheint es zweifelhaft, ob eine solche Unterscheidung für die Analyse des gegenwärtigen Antisemitismus noch zielführend ist.

Antimuslimischer Rassismus

Antimuslimischer Rassismus (AMR) ist ein kulturalistisch argumentierender → Rassismus, der sich gegen Muslim:innen und gegen Menschen richtet, die als Muslim:innen markiert sind, und zwar unabhängig davon, ob die Betroffenen tatsächlich den Islam praktizieren und wie religiös sie sind. Dem AMR liegt die Annahme einer grundsätzlichen und unvereinbaren Andersartigkeit von (vermeintlichen) Muslim:innen zugrunde. Die Markierung erfolgt durch äußere Merkmale wie z.B. religiöse Kleidung, Aussehen, Namen oder Staatsangehörigkeit. Aus ihnen werden eine „ethnisch“ gefasste Herkunft (→ Ethnizität), eine „Abstammung“ und eine religiöse und kulturelle Zugehörigkeit zugeschrieben und einem „Wir“ (z.B. „den Deutschen“, „der deutschen Kultur“, „der christlich-abendländischen Kultur“ usw.) als Gegensatz gegenübergestellt (Othering). An die so erzeugten Kategorien werden weitere historisch verankerte Fremdzuschreibungen (Stereotypisierungen) geknüpft (z.B. Sicherheitsrisiko, Orientalismus, Exotisierung und Sexualisierung, „Rückständigkeit“, „Unzivilisiertheit“, „Integrationsunfähigkeit“). Sie werden in deterministischer Weise auf Individuen übertragen, um ihr Verhalten zu erklären, soziale Ungleichheiten, Ausschlüsse und Dominanz zu rechtfertigen, die Privilegien der jeweiligen Wir-Gruppe aufrechtzuerhalten und eine auf Homogenität ausgerichtete nationale Gemeinschaftskonstruktion zu stabilisieren. Wie Rassismus findet also auch AMR immer im Kontext ungleicher Machtverhältnisse statt.

Antirassismus

Unter der Bezeichnung Antirassismus werden Ansätze verstanden, die auf die Beseitigung von Verhältnissen und Einstellungen abzielen, die rassistisch (bzw. von → Rassismus bestimmt) sind. Kritiker:innen bemängeln das Fehlen einer selbstreflexiven und machtkritischen Komponente. Denn der Begriff unterstelle, dass es eine Position außerhalb rassistischer Verhältnisse gebe, die Personen einnehmen können, wenn sie sich selbst für rassismusfrei erklären. Ein Raum frei von Rassismus bzw. die Schaffung eines rassismusfreien Raumes, so die Kritik, sei aber – zumindest in der gegenwärtigen Gesellschaft – nicht möglich.

Wenn Rassismus verkürzend als irrationales Vorurteil, als absichtsvolles Handeln oder als Form von Hass erklärt wird, wird jedoch genau die Logik bedient, dass Menschen außerhalb rassistischer Verhältnisse handeln könnten, wenn sie nur aufgeklärter oder freundlicher wären. Damit verbunden ist eine moralisierende Haltung, die Menschen als gut oder schlecht beurteilt. Dieser Haltung entsprechend empfinden Menschen Hinweise auf Rassismus als Vorwurf anstatt als Chance, rassistische Verhältnisse zu schwächen. Die Folge ist weiße Zerbrechlichkeit. So verhindert eine moralisierende Haltung aufgrund der Angst, verurteilt zu werden, Rassismus zu thematisieren, sich mit der eigenen Verstrickung in rassistische Verhältnisse und mit neu entstehenden Formen von Rassismus auseinanderzusetzen.

Demgegenüber geht die rassismuskritische Perspektive davon aus, dass gesellschaftliches Handeln nur innerhalb rassistisch geprägter Verhältnisse möglich ist und plädiert für eine offene Auseinandersetzung mit rassistischen Realitäten.

Antisemitismus

Antisemitismus basiert auf einer doppelten Unterscheidung. Die Wir-Gruppe wird zunächst als „Volk“, „Staat“, „Nation“, → „Rasse“, „Identität“, „Kultur“ oder Religion von anderen „Völkern“, „Staaten“ usw. unterschieden. Diese Einheiten werden in einer antisemitischen Logik immer als wesenhafte, einheitliche und harmonische Gemeinschaften verstanden. „Die Juden“ werden ihnen dann als Gegenprinzip gegenübergestellt. Durch eine entsprechende Stereotypisierung werden „die Juden“ für alle verunsichernden und als negativ empfundenen Umstände politischer, ökonomischer und kultureller Modernisierungsprozesse verantwortlich gemacht und es werden ihnen die Bedrohung und „Zersetzung“ jener als ursprünglich imaginären Gemeinschaft(en) zugeschrieben. Daraus ergeben sich der Glaube an eine in Gut und Böse eingeteilte Welt, an das Wirken verborgener Mächte und Verschwörungen als weitere Grundelemente des Antisemitismus. Da „die Juden“ in dieser Logik die personifizierte Bedrohung darstellen, sind dem Antisemitismus außerdem die Umkehr von Opfern und Täter:innen und die → Diskriminierung – bis zur Vernichtung – von Menschen, die als „Juden“ markiert werden, – auf interaktionaler, institutioneller und gesellschaftlich kultureller Ebene – eingeschrieben. Antisemitische Stereotype rechtfertigen diese Diskriminierungen.

Als wichtige Formen von Antisemitismus werden in verschiedenen Typisierungen unterschieden: christlicher Antisemitismus / → Antijudaismus, rassistischer, → moderner, sekundärer, → israelbezogener und → Post-Shoah-Antisemitismus bzw. NS-vergleichender Antisemitismus sowie antizionistischer und → islamistischer/islamisierter Antisemitismus.

Antiziganismus

In Abgrenzung zu dieser rassistischen Begriffsvariante haben Wissenschaftler:innen und Selbstorganisationen einen rassismuskritischen Antiziganismus-Begriff entwickelt. Antiziganismus wird verstanden als strukturelle → Diskriminierung und als spezifische Form von → Rassismus gegenüber Menschen, die als „Zi.“ stigmatisiert werden. Wie bei anderen Rassismen liegen die Ursachen für Antiziganismus in der Verfasstheit der modernen Gesellschaft. Gegenüber Begriffsalternativen wie Antiromaismus, Romaphobie (siehe auch Xenophobie) oder Gadjé-Rassismus und Rassismus gegenüber Sinti:zze und Rom:nja hat Antiziganismus verschiedene Vorteile. So macht er u.a. präziser als jene Begriffe deutlich, dass die Betroffengruppe nicht natürlich gegeben ist, sondern erst durch Diskriminierung sozial hergestellt wird.

Durch den Kampf der Bürger:innenrechtsbewegung für mehr Aufmerksamkeit für das Phänomen gilt der Begriff inzwischen in Wissenschaft und Öffentlichkeit als weitgehend etabliert und wird auch vom Zentralrat deutscher Sinti und Roma offiziell verwendet. Trotz seiner Leistungen und weiten Verbreitung bemängeln einige Romani-Wissenschaftler:innen und -Aktivist:innen, dass sich in dem Begriff Antiziganismus die diskriminierende Fremdbezeichnung „Zi.“ wiederhole und er stark mit der Diskurshoheit → weißer Wissenschaftler:innen verbunden ist.

B

BIPoC*

BIPoC* steht für Black, Indigenous, and People of Color und ist eine analytische und politische Selbstbezeichnung. Der Asterisk verweist nicht ausschließlich auf die Geschlechtervielfalt von BIPoC*, sondern auch auf jene Menschen mit Rassismuserfahrungen, die sich nicht mit den im Akronym enthaltenen Begriffen identifizieren. People of Color ist ein analytischer und politischer Begriff, der alle Menschen und Communitys meint, die in kolonialer Tradition als „Andere“ rassifiziert und unterdrückt wurden bzw. werden. Er wird aktiv als Selbstbezeichnung – oft verbunden mit einem politischen Verständnis – verwendet. Der Begriff BIPoC* gibt Menschen mit Rassismuserfahrungen eine Community und Raum für Aktivismus, Schutz und Empowerment. Gleichzeitig macht er die Vielfältigkeit von Rassismuserfahrungen unterschiedlicher Menschen sichtbar und ermöglicht solidarische Bündnisse über die Grenzen marginalisierter Communitys hinweg.

C

Critical Whiteness

Kritisches Weißsein (engl. Critical Whiteness) bezeichnet den kritischen Blick auf → Weißsein als soziale Kategorie. Im Gegensatz zu anderen Rassismusanalysen, die Schwarze Menschen und People of Color als „Opfer“ im Blick haben, werden die Auswirkungen von Rassismus auf die Sozialisation weiß positionierter Menschen betrachtet. Während Schwarze Menschen strukturell ethnisiert und als anders markiert werden, wird der Gegenentwurf, der diese rassistischen Konstruktionen erst möglich macht – das Weißsein – strukturell ausgeblendet und mit ihm alle Privilegien und Ungleichheiten, die damit einhergehen. Bspw. finden sich schon im Kindesalter weiße Menschen selbstverständlich in Büchern, Filmen und Liedern repräsentiert, während Schwarze Menschen kaum als selbstverständlich Anwesende auftauchen. Dadurch bleibt Weißsein Norm und Normalität und es gelingt nicht, die rassistischen Machtstrukturen zu erkennen und zu hinterfragen. Kritisches Weißsein ist ein Konzept aus dem Bereich der → Rassismuskritik, es muss jedoch genauso Antisemitismuskritik beinhalten, u.a. weil Weißsein in Deutschland mit christlicher Sozialisation verbunden ist und Juden:Jüdinnen aus der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen werden.

D

Dekolonisierung

Der Begriff Dekolonisierung, oft auch Dekolonisation oder Entkolonialisierung genannt, steht für das Ende der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Herrschaft der Kolonialer:innen in den ehemaligen Kolonien. In der Philosophie und Kulturgeschichte wird der Begriff Dekolonisierung verwendet,

um im weitesten Sinne alle Denkmuster, die den europäischen → Kolonialismus und seine Nachwirkungen überwinden möchten, begrifflich fassen zu können. Dabei wird Dekolonisierung als ein Prozess verstanden, der sowohl von → BIPoC* als auch von → weißen Personen durchlebt werden muss, um sich von kolonialen Denk- und Handlungsmustern lösen zu können. Laut dem postkolonialen Theoretiker Edward Said heißt es dekolonisieren, ganz gleich ob von Europa, Afrika oder Asien aus betrachtet, Widerstand gegen jegliche koloniale Vorstellungen zu leisten, koloniale Geschichte aufzuarbeiten und die heutigen Formen der postkolonialen Unterdrückung zu bekämpfen. Das Konzept der Dekolonisierung wird antisemitisch instrumentalisiert, wenn Israel als „weißer Kolonialstaat“ dargestellt und dessen Dekolonisierung gefordert wird.

Deutschenfeindlichkeit

„Deutschenfeindlichkeit“ ist ein Begriff, u.a. genutzt im Rechtspopulismus, um auf sogenannten „umgekehrten Rassismus“ hinzuweisen, wenn also (vermeintliche) Nicht-Deutsche sich gegenüber Deutschen verächtlich äußern, sie angreifen oder Vorurteile haben. Der Begriff impliziert, dass ausschließlich → weiße Deutsche gemeint sind, denn sonst könnte von → Rassismus gesprochen werden. So werden etwa Schwarze Deutsche, Juden:Jüdinnen, Muslim:innen oder Sinti:zze nicht als Deutsche anerkannt. Indem aber „Deutschenfeindlichkeit“ als „Rassismus gegen weiße Deutsche“ verstanden wird, wird bewusst ausgeblendet, dass weiße Deutsche in Deutschland über die gesellschaftlichen Machtmittel verfügen, erstens „die Anderen“ zu kategorisieren und zu stereotypisieren sowie zweitens die Kategorien und Zuschreibungen institutionell und gesellschaftlich-kulturell zu verankern. Versteht man Rassismus in diesem Sinne als Struktur, ist „umgekehrter Rassismus“ in Deutschland nicht möglich, auch wenn einzelne weiße Deutsche sicher Erfahrungen von Ausgrenzung oder Gewalt wegen ihrer (zugeschriebenen) Herkunft gemacht haben oder machen können. Der Vorwurf der „Deutschenfeindlichkeit“ zielt häufig – auch unbewusst – darauf ab, Rassismus zu relativieren, „die Anderen“ als Täter:innen und sich selbst als Opfer darzustellen, um auf diese Weise Benachteiligungen und Ausschluss der „Anderen“ als legitime Gegenwehr darstellen zu können.

Diskriminierung

Diskriminierung ist die ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von konstruierten Gruppen und diesen zugeordneten Individuen ohne sachlich gerechtfertigten Grund. Diskriminierung kann sich zeigen als Kontaktvermeidung, Benachteiligung beim Zugang zu Gütern und Positionen, als Boykottierung oder als persönliche Herabsetzung. Der Begriff bezeichnet sowohl den Vorgang als auch das Ergebnis, also die Ausgrenzung und strukturelle Benachteiligung der diskriminierten Personen und Gruppen. Die Durchsetzung von Diskriminierung setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder diskursive Macht voraus. Diskriminierung ist nicht auf individuelles Handeln beschränkt, sondern auch in gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen verankert. Um dies deutlich zu machen, wird zwischen Diskriminierung auf subjektiver, interaktionaler, institutioneller, gesellschaftlich-kultureller und struktureller Ebene unterschieden.

Diskriminierungskritik

Der Begriff Diskriminierungskritik berücksichtigt, dass alle Menschen durch eine Vielzahl von Diskriminierungsformen sozial positioniert werden. Er geht von der Annahme aus, dass eine Gesellschaft ohne → Diskriminierung nicht besteht und wir alle mit der Selbstverständlichkeit von Diskriminierung aufgewachsen und vertraut sind. Dies bedeutet auch, dass Diskriminierung nicht nur beabsichtigte und bewusste Benachteiligungen umfasst, sondern auch strukturelle, unbewusste und unbeabsichtigte Formen von Diskriminierung. Mit Antidiskriminierung verbindet sich ein aktives Eintreten gegen Diskriminierung, sei sie direkter oder indirekter Art. Die Spannweite von Aktivitäten reicht hierbei von der gezielten Beratung, dem → Empowerment, der Unterstützung von Menschen mit Diskriminierungserfahrungen und der Dokumentation von Diskriminierungsfällen über öffentlichkeitswirksame Kampagnen für Vielfalt und gleiche Rechte bis hin zu Gesetzen mit einklagbaren Bestimmungen zum Schutz vor Diskriminierung. Ein wichtiges Ziel von Antidiskriminierungsarbeit ist die Sicherung fundamentaler Menschenrechte.

Diversität

Jeder Mensch hat Eigenschaften, Gewohnheiten und Verhaltensweisen, die ihn von anderen unterscheiden. Einige Merkmale bringen Privilegien mit sich, andere erschweren den Zugang zu Ressourcen. Der Diversitätsansatz problematisiert gesellschaftliche Machtverhältnisse in ihrer → Intersektionalität, die über Normen, → Diskriminierung und Privilegierungen in Verbindung mit zugeschriebenen Kategorien wie „Hautfarbe“, Herkunft, Aufenthaltsstatus, Religion, Gender, sexuelle Orientierung, Behinderung, Alter und sozialer Herkunft bzw. sozialem Status verknüpft sind. Normen und Macht spielen eine entscheidende Rolle, wenn Menschen von gesellschaftlichen Ressourcen ausgeschlossen werden oder einen privilegierten Zugang zu ihnen erhalten. Diversität bedeutet also nicht nur Vielfalt oder Vielseitigkeit, sondern auch Diskriminierungskritik, Macht- und Normenkritik, → Empowerment und Power-sharing sowie eine intersektionale Perspektive.

Diversitätsbewusste Bildungsarbeit

Eine diversitätsbewusste Bildungsarbeit fokussiert sich auf das Lernen entlang der Themen Differenzierung, Macht, Vorurteil und → Diskriminierung. Ziel ist es, Erfahrungen von Komplexität und Unterschiedlichkeit wahr- und anzunehmen. Dabei konfrontiert die Wahrnehmung von Vielseitigkeit viele Menschen auch mit den eigenen Unsicherheiten und Ängsten. Die Reflexion darüber soll helfen, die eigenen Vorurteile sichtbar zu machen und aufzubrechen. Dadurch kann es gelingen, sich selbst und die Gegenüber als komplexe Personen wahrzunehmen und sich von eindimensionalen und vereinfachenden Erklärungen und Ansichten zu lösen. Die Vermittlung von Diversität löst jedoch nicht zwangsläufig die Probleme, die sich für Einzelne und Gruppen aus einer homogenen Gesellschaftsvorstellung ergeben. Das Ideal einer „bunten Welt“, ohne jedoch Ausgrenzungen und Benachteiligungen einzelner Individuen und Gruppen zu benennen, ignoriert bestehende strukturelle Probleme oder blendet sie aus. Daher sollte diversitätsbewusste Bildungsarbeit immer an Antidiskriminierung gekoppelt sein.

Dog Whistling

Dog Whistling beschreibt eine politische Kommunikationsstrategie, die Andeutungen und Codewörter nutzt, um Haltungen und Anspielungen zu kommunizieren, die nur für eingeweihte verständlich sind und nach Außen unsichtbar bleiben. Der Begriff leitet sich ab vom englischen „Dog Whistle“, auf Deutsch Hundepfeife, da diese nur von Hunden aber nicht von Menschen gehört werden können. Gerade → Antisemitismus und → Verschwörungserzählungen werden häufig in Form von Dog Whistles verdeckt kommuniziert. Kenntnisse über beliebte Motive des Dog Whistling sind hilfreich, wenn es darum geht, verschlüsselte Aussagen als solche zu erkennen und ihre tatsächlichen Absichten zu dechiffrieren. Dog Whistling funktioniert durch die Wiederholung von Inhalten: Erst wenn ein Ausdruck oder ein Narrativ häufig verwendet wird, erreicht er bzw. es Eindeutigkeit.

Beim Dog Whistling werden oft Codes oder Chiffren benutzt, um antisemitisch zu hetzen und Juden/Jüdinnen direkt oder indirekt zu verunglimpfen, etwa durch codierte Anspielungen aus dem Umfeld der antisemitischen Politsekte QAnon. Es gibt somit verschiedene Signalwörter, die auf Verschwörungs-ideologien hinweisen können.

E

Empowerment

Der Begriff wurde von der US-amerikanischen Bürgerrechts- und Selbsthilfebewegung geprägt und steht für Selbst-Ermächtigung oder Selbst-Befähigung. Gemeint ist damit ein Prozess, in dem benachteiligte Menschen ihre eigenen Kräfte entwickeln und ihre Fähigkeiten nutzen, um an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilzuhaben und so ihre Lebensumstände und Entwicklungsmöglichkeiten zu verbessern – unabhängig vom Wohlwollen der Mehrheitsangehörigen. Dazu zählen Konzepte und Strategien, die dazu beitragen, dass Menschen in (relativ) marginalisierten Positionen ein höheres Maß an Selbstbestimmung und Autonomie erhalten und ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt vertreten und durchsetzen können. Empowerment bezeichnet dabei sowohl den Prozess der Selbstermächtigung als auch die professionelle Unterstützung der Menschen, ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen.

Ethnie / Ethnizität / Ethnisierung

Eine Ethnie ist eine durch Vorstellungen einer kollektiven Identität (Ethnizität) verbundene Gruppe von Menschen. Diese tatsächlichen oder vermeintlichen Gemeinsamkeiten und Verbindungen können sich auf unterschiedliche Aspekte wie gemeinsame Sprache, Geschichte, Religion oder Kultur beziehen. Von Bedeutung sind auch Vorstellungen einer gemeinsamen Herkunft („Abstammung“). Die Bezeichnung „Ethnie“ wird vor allem über die Selbstzuschreibung der jeweiligen Gruppe definiert. Als Fremdzuschreibung können ethnisierte Merkmale allerdings auch der Legitimierung von Ausgrenzung und → Diskriminierung dienen. Der Begriff wird häufig synonym zu den

Begriffen Volk oder → „Rasse“ genutzt, um negative Konnotationen dieser Begriffe zu vermeiden.

Ethnizität ist die Überzeugung von Menschen, einer bestimmten „Ethnie“ anzugehören oder andere „Ethnien“ als Gruppe Anderer zu empfinden. Sie ist eine Form kollektiver Identität. Der britische Soziologe Stuart Hall betont in seiner Definition, dass Ethnizität keine feststehende natürliche Eigenschaft ist, sondern als dynamisch und kontextabhängig zu betrachten ist. Wird die Verschiedenheit zwischen Gruppen von Menschen unter Ausblendung von Gemeinsamkeiten auf „ethnische“ Unterschiede reduziert und werden damit beispielsweise soziale Prozesse oder Unterschiede erklärt, wird häufig von Ethisierung gesprochen, dabei liegen meist rassistische Vorannahmen zugrunde.

H

Hasssprache/Hate Speech

Hate Speech (dt.: Hasssprache) meint abwertende Äußerungen, die sich gezielt gegen bestimmte Personen oder Gruppen richten. In menschenfeindlichen (z. B. heterosexistischen, rassistischen, antisemitischen) Äußerungen, werden Menschen beleidigt oder bedroht – u. a. in Rede- und Schriftbeiträgen, besonders auf Social Media.

Holocaust → Shoah

I

Intersektionalität

Der Begriff Intersektionalität wurde geprägt von der Schwarzen US-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw. Er beruht auf den Perspektiven und Erkenntnissen Schwarzer feministischer Theoretikerinnen und Aktivistinnen, wie Sojourner Truth, bell hooks und Audre Lorde. Inhaltlich beschreibt er die Analyse der Interdependenz (gegenseitigen Bedingtheit) und des Zusammenwirkens verschiedener Kategorien von Differenzen mit Dimensionen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung. Um ein umfassendes Verständnis von → Diskriminierung zu erhalten, dürfen deren einzelne Formen (etwa → Rassismus, Sexismus oder Heterosexismus) nicht unabhängig voneinander betrachtet werden. Ein homosexueller Muslim, der migriert ist und Wirtschaftswissenschaften studiert, könnte bspw. aufgrund seiner sexuellen Identität und/oder seiner Religion und/oder einer (zugeschriebenen) „ethnischen“ Herkunft von Diskriminierung betroffen sein. Gleichzeitig stehen ihm aufgrund seiner Genderzugehörigkeit und seines Bildungshintergrundes verschiedene Ressourcen zur Verfügung, die ihn in diesen Aspekten privilegieren. Intersektionalität meint also nicht lediglich Mehrfachdiskriminierung, sondern die Tatsache, dass die Interdependenz von Differenzlinien und ihre gesellschaftlichen Folgen zu ganz spezifischen Formen der Diskriminierung führen.

Islamisierter bzw. Islamistischer Antisemitismus

Islamisierter Antisemitismus beschreibt die Erscheinungsformen antisemitischer Welt- und Feindbilder sowie Stereotype, die in islamisch geprägten Gesellschaften präsent sind, ihren Ursprung im europäischen Antisemitismus haben und die Strukturmerkmale des europäischen → Antisemitismus teilen. Sie wurden seit der Mitte des 19. und vor allem im 20. Jahrhundert anhand europäischer Schriften und Entwicklungen an den politischen, kulturellen und religiösen Kontext angepasst und übernommen. Dieser Antisemitismus entstammt historisch nicht dem Islam, sondern wurde lediglich an islamische Strukturen angepasst, u. a. durch die instrumentalisierende Deutung anti-jüdischer Korantexte durch Islamisten. Daher wird auch von islamistischem Antisemitismus gesprochen. Der Begriff des islamisierten Antisemitismus übt außerdem Kritik an der Praxis, dass bestehende antisemitische Weltbilder, Feindbilder und Stereotype in islamischen Gesellschaften auf einen islamischen Hintergrund zurückgeführt werden ohne den europäischen Ursprung des islamisierten Antisemitismus anzuerkennen.

Islamkritik

Der Begriff Islamkritik wird häufig in Debatten über den Islam verwendet, wenn dieser im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Missständen (Sexismus, Heterosexismus o. Ä.) thematisiert wird. Islamkritik zeigt sich dann, wenn beispielsweise die Schlechterstellung von Frauen aus der Perspektive von sogenannten Islamkritiker:innen allein aus dem Islam heraus erklärt und kritisiert wird. Auf diese Weise wird die Benachteiligung und Schlechterstellung von Frauen isoliert von historischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen betrachtet. Mehr noch greifen Islamkritiker:innen auf vereinfachte Erklärungsmuster und Verallgemeinerungen zurück und verbreiten dadurch Vorstellungen eines wesenhaften und einheitlichen Islam (siehe auch Essentialisierung und → Rassifizierung). Dies hat zur Folge, dass die vielfältigen kulturellen Lebensweisen und unterschiedlichen religiösen Strömungen des Islam unsichtbar gemacht werden.

Insbesondere medienwirksame und rechtspopulistische Islamkritiker:innen verweisen häufig auf eine vermeintlich neutrale Religionskritik, um dem Vorwurf des → Antimuslimischen Rassismus ausweichen zu können. Demnach funktioniert die Islamkritik als Deckmantel für Antimuslimischen Rassismus, der sich darin äußert, dass Muslim:innen und Personen, die als solche gelesen werden, ausgegrenzt und pauschal abgewertet werden. Auffallend ist auch, dass es keine analogen Kritiken am Christentum oder Judentum gibt, die unter Begriffe wie Christentumskritik oder Judentumskritik fallen würden. So lässt sich Islamkritik auch nicht in eine allgemeine Religionskritik einordnen, sondern verweist vielmehr auf den Zustand, dass der Islam mit Verweis auf ein Negativimage allein herausgegriffen wird.

Israel

Der Staat Israel hat eine große jüdische Bevölkerung und ist auch laut seines Selbstverständnisses und in einem seiner Grundgesetze formal abgesichert ein demokratischer und jüdischer Staat. Diese beiden Punkte stehen im Normalfall nebeneinander, können sich aber auch konkret gegenüberstehen,

etwa bezüglich der Minderheitenrechte für arabische oder drusische Israelis. Israelische Staatsangehörige sind neben jüdischen Israelis (ca. 74 % der Bevölkerung, darunter ein hoher Anteil aus arabischen Ländern vertriebener Juden:Jüdinnen und ihrer Nachkommen) auch arabische Israelis (21 %) und sonstige Gruppen wie drusische Israelis (5 %). Juden:Jüdinnen in Deutschland haben sehr unterschiedliche (und zum Teil gegensätzliche) Bezüge zu Israel; sie sind jedoch meist keine israelischen Staatsbürger:innen. Natürlich gibt es aber auch israelische Juden:Jüdinnen, die vorübergehend oder dauerhaft in Deutschland wohnen. Juden:Jüdinnen in Deutschland wird häufig eine Verantwortung für die Politik Israels zugewiesen oder sie werden als Juden:Jüdinnen zu einer Rechtfertigung der israelischen Politik oder des staatlichen Handelns Israels oder zu einer Distanzierung aufgefordert. Auch israelische Staatsbürger:innen sind nicht individuell für das Handeln ihrer Regierung verantwortlich, daher ist es → israelbezogener Antisemitismus, wenn Juden:Jüdinnen auf der ganzen Welt für israelische Politik verantwortlich gemacht oder zur Rechenschaft gezogen werden.

Israelbezogener Antisemitismus

Hier werden „die Israelis“ oder „die Zionisten“ stellvertretend für „die Juden“ zum Objekt klassischer antisemitischer Zuschreibungen und Strukturmerkmale. Israelbezogener Antisemitismus reproduziert die Strukturmuster von → Antisemitismus mit Bezug auf → Israel. Davon sind auch nicht-israelische Juden:Jüdinnen beispielsweise in Deutschland betroffen, weil antisemitisch eingestellte Personen sie und die öffentlich wahrnehmbaren Ausdrucksformen jüdischen Lebens mit Israel identifizieren und zur Zielscheibe ihrer Kritik oder gar Gewalt machen.

Um israelbezogenen Antisemitismus festzustellen, wird häufig auf den sogenannten 3D-Test zurückgegriffen. „D“ steht jeweils für Dämonisierung, doppelte Standards und Delegitimierung. Der Test kann erste Anhaltspunkte liefern. Um allerdings Antisemitismus auszuweisen, muss erklärt werden, wie das jeweilige D in der betreffenden Äußerung die Strukturmuster des Antisemitismus aktualisiert.

K

Kapitalismus

Wirtschafts- und Gesellschaftsform, die gekennzeichnet ist von der enormen Bedeutung von Privateigentum für die Produktion, der Lohnarbeitsabhängigkeit großer Bevölkerungsteile und des Interesses der Produktionsmittelbesitzer:innen (Kapitalist:innen) an Profitmaximierung als wirtschaftliche Triebkraft. Kapitalismus funktioniert daher nur durch Ausbeutung und ist nicht an gesellschaftlichen Bedürfnissen ausgerichtet.

Neben der Notwendigkeit einer stetig wachsenden und effizienten Produktion ist der Kapitalismus zugleich auf den anhaltenen Konsum dieser Produkte angewiesen. Daher wird dem Kapitalismus auch eine kulturelle Kraft zugeschrieben, denn

kapitalistische Denk- und Handlungsweisen haben in Form von Effizienz-, Optimierungs- und Konsumdenken auch Eingang in die Alltags- und Lebensgestaltung gefunden. Zugleich ist der Kapitalismus als eine wesentliche Bedingung für die Herausbildung und Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen wie → Rassismus zu betrachten, die die Moderne kennzeichnen. Der → Kolonialismus und dessen Auswirkungen und globale Wirtschaftsstrukturen sind bis heute unmittelbar mit dem Kapitalismus und der Ausbeutung von Menschen und Ressourcen verbunden. → Antisemitismus kommt in Zusammenhang mit Kapitalismus in Form verkürzter Kapitalismuskritik vor, was sich z. B. in Teilen der Anti-Globalisierungs- bzw. globalisierungskritischen Bewegung feststellen lässt, die teilweise auch Bezug auf antisemitische → Verschwörungsmythen nimmt.

Kolonialismus

Als Kolonialismus wird die staatlich geförderte oder betriebene Besetzung eines Gebietes und die Fremdherrschaft über die dort ansässige Bevölkerung bezeichnet. Historisch lag die Hochzeit des Kolonialismus zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert, als europäische (und später → weiße US-amerikanische) Menschen begannen, Afrika, Australien, Teile Asiens und Amerika zu besiedeln und auszubeuten. Dabei unterdrückten, versklavten und töteten sie die lokale Bevölkerung und legitimierten dies mit einer rassistischen Ideologie, die ihre angebliche biologische, zivilisatorische und religiöse Überlegenheit behauptete. Auch das Deutsche Kaiserreich hatte mehrere Kolonien in Afrika, Asien und Ozeanien. Bis in die 1970er Jahre hinein weigerten sich europäische Regierungen, den kolonisierten Gebieten ihre Unabhängigkeit zuzugestehen. Die Folgen des Kolonialismus sind noch heute spürbar – sowohl in den kolonisierten als auch ehemals kolonisierenden Gesellschaften.

M

Moderner Antisemitismus

Moderner Antisemitismus beinhaltet die offene Abwertung und Diskriminierung von Juden:Jüdinnen auf Basis negativer, seit Jahrtausenden tradiert Stereotype, die ihnen als vermeintlich vererbbar zugeschrieben werden. Ab dem 18. Jh. wurde im → Antisemitismus zum einen behauptet, dass Juden:Jüdinnen nicht zur Nation gehören und deshalb rechtlich nicht gleichgestellt sein könnten. Gleichzeitig wurden und werden Juden:Jüdinnen aufgefordert, sich zu assimilieren – also aufzuhören, als Juden:Jüdinnen zu existieren –, um so ihre Gleichstellung zu erreichen. Zum anderen nahmen Juden:Jüdinnen im antisemitischen Denken den Platz von „inneren Anderen“ ein: Sie gehörten zum Inneren der Nation, waren im antisemitischen Denken aber gleichzeitig nicht Teil davon. Damit stellten sie das Prinzip der Nation selbst in Frage. Diese Gegenüberstellung vom eigenen „Volk“, allen anderen „Völkern“ und „Juden“ bildet bis in die Gegenwart das Grundmuster des modernen Antisemitismus. Dem modernen Antisemitismus werden verschwörungstheoretische Zuschreibungen, etwa von einer besonderen ökonomischen oder politischen Macht von Juden:Jüdinnen zugeordnet.

P

Palästina/Palästinensische Gebiete

Im historisch-geografischen Sinne umfasste das britische Mandatsgebiet Palästina das Gebiet der heutigen Staaten → Israel und Jordanien einschließlich des Westjordanlands und des Gazastreifens. Im heutigen Sprachgebrauch wird Palästina – mit Blick auf den Bevölkerungsschwerpunkt und ggf. im Vorgriff auf eine mögliche Zweistaatenlösung – auf das Westjordanland und den Gazastreifen bezogen und so ggf. auch als geografische Abgrenzung zum Staat Israel verwendet. Von einigen wird damit das gesamte Gebiet zwischen dem Fluss Jordan und dem Mittelmeer bezeichnet, was dem Staat Israel sein Existenzrecht abspricht. Dies umfasst das Gebiet des Staates Israel, das von Israel besetzte Westjordanland sowie den Gazastreifen. Der Begriff „Palästinensische Gebiete“ wird häufig für das Westjordanland und den Gazastreifen verwendet, also für die völkerrechtlich nicht zu Israel gehörenden, aber in Bezug auf Sicherheit und Militärhoheit sowie das Grenzregime wesentlich von Israel kontrollierten Gebiete zwischen Jordan und Mittelmeer. Die Palästinensischen Autonomiegebiete umfassen jedoch nur etwa 40 % des Westjordanlandes sowie den Gazastreifen, also die Gebiete mit einer weitgehenden Selbstverwaltung durch Palästinenser:innen. Derzeit werden das Westjordanland von der Fatah und der Gazastreifen von der Hamas beherrscht, so dass die Palästinensischen Gebiete faktisch in zwei räumlich und politisch getrennte Gebiete zerfallen. Im Gazakrieg ist die Terrororganisation Hamas Israels faktischer Kriegsgegner.

Viele Staaten erkennen die Palästinensischen Gebiete nicht als Staat an. Die meisten Palästinenser:innen sind formal staatenlos und haben entweder Ausweispapiere Israels oder – z. B. als Nachkommen palästinensischer Geflüchteter – Ausweispapiere arabischer Nachbarstaaten Israels. Oder sie haben, wenn sich ihre familiäre Fluchtgeschichte etwa durch den syrischen Bürgerkrieg von Syrien aus fortgesetzt hat und sie inzwischen ggf. eingebürgert wurden, Ausweispapiere und ggf. Pässe des Staates, in dem sie derzeit leben (z. B. Deutschland).

Postkolonialismus

Der Begriff besagt, dass es bis heute Nachwirkungen und Kontinuitätslinien des → Kolonialismus gibt. Das zeigt sich zum einen an den politischen (Kriege aufgrund willkürlicher Grenzziehungen, von westlichen Mächten eingesetzte Machthaber) und wirtschaftlichen (Ausbeutung, ungerechte Handelsverträge) Verhältnissen, die bis heute postkoloniale Herrschaftsansprüche durchsetzen. Zum anderen wird es auch durch die eurozentrischen und westlich orientierten Perspektiven deutlich, die in Wissenschaft, Kunst und Kultur vorherrschen. Menschen des globalen Südens kommen nicht oder nur selten zu Wort, ihre Erfahrungen und Wissensbestände werden marginalisiert. Die Aufgabe der → postkolonialen Theorien besteht also darin, Fortschreibungen kolonialer Politik, etwa im Wirtschaftssystem, aufzudecken, sowie einen multiperspektivischen, nicht nur → weißen und westlichen Zugang zu Geschichte, Wissenschaft und Kultur aufzuzeigen.

Post-Shoa-Antisemitismus

Post-Shoah Antisemitismus, auch Schuldabwehr-Antisemitismus, bezeichnet jede Form der Shoah-Leugnung bzw. -Relativierung, sowie die Abwehr der Schuld und/oder Verantwortung dafür. Nach 1945 war der offene → Antisemitismus in Deutschland zwar diskreditiert, es entwickelte sich aber eine neue spezifische Variante, die aus der Abwehr von Schuld, Erinnerung und Verantwortung resultierte. Die wenigsten weiß-christlichen Deutschen leisteten Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die → Shoah, sie waren eher in unterschiedlichsten Rollen an der Massenvernichtung beteiligt und nicht dazu bereit, sich dem Ausmaß ihrer Verantwortung zu stellen. Auch eine stärker verankerte Erinnerungskultur und intensive Aufarbeitung konnten nicht die Abwehr von Schuldgefühlen für die Shoah verhindern, z. B. durch Freisprechung von Familienmitgliedern. Daher kann der Antisemitismus nach der Shoah auch mit der Anerkennung des begangenen Unrechts einhergehen. Allerdings werden dann etwa Juden:Jüdinnen selbst bzw. ihre „Unversöhnlichkeit“ für Antisemitismus verantwortlich gemacht. Juden:Jüdinnen (und auch der Staat → Israel) erinnern allein durch ihre Existenz an die Shoah, die abgewehrten Schuldgefühle und die deutsche Verantwortung. Anstatt der Anerkennung des millionenfachen Massenmordes werden sie im antisemitischen Denken als Hindernis für ein „gesundes Nationalbewusstsein“ ausgemacht. Die Täter:innen-Opfer-Umkehr rückt im Post-Shoah-Antisemitismus als Strukturmerkmal ins Zentrum und verbindet sich mit Elementen des weiterbestehenden Antisemitismus zu einem spezifisch deutschen Post-Shoah-Antisemitismus. Weitere Begriffe sind sekundärer Antisemitismus, Antisemitismus nach Auschwitz oder postnazistischer Antisemitismus.

R

„Rasse“

Bezogen auf Menschen ist der Begriff wissenschaftlich unhaltbar und obsolet. Es gibt keinen wissenschaftlichen Beleg für die Existenz unterschiedlicher menschlicher „Rassen“. Der Glaube an „Rassen“ ist ein Produkt des → Rassismus und nicht umgekehrt (→ Rassifizierung). Heutzutage werden statt des Begriffs „Rasse“ häufig Euphemismen benutzt, die dieselben rassistischen Funktionsweisen haben. In akademischen und aktivistischen Debatten über Rassismus in Deutschland wird häufig der englische Begriff race verwendet, um den Konstruktionscharakter von „Rasse“ deutlich zu machen. Dazu kann auch der Begriff „rassifizierte Gruppe“ o. Ä. verwendet werden.

Rassifizierung

Rassifizierung – auch bezeichnet als Rassialisierung oder Rassisierung – bezieht sich auf die Wissensebene von → Rassismus. Rassifizierung beschreibt sowohl einen Prozess, in dem rassistisches Wissen erzeugt wird, als auch dessen Struktur. Im Einzelnen umfassen Prozess und Struktur die Kategorisierung, Stereotypisierung und implizite Hierarchisierung von Menschen. Dabei werden historisch variablen wahrnehm-

baren und nicht wahrnehmbaren körperlichen (z. B. Hautfarbe, Schädelform), soziologischen (z. B. Kleidung), symbolischen und geistigen (z. B. Einstellungen, Lebensauffassungen) sowie imaginären Merkmalen (z. B. okkulte Fähigkeiten) Bedeutungen zugewiesen. Dies geschieht, indem erstens mit Hilfe dieser Merkmale gesellschaftliche Gruppen definiert/kategorisiert werden. Aufgrund der ausgewählten Merkmale erscheinen die konstruierten Gruppen als naturgegebene Einheiten, die sich vermeintlich biologisch reproduzieren. Im zweiten Schritt der Bedeutungszuweisung wird das Wesen der konstruierten Fremdgruppe(n) bestimmt. Es werden ihnen stereotype Eigenschaften zugeschrieben (Stereotypisierung) – auch diese können wieder der Kategorisierung dienen. Durch die Stereotypisierung wird spiegelbildlich das Wesen der konstruierten Eigengruppe festgeschrieben.

Rassismus und Rassifizierung lassen sich nicht voneinander trennen. Denn im Prozess der Rassifizierung ist die hierarchisierende Bewertung der konstruierten Gruppen implizit enthalten – und zwar sowohl in den Merkmalen, mit deren Hilfe die Gruppen unterschieden werden, als auch in den Eigenschaften, die den Gruppen zugeschrieben werden. Denn in der Wahl der Merkmale und der Maßstäbe, nach denen die Gruppen verglichen werden (z. B. nach Schönheitsidealen oder nach dem erreichten Stand kapitalistischer „Entwicklung“), liegt bereits ein Akt der Macht. In ihm verbergen sich Herrschaftsinteressen. Denn das erzeugte Wissen rechtfertigt rassistische Handlungen und verarbeitet sie gleichzeitig gleichsam „theoretisch“.

Rassismus

Rassismus ist der Prozess, in dem Menschen aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale (z. B. Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion) als homogene Gruppen konstruiert, hierarchisierend bewertet und ausgegrenzt werden. Der klassische Rassismus behauptet eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschengruppen auf Grundlage angeblicher biologischer Unterschiede (siehe Biologismus und → „Rasse“). Im Neorassismus wird versucht die Ungleichheit und Ungleichwertigkeit mit angeblichen Unterschieden zwischen „Kulturen“ zu begründen. Rassismus ist die Summe aller Verhaltensweisen, Gesetze, Bestimmungen und Anschauungen, die den Prozess der Hierarchisierung und Ausgrenzung unterstützen. Sie beruhen auf ungleichen Machverhältnissen.

Rassismuskritik

Rassismuskritik geht von der Annahme aus, dass → Rassismus eine gesellschaftliche Normalität darstellt, insofern alle Menschen durch rassistische Kategorisierungen, Zuschreibungen und → Diskriminierungen in unserer Gesellschaft positioniert werden (→ Critical Whiteness). Ein Handeln ist also nur innerhalb dieser Verhältnisse möglich. Daher kann Rassismus nur in ihrem Rahmen bekämpft, können Zugehörigkeitsordnungen verschoben und rassistische Diskriminierungen abgebaut werden. Dabei ist die Positionierung der Akteur:innen zu berücksichtigen, um nicht erneut rassistische Strukturen der Über- und Unterordnung zu stützen (siehe auch Solidarität, →

Empowerment und Powersharing). Insofern ist Rassismuskritik eine (selbst)reflexive, theoriegebundene, widersprüchliche und prinzipiell nicht abschließbare Praxis. Dadurch setzt sich Rassismuskritik ausdrücklich von Haltungen und Handlungsformen ab, die auf der Annahme beruhen, es reiche aus, für Gleichheit und gegen Rassismus einzutreten, um nicht rassistisch zu sein (→ Antirassismus). Diese Haltungen und Handlungsformen blenden rassistische Strukturen aus und sind daher auch unaufmerksam für die Folgen der eigenen Praxis (siehe auch Farbenignoranz und sekundärer Rassismus).

Rechtsextremismus

Eine einheitliche Definition des Rechtsextremismus gibt es nicht, da in großen Teilen der Wissenschaft etwas anderes unter dem Begriff verstanden wird als in der amtlichen Definition des Verfassungsschutzes und der diesem Verständnis nahestehenden „Extremismustheorie“. Darüber hinaus ist umstritten, was die Elemente eines rechtsextremen Weltbilds sind und ab welchem Intensitätsgrad von einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild gesprochen werden kann. Zumindest darauf, dass eine Ideologie der Ungleichheit bzw. Ungleichwertigkeit fester Bestandteil des Rechtsextremismus ist, können sich die allermeisten Wissenschaftler:innen aber einigen. Demnach werden Menschen anhand von konstruierten → „Rassen“ oder → „Ethnien“ in „natürliche“, unabänderliche Kollektive eingeteilt. Durch den Ausschluss aller, die „von Natur aus“ nicht zum Kollektiv gehören, soll das Ziel erreicht werden, dass „ethnisch-homogene“ Völker in Regionen zusammenleben die entlang „ethnischer“ Trennlinien definiert werden. Indem die rechtsextreme Argumentation dem Kollektiv eine vorrangige Stellung gegenüber dem Individuum zuschreibt, widerspricht sie den Grundlagen der liberalen Demokratie, die sich ihrerseits am freien, gleichen und selbstbestimmten Individuum orientiert.

S

Shoah

Der hebräische Begriff „Shoah“ (auch Shoah, Schoah, Schoa) bedeutet übersetzt so viel wie „Zerstörung“ oder „Katastrophe“. Damit wird die systematische Ermordung von rund sechs Millionen Juden:Jüdinnen in Europa, dem Nahen Osten und Nordafrika durch die Nationalsozialist:innen benannt. Dies passiert auch in Abgrenzung zum Begriff „Holocaust“. Das Wort „Holocaust“ stammt von dem griechischen Wort „holókaustos“ (όλόκαυστος), das übersetzt „vollständig verbrannt“ bedeutet und wird verwendet, wenn von der systematischen Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen während des Nationalsozialismus gesprochen wird. Es gibt Uneinigkeit darüber, ob der Begriff ausschließlich die systematische Ermordung von sechs Millionen Juden:Jüdinnen beschreibt oder ob er die Ermordung anderer Bevölkerungsgruppen im Nationalsozialismus, wie Rom:nja und Sinti:zze oder Menschen mit Behinderungen, ebenfalls mit einschließt. In → Israel und auch außerhalb davon wird deshalb seit der Gründung des Staates vermehrt der hebräische Begriff „Shoah“ verwendet.

V

Verschwörungserzählungen, -mythen, -ideologien, -theorien

Verschwörungserzählungen werden im gesellschaftlichen Diskurs aufgrund ihres abstrusen Charakters fälschlicherweise oft als harmlos abgetan, jedoch sind sie verbreitetes Phänomen der Sündenbock-Suche. Anhand ihrer werden Entwicklungen, Zustände und Ereignisse durch eine vermeintliche Verschwörung einer kleinen Gruppe von Menschen erklärt, die eigene, destruktive Interessen damit verfolgen würden. Dabei wird konkret benannt, wer hinter dieser wahrgenommenen Verschwörung stecke, welcher katastrophale Zustand dadurch drohe und mit welchen Mitteln die Ziele der Verschwörer:innen erreicht würden. In den Erzählungen hängen Ereignisse wie in einem Netzwerk zusammen, die Existenz von Zufällen wird negiert und die öffentliche Wirklichkeit scheint nur ein durch die Verschwörer:innen konstruiertes Trugbild zu sein. Insbesondere in Krisenzeiten entsteht ein guter Nährboden für Verschwörungserzählungen, da die Erzählung von einer bösartigen, mächtigen Gruppe paradoxerweise greifbarer und einfacher zu verarbeiten ist als die komplexen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründe von Geschehnissen. Gleichzeitig bietet die Rolle des Opfers einer (Welt-)Verschwörung die Möglichkeit, das eigene Selbstbild positiv zu verstärken. Verschwörungserzählungen haben auch ohne direkten Bezug zu jüdischen Personen oder „den Juden“ als Gruppe oft einen antisemitischen Charakter, indem sie eine vermeintliche geheime Weltverschwörung für alles Übel der Welt verantwortlich machen.

Die Begriffswelt um Verschwörungserzählungen ist umstritten. So wird bspw. dafür plädiert, die Begriffe Verschwörungsiedologie, Verschwörungsmythos und Verschwörungstheorie nicht synonym zu verwenden. Letzterer wird, trotz seiner Verbreitung, besonders kontrovers diskutiert, da sich gewöhnliche Theorien im Gegensatz zu Verschwörungstheorien wissenschaftlich testen lassen und mithilfe von Gegenbeweisen verworfen werden können. Der Begriff Verschwörungsiedologie fokussiert nicht auf die konkreten Erzählungen über angebliche Verschwörungen, sondern beschreibt eine übergeordnete propagierte Weltanschauung. Verschwörungsmythen bezeichnen abstrakte Geschichten, aus denen sich dann konkrete Verschwörungserzählungen ableiten lassen. Die Begriffe Verschwörungsmythen und Verschwörungserzählungen werden häufig synonym verwendet, um dieselben Konstrukte zu beschreiben, auch wenn sich ihre Bedeutung nicht vollumfänglich deckt.

Eine Verschwörungserzählung (bspw., dass Bill Gates das Corona-Virus erfunden hat, um die Erdbevölkerung zu reduzieren) kann Teil einer Verschwörungsiedologie werden. In diesem Rahmen bilden sich Bewegungen von Verschwörungsgläubigen, durch die die Ideologie verbreitet werden soll (z.B. die „Querdenken“-Bewegung). Eine Verschwörungsiedologie beinhaltet ein entsprechendes Weltbild und totalitäre Leitbilder, die ihre Anhänger:innen versuchen in die Gesellschaft zu tragen und umzusetzen. Ein solches ideologisches Denksystem lässt keinen Raum für Widersprüche, Kritik oder Gegenbeweise. Eine Verschwörungsiedologie ummantelt das Ziel hinter einer Verschwörungserzählung: Sündenböcke zu finden und zu bestrafen.

W

Weiß/Weißsein

Mit *weiß* ist nicht unbedingt die Schattierung der Haut eines Menschen gemeint, sondern die Positionierung und soziale Zuschreibung als *weiß* in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass durch → Rassifizierung und → Rassismus nicht nur rassistisch markierte Menschen, sondern auch rassistisch nicht markierte Menschen positioniert werden. D. h. Rassismus weist auch *weißen* Menschen strukturell einen bestimmten sozialen Ort zu. Dieser Ort ist verbunden mit Privilegien, Dominanzerfahrungen und der Erfahrung, als Maßstab zur Beurteilung nicht-*weißer* Menschen zu fungieren, ohne selbst als *weiß* markiert zu werden. Wer als *weiß* gilt und wer nicht variiert historisch, sozial und geografisch. Dennoch ist *Weißsein* historisch und gesellschaftsstrukturell verankert, so dass es keine Frage der freien Entscheidung ist, ob *weiße* Menschen Vorteile aus dieser Positionierung ziehen und ob sie Dominanz ausüben können. Die Bezeichnung *weiß* dient also dazu, diese in der Regel unmarkiert bleibende Positionierung *weißer* Menschen – mit ihnen in der Regel für sie unsichtbaren Folgen – sichtbar zu machen. Erst dadurch lassen sich bestehende Machtverhältnisse und Normalitätsvorstellungen beschreiben, analysieren, reflektieren und verändern, ohne dass Positionierungen als natürliche Eigenschaften von Menschen erscheinen. Um diese Zusammenhänge deutlich zu machen, wird in dieser Publikation *weiß* stets kursiv gesetzt und klein geschrieben.

White-Passing

Passing bedeutet, von außen anders wahrgenommen zu werden als die eigene Selbstpositionierung ist. Im Falle des White-Passing werden → BIPOC* in bestimmten Kontexten als → *weiß* gelesen (engl. white appearing oder white presenting), machen aber gleichzeitig in anderen Kontexten Rassismuserfahrungen. Menschen, denen *White-Passing* „gelingt“, sind also nicht zwangsläufig vor → Rassismus geschützt, auch wenn bestimmte Situationen individuell vielleicht vermieden werden können und die Erfahrung, *weiß* gelesen zu werden, mit Privilegien einhergeht. Sie entsprechen nicht dem vorherrschenden Bedürfnis nach einer eindeutigen Einteilung und Hierarchisierung und sind deswegen (zusätzlich) anderen Arten von Zuschreibung und Exklusion ausgesetzt, etwa wenn sie darauf hingewiesen werden, dass sie ja weder „richtig Schwarz“ noch „richtig *weiß*“ seien. So findet letztendlich ein doppeltes Othering statt; das Gegenüber möchte bestimmen, wie sich die Person identifiziert. Im Zusammenhang mit → Antisemitismus kommt dem White-Passing eine andere Bedeutung zu, weil manche es als Beleg verstehen, dass Juden:Jüdinnen *weiß* seien. Für *weiß* gelesene Juden:Jüdinnen ist dieses vermeintliche *Weißsein* aber an bestimmte Bedingungen geknüpft, weswegen hier auch von Conditional Whiteness gesprochen wird. Für Juden:Jüdinnen of Colour wird mit der Annahme kein Platz gelassen.

Literatur- und Internetquellen

Methoden für antisemitismuskritische Bildungsarbeit

Spiegelbild. Politische Bildung aus Wiesbaden (Hg.) (2021): **Gerüchte, Widersprüche & Desinformation.** Eine Methodensammlung zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. www.spiegelbild.de/wp-content/uploads/static/Geruechte_Widersprueche+Desinformation_Methodensammlung_Antisemitismus.pdf [22.01.2025]

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2018): **Die Welt am Abgrund.** Ein Planspiel zu antisemitischen Verschwörungstheorien. www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/2018_planspiel_welt_am_abgrund.pdf [22.01.2025]

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (o. J.): **9 Social Media-Tipps zum Umgang mit Verschwörungs-erzählungen.** www.amadeu-antonio-stiftung.de/verschwoerungsmythen-und-antisemitismus/reagieren-in-social-media/ [22.01.2025]

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (o. J.): **»Ich habe ja nichts gegen Juden, aber ...«.** <https://nichts-gegen-juden.de/> [22.01.2025]

Anne Frank Zentrum e. V. (Hg.) (2021): **Antisemitismus – Geschichte und Aktualität.** Handreichung für pädagogische Fachkräfte und Multiplikator:innen. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2021/02/anne-frank-zentrum_Antisemitismus_geschichte-und-aktualitaet_vielfalt-mediathek.pdf [22.01.2025]

BildungsBausteine e. V. (Hg.) (2023): **Verknüpfungen – Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung.** www.verknuepfungen.org/fileadmin/assets/PDF/Verknuepfungen/BildungsBausteine_HR_Verknuepfungen_Neuaufage.pdf [22.01.2025]

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2021): **Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus.** 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung (2. Aufl.), Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. www.bpb.de/shop/materialien/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus/ [22.01.2025]

Chernivsky, M./Hartmann D./Klammt, B./Mkayton N./Rachow E./Scheuring, J./Wiegemann, R. (Hg.) (2021): **„Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?“** Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren. https://zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2022/01/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf [22.01.2025]

Jüdisches Museum Hohenems (Hg.) (2023): **Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln. Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen.** https://assets-global.website-files.com/63ff2390a10c05299525e595/6568ce197638748177f91303_Arbeitshilfe%20fu%CC%88r%20Pa%CC%88dagog*innen%20zum%20aktuellen%20Nahostkonflikt%201.1.pdf [22.01.2025]

Killguss, Hans-Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hg.) (2020): **Bildungsarbeit gegen Antisemitismus.** Grundlagen, Methoden & Übungen, Frankfurt: Wochenschau Verlag.

Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. (Hg.) (o. J.): **Was tun gegen Antisemitismus?! Anregungen zu einer Pädagogik gegen Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert.** www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/arbeit_und_leben_hamburg_antisemitismus.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (Klga) (Hg.) (o. J.): **Andersdenken.** Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, Methoden für antisemitismuskritische Bildungsarbeit. www.anders-denken.info/ [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (Klga) (Hg.) (2013): **Widerspruchstoleranz.** Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/kiga_widerspruchstoleranz_2013.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (Klga) (Hg.) (2017): **Widerspruchstoleranz 2.** Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/kiga_widerspruchstoleranz_2_vielfalt_mediathek.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (Klga) (Hg.) (2019): **Widerspruchstoleranz 3.** Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/kiga_widerspruchstoleranz3_vielfalt_mediathek.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (Klga) (Hg.) (o. J.): **Umgang mit dem „Nahostkonflikt“ und der aktuellen Situation an Schulen.** www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2023/11/240222_Klga_Handreichung_Screen.pdf [22.01.2025]

Multikulturelles Forum e. V. (Hg.) (2019):
Antisemitismus im Fokus. Handlungsempfehlungen aus der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/multikulturelles_forum_antisemitismus_im_fokus_vielfalt_mediathek.pdf [22.01.2025]

Netzwerk für Demokratie und Courage Sachsen-Anhalt e. V./ Courage – Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e. V. (Hg.) (2019):
Halle, 9. Oktober 2019. Der Anschlag, Ereignisse, Folgen, Hintergründe. Handreichung für die Bildungsarbeit.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2022/04/Antisemitismus_-Anschlag-in-Halle.pdf [22.01.2025]

SABRA (Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit Beratung bei Rassismus und Antisemitismus) (2024):
MALMAD. Virtueller Methodenkoffer gegen Antisemitismus.
<https://www.malmad.de/> [22.01.2025]

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hg.) (2020):
Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule. Alltag von Jüdinnen und Juden in Berlin, Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen, Thematisierung des Holocaust, 3. Auflage.
www.annefrank.de/fileadmin/Redaktion/Bildungsarbeit/Dokumente/Lernmaterialien/2022_AFZ_-_Umgang_mit_Antisemitismus_in_der_Grundschule_3._Auflage.pdf [22.01.2025]

Methoden für rassismuskritische Bildungsarbeit

Alte Feuerwache e. V./Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.) (2012):
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, Münster: Unrast Verlag.

Alte Feuerwache e. V./Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.) (2014):
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, 2., überarb. und aktualisierte Aufl., Münster: Unrast Verlag.

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2018):
Die Welt am Abgrund. Ein Planspiel zu antisemitischen Verschwörungstheorien.
www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/2018_planspiel_welt_am_abgrund.pdf [22.01.2025]

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2016):
Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus. 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

www.bpb.de/shop/materialien/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus/ [22.01.2025]

Bürgerstiftung Barnim (Hg.) (2018):
Rassismus ist kein Randproblem. Materialien für pädagogische Fachkräfte zum Thema Rassismus vor und nach 1989 in Ostdeutschland am Beispiel der Ermordung Amadeu Antonios.
www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/05/Comic-Handreichung_Rassismus_ist_kein_Randproblem.pdf [22.01.2025]

DGB-Bildungswerk Thüringen e. V. (Hg.) (2008):
Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, 3. teilweise überarbeitete Auflage.
www.baustein.dgb-bwt.de/Inhalt/index.html [22.01.2025]

Diakonie Württemberg (Hg.) (2015):
Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit.
www.ekiba.de/media/download/variant/46073/_dww_handreichung_rassismusfreie_bildungsarbeit_woher_komme_ich.pdf [22.01.2025]

glokal e. V. (Hg.) (2025):
Connecting the Dots. Lernen aus Geschichte(n) zu Unterdrückung und Widerstand.
www.connecting-the-dots.org [22.01.2025]

Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (Leo) beim Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes Mitte von Berlin/Marmer, Elina (Hg.) (2015):
Rassismuskritischer Leitfaden. zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora.
www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leitfaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf [22.01.2025]

Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e. V. (Hg.), (o. J.):
Was tun gegen Antisemitismus?! Anregungen zu einer Pädagogik gegen Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/arbeit_und_leben_hamburg_antisemitismus.pdf [22.01.2025]

Knieper, Rolf/Khan, Elizaveta (Hg.) (2016):
Projekt DIMENSIONEN. Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft; ein Methodenreader für Multiplikator_innen in der Jugend- und Bildungsarbeit.
www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2015_IDA_Methoden-Reader_Projekt_Dimensionen.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (KIGA) (Hg.) (o. J.):
Andersdenken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit.
www.anders-denken.info [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V.
(KlgA) (Hg.) (2013):
Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/kiga_widerspruchstoleranz_2013.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V.
(KlgA) (Hg.) (2017):
Widerspruchstoleranz 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/kiga_widerspruchstoleranz_2_vielfalt_mediathek.pdf [22.01.2025]

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V.
(KlgA) (Hg.) (2019):
Widerspruchstoleranz 3. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/kiga_widerspruchstoleranz3_vielfalt_mediathek.pdf [22.01.2025]

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.) (2019):
Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Voraussetzungen, Funktionen, Folgen; Materialien für die Bildungsarbeit, überarbeitete und erweiterte 2. Auflage.
www.verflechtungen-kolonialismus-nationalsozialismus.de/start.html [22.01.2025]

RE/init e. V. (Hg.) (2019):
„Was ist Dir eigentlich wichtig...?“. Übungshandbuch für Peer-Education in der Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung.
https://bagkr.de/wp-content/uploads/2021/04/TANDEM-NRW_Was-ist-dir-eigentlich-wichtig_Lese-Ansicht.pdf [22.01.2025]

Schellenberg, Britta (2019): **Training Antidiskriminierung**. Den Menschen im Blick, Frankfurt: Wochenschau Verlag.

Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e. V. (Hg.) (2015):
Nationalismus – Nation – Nationalstaatlichkeit. Baustein zum Einsatz in der politischen Bildung.
<https://hamburg.arbeitundleben.de/wp-content/uploads/2023/01/Bildungsbaustein-Nationalismus-Nation-Nationalstaatlichkeit.pdf> [22.01.2025]

Landesjugendring Berlin e. V. (Hg.) (2019):
Rassismussensible Jugendverbandsarbeit. Weiterbildungsmodul.
https://ljrberlin.de/sites/default/files/2019-11/rassismussensible_jugendverbandsarbeit_weiterbildungsmodul_landesjugendring_berlin.pdf [22.01.2025]

Welthaus Bielefeld e. V. (Hg.) (2014):
Koloniale Kontinuitäten I. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 8/9).
www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/SGL_OWL/BM_Kolonial_I_EZ_0_.pdf [22.01.2025]

Welthaus Bielefeld e. V. (Hg.) (2014):
Koloniale Kontinuitäten II. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 10–12).
www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/SGL_OWL/BM_Kolonial-II_EZ.pdf [22.01.2025]

Zentrum für Islamische Theologie Münster (Hg.) (2017):
Salam Online. Unterrichtsmaterialien zu Online Hate Speech und Islam.
www.uni-muenster.de/imperia/md/content/zit/salam_web_15.05.2017.pdf [22.01.2025]

Überblicke / Recherche

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2021):
deconstruct antisemitism! Antisemitische Codes und Metaphern erkennen.
www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/210922_aas_broschuere-da-105x148_web_doppelseiten.pdf [22.01.2025]

Forum kritische politische Bildung (Hg.) (o. J.):
Bildungskonzepte und -materialien.
<https://akg-online.org/arbeitskreise/fkpb-forum-kritische-politische-bildung/bildungskonzepte> [22.01.2025]

glokal e. V. (Hg.) (2025):
mangoes & bullets. Materialien für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln.
www.mangoes-and-bullets.org/ [22.01.2025]

Hübscher, Monika/Pfaff, Nicolle (2023):
„Weil je mehr Klicks die haben, desto mehr wird es dann natürlich auch“. Umgangsformen junger Menschen mit **Antisemitismus und Hass in den sozialen Medien**, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.), Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Netzkulturen und Plattformpolitiken, Bd. 14, Jena, S. 178–191.
www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFs_WsD14/WsD14_Beitrag_Monika_Huebscher_Nicolle_Pfaff.pdf [22.01.2025]

IDA e. V. (Hg.) (o. J.):
Vielfalt-Mediathek. Bildungsmaterialien gegen Rechtsextremismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt. Für Demokratie, Vielfalt und Anerkennung.
www.vielfalt-mediathek.de/ [22.01.2025]

Verwendete Literatur

Aikins, Muna AnNisa; Bremberger, Teresa; Aikins, Joshua Kwesi; Gyamerah, Daniel; Yıldırım-Caliman, Deniz (2021):
Afrozensus 2020: Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismus-erfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afroasiatischer Menschen in Deutschland.
<https://afrozensus.de/reports/2020/> [22.01.2025]

- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2024):
Antisemitische Allianzen nach dem 7. Oktober. Zivilgesellschaftliches Lagebild Antisemitismus #13.
www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/06/Lagebild-Antisemitismus-13.-Antisemitische-Allianzen.-Pressefahne.pdf [22.01.2025]
- Arnold, Sina/Kiefer, Michael (2024):
Instrumentalisierte Feindschaften. Antisemitismus in muslimischen Communities und antimuslimischer Rassismus, in: APuZ, 74. Jahrgang, 25–26/2024, S. 25–30.
www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2024-25-26_online_Antisemitismus.pdf [22.01.2025]
- Asseburg, Muriel/Busse, Jan (2024):
Der Nahostkonflikt. Geschichte, Positionen, Perspektiven, 7. Auflage. München: C. H. Beck.
- Axster, Felix (2022):
Historische Verflechtungen. Antisemitismus und (Kolonial-)Rassismus in der Leistungsgesellschaft, in: Mendel, Meron/Cheema, Saba-Nur/Arnold, Sina (Hg.): Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker:innen, Berlin: Verbrecher Verlag, S. 67–75.
- Becker, Randi (2022):
Zur Integration von Antisemitismus in aktuelle (queer-)feministische Theorien am Beispiel von Angela Davis und Jasbir Puar. in: Schmidt, Lennard/Borsch, Andreas/Richter, Salome/Seul, Marc/Zarbock, Luca/Heudtlaß, Niels (Hg.): Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte, Aktualität und Prävention, Göttingen: V&R Unipress, S. 137–154.
- Bernstein, Julia (2021):
Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen – Handeln – Vorbeugen, Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hg.) (2023):
Jüdische Gemeinschaft in Deutschland.
www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html [22.01.2025]
- Bundesverband RIAS e. V. (Hg.) (2024):
Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht.
https://report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf [22.01.2025]
- Cheema, Saba-Nur (2017):
Gleichzeitigkeiten: Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus – Anforderungen an die Bildungsarbeit, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 61–76.
- Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.) (2024):
Institutioneller Antisemitismus in der Schule.
www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/baustein-14_V1_WEB.pdf [22.01.2025]
- CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit/ZEOK e. V. (Hg.) (2024):
Zivilgesellschaftliches Lagebild antimuslimischer Rassismus. Antimuslimische Vorfälle in Deutschland 2023.
www.claim-allianz.de/content/uploads/2024/06/20240620_lagebild-amr_2023_claim.pdf [22.01.2025]
- Coffey, Judith/Laumann, Vivien (2021):
Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin: Verbrecher Verlag.
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun (2006):
Mahloquet als integrative Methode des Dialoges: Mediationsverfahren in sieben Stationen, in: perspektive mediation. Beiträge zur Konfliktkultur, 2006/4, S. 192–196.
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun/Czollek, Max/Kaszner, Corinne (2019):
Praxishandbuch Social Justice und Diversity. Theorien, Training, Methoden, Übungen, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Czollek, Max (2018):
Desintegriert euch!, 2. Aufl., München: Carl Hanser Verlag.
- Deutsche Islam Konferenz (2020):
Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“.
www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Ergebnisse-Empfehlungen/MLD-Zusammenfassung.pdf?blob=publicationFile&v=8 [22.01.2025]
- Dean, Jihan Jasmin (2017):
Verzwickte Verbindungen: Eine postkoloniale Perspektive auf Bündnispolitik und nach 1989 und heute, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus, S. 101–129.
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2021):
Geschützte Räume in Schulen schaffen, Berlin.
www.ganztaegig-lernen.de/schulkultur/anerkennung-von-vielfalt/vielfalt-entfalten-material/ [22.01.2025]
- Deutscher Bundestag (Hg.) (2017):
Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, Drucksache 18/11970.
<https://dserver.bundestag.de/btd/18/119/1811970.pdf> [22.01.2025]
- End, Markus (2019):
Die Dialektik der Aufklärung als Antiziganismuskritik. Thesen zu einer Kritischen Theorie des Antiziganismus,

in: Peters, Katharina/Vennmann, Stefan (Hg.): Nichts gelernt? Konstruktion und Kontinuität des Antiziganismus, Duisburg: Situationspresse, S. 96–120.

Freckmann, Magdalena (2022):
Das Element der Nicht-Identität im Antiziganismus, in: ZRex, 2. Jahrgang, Heft 1/2022, S. 41–52.

Geiger, Wolfgang (2010):
Christen, Juden und das Geld. Über die Permanenz eines Vorurteils und seine Wurzeln, in: Einsicht 04, 2. Jahrgang, S. 30–37.
www.fritz-bauer-institut.de/fileadmin/editorial/publikationen/einsicht/einsicht-04.pdf [22.01.2025]

Gerber, Jan (2021):
Holocaust, Kolonialismus, Postkolonialismus. Über Opferkonkurrenz und Schuldverschiebung. Einleitung zum Schwerpunkt, in: Beyer, Christoph/Bowles, Dominic/Diesing, Florian/Gerber, Jan/Martini, Angela/Siemionek, Peter/Weidermann, Anne/Worm, Anja (Hg.): Hallische Jahrbücher #1. Schwerpunkt: Die Untiefen des Postkolonialismus, Berlin: Edition Tiamat/Verlag Klaus Bittermann, S. 19–46.

Haury, Thomas (2002):
Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der früheren DDR, Hamburg: Hamburger Edition.

Holev, Ina/Yosef, Miriam (2022):
Include Jews in Your Activism: Über (Un)Sichtbarkeiten jüdischer Perspektiven, in: Dicke, Simon/Ramershoven, Rebecca Racinene (Hg.): ALLE UNS. Differenz, Identität, Repräsentation, Münster: edition assemblage, S. 234–242.

Holz, Klaus/Haury, Thomas (2021):
Antisemitismus gegen Israel. Hamburg: Hamburger Edition.

Institut für Didaktik der Demokratie/Leibniz Universität Hannover (Hg.) (2020):
CLIO Modul 4: Antimuslimischer Rassismus.
www.idd.uni-hannover.de/fileadmin/idd/Projekte/Clio/IO3_Modules/German/4_Antimuslim_Rassismus_g.pdf [27.06.2024]

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.) (2020):
Memo. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Studie II 2019.
www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_f%C3%B6rdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/MEMO_2_2019/EVZ_Studie_MEMO_2019_dt.pdf [22.01.2025]

Keskinkilic, Ozan Zakariya (2019):
Was ist antimuslimischer Rassismus?
www.bpb.de/themen/infodienst/302514/what-is-antimuslim-racism/#node-content-title-0 [22.01.2025]

Khan, Elizaveta/Müller, Christine (2021):
Handlungsleitende Prinzipien. Safer Spaces für Schwarze Menschen, People of Colour und Indigenous People schaffen. Reflexionsräume für weiß positionierte Menschen initiieren.
http://interkulturell.koeln/wp-content/uploads/2022/01/HandlungsleitendePrinzipien_onlineversion_lq.pdf [22.01.2025]

Kistenmacher, Olaf (2017):
Schuldabwehr-Antisemitismus als Herausforderung für die Pädagogik gegen Judenfeindschaft, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 203–221.

Koemets, Anna/Dieckmann, Janine (2022):
Antislawismus – Zwischen Popkultur und Diskriminierungsrealitäten, IDZ-Kurzanalyse #3, IDZ Jena.
www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Kurzanalyse_Antislawismus_WEB.pdf [22.01.2025]

Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e. V. (Hg.) (2024):
NaDiRa-Fokusbericht 2024: Antiasiatischer Rassismus in Zeiten der Pandemie. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (Hg.).
www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/Publikationen/Berichte/NaDiRa_Fokusbericht_01_RZ_240405_web_Metadaten_Pdf_A.pdf [22.01.2025]

Bundeskoordination
Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.) (2023):
Osteuropa.
www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2023/03/Rassismus_bausteine-13-Osteuropa.pdf [22.01.2025]

Küntzel, Matthias (2019):
Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Leipzig: Henrich & Henrich.

Latkes*Berlin (2020):
Juden gendern.
<https://latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern/> [22.01.2025]

Laumann, Vivien/Coffey, Judith (2022):
Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin: Verbrecher Verlag.

Marz, Ulrike (2020):
Kritik des Rassismus. Eine Einführung, Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Mediendienst Integration (o.J.):
Muslime.
Verfügbar unter [22.01.2025]:
<https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> [22.01.2025]

Mendel, Meron/Cheema, Saba-Nur; Arnold/Sina (Hg.) (2022): **Frenemies**. Antisemitismus Rassismus und ihre Kritiker:innen, Berlin: Verbrecher Verlag.

Mendel, Meron/Uhlig, Tom (2017): **Challenging Postcolonial: Antisemitismuskritische Perspektiven auf postkoloniale Theorie**, in: Mendel, Meron/Messerschmidt / Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 249–267.

Messerschmidt, Astrid (2017): **Alltagsrassismus und gegenwärtigen Antisemitismus thematisieren**, in: Broden, Anne/Hößl, E. Stefan/Meier, Marcus (Hg.): Antisemitismus, Rassismus und das Lernen aus Geschichte(n), Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 117–127.

Messerschmidt, Astrid (2017): **Verbunden und getrennt – Antisemitismus- und Rassismuskritik**, in: Überblick, 23. Jahrgang, 4/2017, S. 3–6.

Messerschmidt, Astrid (2021): **Rassismus- und Antisemitismuskritik in postkolonialen und postnationalsozialistischen Verhältnissen**, in: Kaya, Z. Ece/Rhein, Katharina (Hg.): Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus in der postnationalsozialistischen Gesellschaft. Erziehungswissenschaftliche und pädagogische Auseinandersetzungen, Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 104–115.

Gesellschaft im Wandel gGmbH (Hg.) (2025): **Israel-Palästina Bildungsvideos**. <https://israelpalaestinavideos.org/bildungsmaterial> [22.01.2025]

Panagiotidis, Jannis (2021): **Postsowjetische Migration**. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Panagiotidis, Jannis/Petersen, Hans-Christian (2023): **Antiosteuropäischer und antislawischer Rassismus**. Mediendienst Integration (Hg.). https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/MEDIENDIENST_Expertise_Antislawischer_Rassismus.pdf [22.01.2025]

Pürckhauer, Andrea (2023): **Antislawischer und antiosteuropäischer Rassismus**, Mediendienst Integration (Hg.). <https://mediendienst-integration.de/artikel/antislawischer-und-antiosteuropaeischer-rassismus.html> [22.01.2025]

Quaknin, Marc-Alain (1994): **Dialog, Übersetzung, Therapie**, in: Lohmann, Ingrid/Weiße, Wolfram (Hg.): Dialog zwischen den Kulturen. Erziehungs-historische und religionspädagogische Gesichtspunkte inter-kultureller Bildung, Münster: Waxmann Verlag, S. 135–144. www.google.de/books/edition/Dialog_zwischen_den_Kulturen/cgq_jIPm_AIC?hl=de&gbpv=1 [22.01.2025]

Randjelović, Isidora (2020): **Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze**. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/expertise_randjelovic_rassismus_gegen_rom_nja_vielfalt_mediathek_1.pdf [22.01.2025]

Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.) (2023): **Antisemitismus definieren?** Eine Handreichung für die politische Bildungsarbeit. www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publikationen/Broschur_Antisemitismus_definieren_Online.pdf [22.01.2025]

Salzborn, Samuel (2018): **Globaler Antisemitismus**. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Schwarz-Friesel, Monika (2018): **Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses**. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gewühlswert im digitalen Zeitalter. www.static.tu.berlin/fileadmin/www/10002023/PDF/Antisemitismus_2-0_Kurzfassung.pdf [22.01.2025]

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V. (IDA) (Hg.) (2016): **Antimuslimischer Rassismus – Ursachen und Erscheinungsformen**. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/expertise_antimuslimischer_rassismus_ida.pdf [22.01.2025]

Staffa, Christian (2017): **Antisemitismuskritik in Kirche und Theologie heute**, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 171–185.

Suda, Kimiko/Mayer, Sabrina J./Nguyen, Christoph (2020): **Antiasiatischer Rassismus in Deutschland**, in: APuZ, 70. Jahrgang, 42–44/2020, S. 39–44.

Terkessidis, Mark (2021): **Wessen Erinnerung zählt?** Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute, 2. Aufl., Hamburg: Hoffman und Campe.

Bundesministerium des Innern und für Heimat (2023): **Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz**. Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hg.). www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/uem-abschlussbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=11 [22.01.2025]

Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V./Regishut – Sensibilisierung zu Antisemitismus in der Berliner Polizei (2023): **Antisemitismus erkennen**. Symbole, Codes und Parolen. https://stk.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/StK/STK/Dokumente_Fotos_Antisemitismus/Publikation_%E2%80%9EAntisemitismus_erkennen._Symbole_Codes_und_Parolen%E2%80%9C_2023_.pdf [22.01.2025]

Vielfalt Mediathek (2022–2023):

kurz erklärt: Antimuslimischer Rassismus.

www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklaert-antimuslimischer-rassismus [22.01.2025]

Vielfalt Mediathek (2022–2023):

kurz erklärt: Anti-Schwarzer Rassismus.

www.vielfalt-mediathek.de/anti-schwarzer-rassismus [22.01.2025]

Vielfalt Mediathek (2022–2023):

kurz erklärt: Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze.

www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklaert-rassismus-gegen-romnja-und-sintizze [22.01.2025]

Welzer, Harald / Moller, Sabine / Tschuggnall, Karoline /
Jensen, Olaf (2021):

„**Opa war kein Nazi**“. Nationalsozialismus und Holocaust im
Familiengedächtnis, 10. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer.

ZEOK e. V. & Kompetenznetzwerk Islam- und Muslim-
feindlichkeit (2021):

**Gemeinsam gegen Muslimfeindlichkeit und
antimuslimischen Rassismus!** Eine Materialsammlung für
die pädagogische Praxis.

www.zeok.de/wp-content/uploads/2021/01/ZEOK_KNW_Broschu%CC%88re_Web.pdf [22.01.2025]

Sonstiges Material: Dokus, Podcasts ...

ARD Mediathek (12.11.2021):

„Die Sache mit den Juden. Folge 1: Von links“.

www.ardmediathek.de/video/Y3JpZDovL2JyLmRl3ZpZGVvLzhkNDVhYWlwLTY2NjYtNGRhMS1hNmRhLTVmOTY3ZGZlYWl0Nw [22.01.2025]

Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus
(Hg.) (2023):

Störung hat Vorrang. Christliche Antisemitismuskritik als
religionsspädagogische Praxis.

www.eaberlin.de/aktuelles/2023/stoerung-hat-vorrang/stoerung-hat-vorrang.pdf [22.01.2025]

BimBam (o. J.):

Bim.Bam. watch something Jewish.

(Englische Lernwebsite mit vielen kurzen kind- und jugendge-
rechten Videos über religiöse Praxis und Alltag im Judentum)

www.bimbam.com [22.01.2025]

Evangelische Akademie zu Berlin (2025):

Antisemitismuskritische Bibelauslegungen.

www.eaberlin.de/themen/projekte/bildstoerungen/antisemitismuskritische-bibelauslegungen/ [22.01.2025]

WertelInitiative e. V. (Hg.) (2023):

OY VEY! Plattform gegen Verschwörungsmythen.

www.oyvey.de [22.01.2025]

Evangelische Akademie zu Berlin (Hg.) (2024):

Bildstörungen. Der antisemitismuskritische Podcast.

www.eaberlin.de/themen/projekte/bildstoerungen/podcast/ [22.01.2025]

Gesellschaft im Wandel gGmbH (Hg.) (2025):

Über Israel und Palästina sprechen (Podcast).

<https://israelpalaestinavideos.org/podcast> [22.01.2025]

ZDF Mediathek (31.01.2024):

„Links – und antisemitisch?“,

www.zdf.de/dokumentation/die-spur/antisemitismus-hamas-terrorattacke-demonstration-100.html. [22.01.2025]

Information und Beratung

Anne Frank Zentrum

Das Anne Frank Zentrum ist die deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam. Mit Ausstellungen und Bildungsangeboten erinnert das Zentrum an Anne Frank und ihr Tagebuch. Es schafft Lernorte, in denen sich Kinder und Jugendliche mit Geschichte auseinandersetzen und diese mit ihrer heutigen Lebenswelt verbinden. Sie lernen gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und sich für Freiheit, Gleichberechtigung und Demokratie zu engagieren.

Das Anne Frank Zentrum zeigt eine ständige Ausstellung in Berlin und Wanderausstellungen in ganz Deutschland. Es setzt bundesweit Projekte um und entwickelt Materialien zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust sowie mit Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung heute.

www.annefrank.de

Bildungsstätte Anne Frank – Gemeinsam gegen Rassismus

Die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt ist bundesweit aktiv, um Jugendliche und Erwachsene für Antisemitismus, Rassismus und andere Formen der Menschenfeindlichkeit zu sensibilisieren – und sie für die aktive Teilhabe an einer offenen, demokratischen Gesellschaft zu stärken. Seit ihrer Gründung 1994 orientiert sich die Bildungsstätte in ihrem vielfältigen Engagement an Anne Franks Wunsch nach einer Welt ohne Hass und Gewalt und der humanistischen Botschaft ihres weltberühmten Tagebuchs.

www.bs-anne-frank.de

Bundesverband RIAS

Der Bundesverband RIAS e. V. verfolgt das Ziel, mit Hilfe des Meldeportals www.report-antisemitism.de bundesweit eine einheitliche zivilgesellschaftliche Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle zu gewährleisten. Der Bundesverband RIAS e. V. initiiert und unterstützt den Aufbau regionaler Melde- und Unterstützungsnetzwerke und bildet sich neu gründende zivilgesellschaftliche Projekte, deren Hauptzweck die zivilgesellschaftliche Erfassung antisemitischer Vorfälle in Deutschland ist, fort.

<https://report-antisemitism.de/>

CLAIM

CLAIM wird getragen von Teileiend e. V. und koordiniert und vernetzt Beratungsstellen für Betroffene von rassistischer Gewalt und Diskriminierung – mit dem Fokus Antimuslimischer Rassismus. In den Beratungsstellen erhalten direkt und indirekt Betroffene, ihre Angehörigen sowie Zeug:innen eines Angriffs professionelle Unterstützung.

www.claim-allianz.de

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit (IDA e. V.)

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V. (IDA) engagiert sich als Dienstleistungszentrum der Jugendverbände in den Themenfeldern Rassismus(kritik), Rechtsextremismus (einschließlich Rechtspopulismus), Antisemitismus, Migrationsgesellschaft, rassismuskritische oder interkulturelle Öffnung, Diversität, Diskriminierungskritik sowie Flucht und Asyl. Es wurde 1990 auf Initiative von demokratischen Jugendverbänden in der Bundesrepublik Deutschland gegründet und umfasst über 30 bundesweit tätige Jugendverbände.

www.idaev.de/

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGA e. V.)

Die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus in Berlin kämpft seit 20 Jahren gegen Antisemitismus, Rassismus, Hass und Intoleranz. Die pädagogischen Angebote eignen sich für die Schule, die Erwachsenenbildung und außerschulische Formate.

www.kiga-berlin.org

OFEK e. V.

Die Beratungsstelle OFEK e. V. ist auf die Beratung und Begleitung nach antisemitischen Vorfällen spezialisiert. Das OFEK-Team berät Betroffene und ihr Umfeld und unterstützt Schulen sowie andere Einrichtungen in ihrem Umgang mit Antisemitismus und Diskriminierung. OFEK ist bundesweit über die tägliche Hotline erreichbar und ist in Berlin, Hessen und Baden-Württemberg mit eigenen Büros vertreten.

<https://ofek-beratung.de/berlin>

Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung

Das Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung in Trägerschaft der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. wurde 2014 in Berlin gegründet. Das Kompetenzzentrum entwickelt Bildungsprogramme und Bildungsprojekte, qualifiziert gesellschaftspolitische Akteur:innen und forscht gemeinsam mit der Fachhochschule Potsdam zu Antisemitismus in Institutionen.

<https://zwst-kompetenzzentrum.de>

Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit

Das Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit bündelt Expertise zum Themenfeld Islam- und Muslimfeindlichkeit und Antimuslimischem Rassismus und stellt diese Expertise Bildung, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zur Verfügung. Das Ziel: Antimuslimischen Rassismus in der Gesellschaft abbauen.

<https://kompetenznetzwerk-imf.de>

Servicestelle gegen antimuslimischen Rassismus beim Multikulturellen Forum

Beratung, Sensibilisierung und Empowerment: Die Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus ist ein unabdingbarer Bestandteil zur Gestaltung einer vielfältigen und gleichberechtigten Gesellschaft. Die Servicestelle gegen antimuslimischen Rassismus informiert und berät zu Fragen und Vorfällen im Zusammenhang mit Antimuslimischem Rassismus und ethnisch wie religiös begründeter Diskriminierung. Aufgrund der Tatsache, dass Menschen häufig zugleich verschiedenen Diskriminierungen ausgesetzt sind, verfolgt sie dabei einen mehrdimensionalen und intersektionalen Ansatz.

www.multikulti-forum.de
www.multikulti-forum.de/de/de/angebot/servicestelle-gegen-antimuslimischen-rassismus

Fördermöglichkeiten

Die Umsetzung der Kurskonzepte kann durch Mittel des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) gefördert werden. Volks- hochschulen können hierfür bei der [Zentralstelle für Politische Jugendbildung](#) des Deutschen Volkshochschul-Verbands e. V. (DVV) Anträge auf Fördermittel stellen. Förderfähig sind Maßnahmen, die nicht mit geschlossenen Schulklassen durchgeführt werden und möglichst einen Mindestumfang von sechs Unterrichtseinheiten haben. Weitere Informationen zur Antragstellung finden Sie auf der [Homepage](#). Bei Interesse bzw. Rückfragen können Sie sich gerne an das [Team](#) der Zentralstelle für Politische Jugendbildung wenden.

Darüber hinaus können für die Finanzierung von Bildungsmaßnahmen, die auf diesen Leitfaden und die hier behandelten Themen aufsetzen, klassische Finanzierungselemente für die politische Bildung oder die Kinder- und Jugendhilfe genutzt werden, solange es sich um außerschulische Jugendarbeit handelt. Auch die politischen Stiftungen, die den demokratischen Parteien nahestehen, kommen als Ansprech- oder Kooperationspartner in Frage. Darüber hinaus folgen hier einige spezielle Förderer, die sich der Thematik besonders verbunden fühlen und entweder selbst fördern oder als potenzieller Kooperationspartner die Suche nach einer Finanzierung begleiten könnten.

- www.freudenbergstiftung.de
- www.amadeu-antonio-stiftung.de
- www.deutscher-koordinierungsrat.de mit www.deutscher-koordinierungsrat.de/buber-rosenzweig-stiftung
- www.buhmann-stiftung.de
- www.stiftung-evz.de

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V.
Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt
Königswinterer Straße 552 b
53227 Bonn

pgz@dvv-vhs.de
www.volkschochschule.de/pgz

www.volkschochschule.de